Bu ber

öffentlichen Arüfung

der Schüler

es

Christianeums in Altona

am Donnerstage, bem 22. Marg,

fo wie zu ben

Abschiedereden der gur Universität übergehenden Primaner

am Freitage, bem 23. Marg,

Iabet

das Sochverehrliche Gnmnastarchal-Collegium, den Hochlöblichen Magistrat, das Ehrwürdige Ministerium, die Würgerlichen Gollegien der Gladt,

bie Eltern und Angehörigen ber Schüler, alle Freunde bes Gymnafiums und ber gelehrten Schulbilbung



84

A

C2 B2

A2

B5 A5

20

18

17

16

E 8 8 45

01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9

the scale towards document

100

8

170

achtungsvoll ein

Professor Dr. M. J. f. Lucht, Director.

Inbalt:

1. über die Betonung des heroischen Hexameters, mit Excursen. Bon Fr. Chr. Kirchhoff, fünftem Lehrer.
2. Jahresbericht des Directors.

Altona, 1866.

Bu ber

öffentlichen Arüfung

der Schüler

bes

Christianeums in Altona

am Donnerstage, bem 22. Marg,

fo wie zu ben

Abschiedereden der gur Universität übergehenden Primaner

am Freitage, bem 23. Marz,

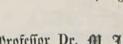
labet

das Sochverehrliche Gymnastarchal-Collegium, den Hochlöblichen Magistrat, das Ehrwürdige Ministerium, die Würgerlichen Collegien der Gladt,

bie Eltern und Angehörigen ber Schüler, alle Freunde bes Gymnasiums und ber gelehrten Schulbilbung

achtungsvoll ein

Professor Dr. M. J. f. Lucht, Director.



3nhalt:

1. Über die Betonung des heroischen Hexameters, mit Excursen. Bon Fr. Chr. Kirchhoff, fünftem Lehrer.
2. Jahresbericht des Directors.

Alltona, 1866.

gu. ver

öffentliden Neufinng

ber Schiller

Christiananns in Altona

am Donnerstage, tem 22. Mary,

to mie gu ben

Abschiedereden ber gur Universität übergebenden Primaner

am Freitage, bein 23, Mary,

dadn)

das Hochverehrliche Humnastarchal-Golleginnt, den Hochlöblichen Magistrat, das Chrwürdige Winisterium, die Würgerlichen Wollegien der Wladt,

die Eltern und Augehörigen der Cchüler, alle Frennde des Gymnasiums nud der gelehrten Cchulbildung

nis Negopauten

Professor Dr. M. I. & Lucht, Director,



+ + 1 × 0 × 0

1. Aber vie Bereining von bereichen Her imerers, unte Erentjen. Ben Ar. Sier. Alrich voll., filmftem Lehrer. L. Jahreibericht von Bitertwes.

Drud von hammerich u. Lesfer.

Alltonn, 1866.

Mber die Betonung des heroischen Bexameters.

arius Victorinus, subind. refinx. Gaisf. Lib. II. Cap. II. pag. 93. 94, fagt: Igitur dactylicum hexametrum constat e spondeo trochæo et eodem dactylo: habet autem sedes sex, quas Aristoxenus musicus χώρας vocat. Recipit autem pedales figuras tres, has Græci dicunt ποδικὰ σχήματα. Nam aut in sex partes dividitur per monopodian, aut in tres per dipodian et fit trimetrus, aut in duas per κῶλα duo, quibus omnis versus constat, dirimitur. E cujus genere hae metrorum species gignuntur. Diphilium seu Chærilium, logaædicum seu Archebulium, Æolicum sive Sapphicum, et cetera de quorum statu ac ratione suo loco dicemus. Dactylici igitur metri id præcipuum est, quod heroum appellatur. Differt enim a dactylico heroum eo, quod et dactylicum est, et in duas cæditur partes, de quibus supra diximus, penthemimerem et hephthemimerem. Dactylicum enim, licet iisdem subsistat pedibus, non tamen iisdem divisionibus, ut herous cæditur versus.

Ueber diese Stelle sagt Westphal, die Fragmente und die Lehrsätze der griechischen Rhhthmiser, S. 179—181, Folgendes: Durch den Satz Mar. Vict. 2514: in duas (partes) per κώλα duo quidus omnis versus κατὰ τὸ πλείστον dirimitur lernen wir in Verbindung mit dem serneren Satze sex pedidus feritur oder scanditur sexies solgende Gliederung des Hexameters kennen:

Drei χρόνοι bilden zusammen einen ποὺς διπλάσιος oder dreitheiligen Tact (s. S. 138), und zwar drei χρόνοι τετράσημοι (vierzeitige Daktylen oder Spondeen) einen ποὺς δωδεκάσημος oder ¾2-Tact, also besteht der Hexameter aus zwei ¾2-Tacten. Findet nach Dionys, de comp. verb. 20 irrationale Messung der θέσις des Einzelfusses statt, so ist der ganze Einzelfuss dreizeitig (vgl. § 29) und die beiden πόδες διπλάσιοι des Hexameters sind ἐννεάσημοι oder ¾8-Tacte.

Wir wissen nun ferner, dass von den 3 χούνοι des ποὺς διπλάσιος einer die stärkste θέσις ist, ein anderer die schwächere θέσις oder stärkere ἄρσις, ein anderer endlich die schwächere ἄρσις. Hiernach ist die Stärke der percussiones, die auf die Tripodie kommen, eine dreifach verschiedene. Welche χρόνοι der beiden Tripodieen des Hexameters haben nun den stärkeren, den

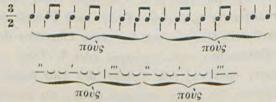
mittleren und den schwächsten Ictus? Wie vertheilt sich die verschiedene Stärke des Ictus auf die 6 Einzelfüsse des Hexameters?

Darüber gibt uns Mar. Vict. 2515 Aufschluss, der von dem zweitheiligen Hexameter oder herous sagt: in duas caeditur partes, penthemimerem et hephthemimerem. Die Worte in duas caeditur partes bedeuten hier nicht dasselbe wie in duas partes per cola duo dirimitur, denn einmal heisst es caeditur, was sich auf die Percussion oder den Ictus bezieht, und sodann ist zu partes die nähere Erklärung penthemimerem et hephthemimerem gesetzt. Pars penthemimeres ist —————, pars hephthemimeres ist ——————, es können also unter partes nicht die Bestandtheile verstanden sein, welche zusammen den ganzen Vers bilden, denn sonst müsste es heissen in duas caeditur partes, aut in penthemimerem et anapaesticum dimetrum catalecticum

$$\underbrace{\frac{"}{\vartheta.}\underbrace{\overset{.}{\check{\alpha}}.}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta.}}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta.}}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.\underbrace{\vartheta.}}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\vartheta.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}}_{\check{\alpha}.}\underbrace{\overset{.}{\mathring{\alpha}}_{\check{\alpha}.}$$

Hier ist die dritte wie die vierte Stelle eine & sous, aber die dritte ist die stärkere, die vierte die schwächere, wie die Cäsur des dritten Fusses die Hauptcäsur, die des vierten Fusses die Nebencäsur ist; die Anordnung der Chronoi ist in der ersten Tripodie des Hexameters dieselbe wie in der zweiten.

Wie also im Trimeter der Ictus nicht an den Anfang, sondern an das Ende der Dipodie fällt, so hat auch jede Tripodie des zweigliedrigen Hexameter ihren Hauptictus am Ende, oder um uns anders auszudrücken: der Hexameter enthält zwei 3/2-Tacte mit 2 Zweiteln (2 χρόνοι) als Auftact.



Dieselbe Percussion besteht auch für den Pentameter, der weiter nichts ist, als ein aus zwei katalektischen Tripodieen bestehender Hexameter.



Auf diese Erörterung bezieht sich nun Westphal in seiner antiken Rhythmik S. 103 ff. 112 ff. und in seiner Geschichte ber ant. u. mitt. Musik S. 81 stillschweigend zurück. Sie ist aber nicht stichhaltig.

Um hier nun aber ein paar Worte über ben Auftact zu sagen, den auch Westphal nach Hermann und Bentley gebraucht, vol. Fragm. n. Lehrsäte S. 173, 174, und nur im Einzelfall anders anwendet und durchführt, so muß man sich zunächst klar machen, daß ein Tact die kleinste Gruppe von Zeiten ist, welche durch einen Ictus d. h. eine stärkste Kraft in ihr zusammengehalten ist, indem dieser Ictus zugleich gegen eine andere solche Gruppe sie abgränzt, und zwar zu einem andern solchen Ictus in derselben so in Bergleich tretend, daß er sich über, unter, neben ordnen kann; wogegen der stärkste Ictus des xõdov d. i. der Reihe sich nicht unterordnet. Ein solcher Ictus kann im Niederschlag beginnen und dann danert der Tact, dis die beherrschende bestimmte Kraft sich ausgelebt hat. Er kann aber auch als causa finalis mit bestimmter Kraft wirken und am Ende stehend den Tact, der dann im Aufschlag beginnt, abgränzen: denn die Zeit, welche nach dem Beginn des letzten Tones während dieses Tones noch versließt, ist mit dem Aufschren desselben genau geschlossen; und die, gewöhnlich abnehmende, Kraft im Tone ändert die Stelle und Kraft des Ictus nicht, als die eines sinasen. Der Eintritt des Schlustons ist das Ende; vgl. das Aehnliche bei dem Schlußaftord in Marx Compositionssehre II. S. 28 (4. Aufl.). Ist aber die Schlußlänge aufgelöst, so gilt die Ausschner die Schlußlänge aufgelöst, so gilt die Ausschner die Schlußlänge aufgelöst, so gilt die Ausschner die Gesammtheit als Schluß, da sie eben stellvertretend

ist. Endlich kann der Ictus auch in die Mitte fallen, wie z. B. in solchen jambischen Dipodieen, die auf der zweiten Shlbe d. i. auf der ersten Länge betont sind, und ähnlich in ähnlichen Tripodieen, Tetrapodieen, Pentapodieen. Auch in solchen Amphibrachen im Deutschen, wo namentlich die kurzen Proklitika mit den trochäischen Wörtern sich vereinigen, kommt solche Tactsorm vor, obwohl sie viel gebraucht nicht schön ist; wie sie ja auch bei den Alten fast verpönt war.

Nun ist es klar, daß der ethische Charafter aller drei Tactarten ein sehr verschiedener ist, und verwischt wird, wenn man sich die eine unter der Form der andern, namentlich die steigende als aus einem Schuß und Ansang der sinkenden zusammengesetzt vorstellt. Dennoch haben wir in unserer modersnen Musik allgemein die Weise, nach dem Tactstrich mit dem Haupttheil und dem Ictus zu beginnen. Wenn nun ein Stück doch mit steigenden Nhythmen beginnt, und sich dann ganz so fortsetzt, oder im Verlauf, mittelst Sinschieden von Pausen, oder Dehnung, oder hinzutretender Noten in einen Niedersichlagrhythmus übergeht, oder wenn Umgekehrtes stattssindet, so wird Das, weil es bei uns seltener geschieht, unter der Form des Niederschlags von uns geschrieden; aber darum nicht so gedacht. Wir erreichen so eine Einsachheit der Schrift; und die Unbequemlichkeit ist so groß nicht, weil der Austact doch nebst den unregelmäßigen Tacten und den gemischten Tactarten und Gestungen im Ganzen zu den aussachmsweisen Gestaltungen gehört. Ebenso schreiben wir dann auch die Tactarten, die den Ictus irgendwo in der Mitte, nicht auf dem ersten oder setzten Ton haben.

In der Metrik aber schließen wir uns den Alten an, indem wir so gut von Jamben und Anapästen als von Trochäen und Dakthlen sprechen; und Platen und Andere haben sich auch des antithetisschen Zusammenstoßes von stärker betonten Shlben in ausgedehntem Maße bedient, was im Großen nicht dem deutschen Sprachgeiste augemessen, aber insoweit erlaubt ist, als es im Verhältniß zu den Formen —, —, —, —, —, auch Formen wie —— (andächtig) u. s. w. im Deutschen giebt. Alle diese metrischen Formen aber sich mit Austact vorzustellen, gäbe viel Verwirrung. Gar leicht kommt man dann dahin, die Schreibart im Niederschlag auch als adäquat für den Gedanken der steigenden Rhythmen anzusehen; und ist Das sogar in unserer Musik schon gefährlich, so ist es in unserer Metrik, die so viele steigende Maße hat, noch bedenklicher.

Für die Alten aber, bei benen Metrif und Musik so eng verbunden waren, gilt alles Das in Bezug auf beide in noch höherem Grade. Sie stellen in der Theorie immer die ägoig der ßäsig voran. Sie haben in der Praxis so viele steigende, und in der Mitte betonte Ahhthmen, daß es eine unverhältenismäßige Bevorzugung der sinkenden ist, unter ihrer Form auch jene zu schreiben. Sie haben endlich so viele antithetische Rhhthmen, daß man in vielen noichwara gar nicht mit unserm Tactstrich durchkommt, wenn man nicht fortwährend zu roval und zgövor zevol greist. Ich bin aber überzeugt, daß man damit unendlich viel hoos und nados verwischt; und welchen Werth die Antithesis hat, können uns Platensche Rhhthmen zeigen, worin man nicht mit Pausen und Shnkopen zwischen den Hebungen und Senkungen entgegengesetzer Bewegungen vermitteln soll. Bei den Alten aber kam für Verständlichkeit und Einheit noch die ögznois hinzu, deren kürzestes onzuesor als ihre Maßeinheit auch auf den zgövog ngörog zurücksbezogen wird.

Im Besondern erwähnen will ich noch das Beispiel in Westphal's Shstem der antiken Rhythmik S. 65-67. Dort heißt es: Wir sagten oben, dass die Weise der Alten, den Austact mit dem solgenden schweren Tacttheile zu einer Tacteinheit zusammenzusassen, zu einigen misslichen Consequenzen führte. Von diesen soll jetzt die Rede sein. Die rhythmische Theorie der Alten war

nämlich gezwungen, eben dieser ihrer Auffassung des Auftactes wegen neben den drei Tactarten noch das Vorkommen von zwei secundären Tactarten, die sie das γένος ἐπίτριτον und γένος τριπλάσιον nannten, zu statuiren. Hätten sie gleich uns den Auftact abgesondert, so würde ihre Theorie ebenso wenig wie unsere moderne Rhythmik von diesen Tacten etwas wissen.

Die Alten wenden überaus häufig einen Rhythmus an, welcher mit dem auf S. 5 angegebenen Rhythmus unseres aus dem 16. Jahrhundert stammenden Chorales (Herzlich thut mich verlaugen) die grösste Aehnlichkeit hat. Sie liessen nämlich gleich grosse Tacte von ungleicher Tactgliederung, gleich grosse zweigliedrige und dreigliedrige Tacte mit einander abwechseln. Es sind dies dieselben Tacte, welche wir als 6/8 und 3/4 Tacte bezeichnen (in jenem Chorale des 16. Jahrhunderts sind statt dessen 6/4 und 3/2 Tacte angesetzt, was aber, wie man sich leicht überzeugen kann, mit den genannten Tactformen auf dasselbe hinaus kommt).

$$\underbrace{\overbrace{\lceil \xi \rceil \xi \rceil}_{6/8}}_{5/8}\underbrace{\overbrace{\lceil \xi \rceil \xi \rceil}_{3/4}}_{3/4}\underbrace{\overbrace{\lceil \xi \rceil \xi \rceil}_{6/8}}_{6/8}\underbrace{\overbrace{\lceil \xi \rceil \xi \rceil}_{3/4}}_{3/4}$$

Für diesen Rhythmus reicht die gewöhnliche Theorie der drei Tactarten vollständig aus: es wechseln die fundamentalen πόδες δαπτυλικοὶ έξάσημοι und πόδες ἰαμβικοὶ έξάσημοι mit einander ab. Aber sie reicht nicht mehr aus, wenn (und dies ist sehr häufig der Fall) der Rhythmus mit einem zweizeitigen Auftacte beginnt.

Sondern wir den Auftact ab, so haben wir dieselben Tacte wie oben, nämlich ⁶/₈ und ³/₄ Tacte. Aber die Alten thaten dies nicht, sie fassen die anlautenden zwei Achtel mit den folgenden Noten zu einem Tacte zusammen, und da können sie der misslichen Lage nicht entgehen, statt fortlaufender πόδες εξάσημοι nunmehr πόδες πεντάσημοι und έπτάσημοι, ⁵/₈ und ⁷/₈ Tacte im Wechsel mit einander zu statuiren. So messen die Metriker, und anders konnten auch die Rhythmiker nicht messen. Es wird von den Metrikern viel daran herumgeklügelt, dass die fünfte Note oder die fünfte Silbe, mit welcher von ihnen der zweite ποὺς (⁷/₈) begonnen wird, eigentlich zur Hälfte dem ersten ποὺς angehöre, aber es bleibt dabei: Das Ganze besteht aus wechselnden fünfzeitigen und siebenzeitigen Tacten.

Von den sich somit aus der Unbehülflichkeit der Theorie ergebenden Tacten fällt der πεντάσημος dem γένος παιωνικὸν anheim, obwohl er in der Tactform mit den sonstigen 5/8 Tacten keineswegs übereinstimmt. Aber für den έπτάσημος (7/8 Tact) muss eine neue Tactart errichtet werden. Als Tact muss er einen λόγος ποδικὸς haben, und dies ist der λόγος ἐπίτριτος oder das Verhältniss von 3:4, denn nach diesen beiden Zahlen sondern sich die Silben oder Töne desselben in Abschnitte [[] [] Der ganze Tact heisst hiernach ποὺς ἐπίτριτος ἐπτάσημος oder ποὺς ἐπίτριτος ἐπίτ

Derfelbe fagt II, 9, 3-8: Huic (bem Jonicus minor) cum esse sena tempora in singulis conjugationibus, utpote ionicorum, oporteat, necessario trochæus aut ejus basis adnectetur, ea contemplatione imminuta, ut dipodiæ superioris tempora ex subditis compleantur. Id Græci ἐπίζευξω, id est conjugationem, vocant, eo quod priorum pedum basin uno tempore breviorem sequentis syzygiæ compleat syllaba, quæ pro brevi, licet natura longa sit, utpote prior trochæi, accipienda est. siquidem unius temporis supplemento ionica basis indigere videatur, etenim huic metro rhythmica natura accidit. Hujusmodi autem inter se συζυγίας passionem sive communionem musici ἀνάκλασιν vocant, et metra si qua forte adverterint talia, ἀνακλώμενα appellant, quod retrorsum inclinentur, ut in quibusdam saltationum gesticulis nostra corpora pone pandantur. Sed ut exemplo doceam, erit hoc colo anaclomenon, Cybele rotabo crines. Hic ro, licet sit brevis, pro longa accipietur, Cubele ro. Nam detractum unum tempus sequentis syzygiæ ex initiali syllaba huic impartietur, ne fiat prima syzygia pentachronos, sequens heptachronos. Igitur secundæ conjugationis prima syllaba, quæ debet esse brevis, mutatur, ea conditione, ut vim suæ proceritatis quartæ syllabæ brevi, quæ est ultima primæ conjugationis, impartiat, et ipsa quidem brevis remanet facta unius temporis, superiorem autem a se syllabam, quæ fuerit brevis, commercio suæ proceritatis extendit. Atque ita fit ionicum anaclomenon: ut est, Paphias amor columbas. Nam mor, secundæ conjugationis initialis syllaba, quæ brevis natura, utpote in ionico a minore, esse deberet, derivato in se superioris syllabæ tempore ανακλάσει inter syzygias facta, trochaicam basin ionico subdidit, quae basis secundum utrasque syzygias, id est primam et secundam, sub hac lege versabitur. At Juba noster, qui inter metricos auctoritatem primæ eruditionis obtinuit, insistens Heliodori vestigiis, qui inter Græcos hujusce artis antistes aut primus aut solus est, negat hoc vitium ut quidam asserunt rhythmicum fore, sed mage metrica ratione contingere.

Hier wird ber Trochans als solcher betrachtet, ber rhythmisch nicht so gelte, als er metrisch sich zeige. Seine erste Sylbe sei brevis kacta, stehe insofern pro brevi, statt ber Schlüßkürze bes ersten in seiner Schlüßkänge aufgelösten Jonikus, b. h. ihre Hälfte gehöre zur ersten Syzygie. Aber indem es eine enizewisz, Bindung oder Synkope nach unserem Sprachgebrauch, heißt, so liegt doch darin, daß die pro brevi stehende Länge nicht bloß die Stelle jener brevis vertritt, sondern als Doppeltes vereinende mit einem Theil zunächst pro brevi steht, doch aber ihren zweiten Theil als Berlängerung erscheinen läßt, so daß anch dieser rhythmisch etwas verändert ist, dennoch aber mage nur eine metrische Vindung da ist, und also dieser zweite Theil doch zur zweiten Syzygie rhythmisch gehören will, hintrachtet. Daß diese Länge trochäischen Ictus habe, ist nicht gesagt.

^{*)} Siebe meine Ansführungen im biesjährigen Band ber Zeitschrift für bas Gymnafialmefen.

Die Erfärung ergiebt fich aus ber saltatio. Es ift eine Bormartsbewegung gebacht, bon zwei Rürzen zu zwei Längen, indem jene die Zeit der agois, diese die der Baois einnehmen. In der Zeit ber Baois fällt die zeitabgranzende Rraft bes Ictus, feine Sauptfraft auf ben Anfang, die erfte Lange, während die zweite nur fortfährt; und in der apois ift die zweite Kurze die schwächere. Denn die Baois eines Fußes ift nicht wesentlich in ihrer ganzen Zeit gleich ftark, so wenig wie die agois gleich schwach; höchstens ift Das in χρόνοις πρώτοις ber Fall. Nun behauptet sich die Kraft des Ictus in der βάσις bes erften Jonifus langer, indem fie burch Bindung die erfte ftarfere Rurge ber folgenden apois in fich hereinzieht; was baburch erleichtert wird, daß die Kraft innerhalb ber Bindungslänge von felbft etwas finkt. So ist Das, was metrisch als 5 und 7 angegeben wird, rhythmisch vielmehr 7 und 5. Um nicht schon vorwärts zu eilen, beugt fich, pandatur, avanlarat ber Tangende mit langer ausgebehnter Kraft= anstrengung rückwärts, zurückhaltend. Die Folge ift aber bann eine Verstärfung ber Rraft auf ber Basig "-", in ber Mitte, welche bie ftartite Ictusftelle ift und bie beiben Guge jum zolor vereint. Das gange zolor wird folgendes: -- " - " - " - " - " - " - "). So erflart fich, bag Juba und Heliodorus fagen. es fei Diefes eine mehr metrische Erscheinung und fein vilium rhythmicum. Gine etwas andere, aber boch ähnliche Art bes Zurückhaltens ift bann auch die Form ---, wobei die ftarfere Rurge ber agois im zweiten Jonifus verlangert ift; was aber anders wirft; u. f. w. andere Formen.

Auf das grade Entgegengesetzte führt Cäsars Fassung des Jonikus a minori als daktylische bäsig und lange äquis ———, verbunden mit seiner Äußerung N. Jen. Allg. Lit. Ztg. 1844, S. 853 (vgl. Commentar zu Aristides, S 179, 180): daß zwischen die beiden Längen eine als Kürze zu messende Sylbe, jedoch in der Form der anceps eingeschoben und dasür dem zweiten Jonikus entzogen werde. Dann wird in —————— die Mitte —— zur äquis. Aber daß so eine dreizeitige äquis in der Witte stehe und ihre neugebildete Schlußlänge zwischen 2 Kürzen eben äquis, und die folgende Kürze der zweite ½ Theil einer bäsig sei, deren übriges ½ die folgende Länge bilde, worauf dann eine lange äquis nachfolge, vermag ich nicht rhythmisch zu empfinden, und finde auch in den Worten des Victorinus Nichts, woraus eint solches Hyperbaton von ¼ bäsis, die ¼ äquis wird, und einer langen ganzen äquis sich ergäbe.

Kehre ich nunmehr zum Hexameter zurück, so räume ich also ber Auftactmethobe keinen Einfluß auf die Erklärung jener Stelle des Victorinus vom herous ein. Oben bin ich aber von Westphals Erklärung der Worte in duas cæditur partes, de quibus supra diximus, penthemimerem et hephthemimerem ausgegangen und habe daraus seine Anwendung dieser Erklärung widerlegt. Diese habe ich nun selbst zu untersuchen.

Bestphal führt als ersten Beweisgrund für sie an, daß caeditur sich auf die Percussion oder den Ictus beziehe. Allein Victorinus I, 13. 6 sagt: Partes ergo versus, cum ex ea qua conjunctus erat parte dissolvitur, cola efficient; cum vero ea qua conjunctus erat parte absciditur, particula, quae divulsa ex eo est, comma dicetur, ut in illis versus solvatur, in his caedatur. Hier wird mit absciditur und caedatur das Abschneiden und Zerschneiden des Berses bezeichnet, nicht das percutere einer Shlbe. Ebenso ist caesura I. 19, 13. 14 gebraucht: Nonnunquam autem evenit, ut in eodem

^{*)} Durch bie Bezeichnung '" ber Mitte will ich nicht sagen, baß bas zolov - "'" fünf Percussionen und '" zwei habe, sonbern nur bie Bertheilung ber veränderten Kraft ber zweiten Länge ber ersten Basis "" auf '" ausbruden.

versu plures incisiones, id est, penthemimeren, et hephthemimeren, et eam quae quarta caesura partem orationis terminat (quam bucolicon Græci dicunt) reperiamus: ut,

Arma virumque cano Trojae qui primus ab oris.

Nam jae qui pes in versu quartus eam divisionem explicat, quam bucolicon vocari dictum est, sub qua pedum percussione sensus impletur. Dieß heißt nicht, daß durch die vierte Cäsur = Perscussion die incisio einen Theil der Nede endigt, denn nicht jae sondern qui ist die terminatio; sondern das Wort cæsura ist beim Hexameter herous hier auch für die Zerfällung eines colon in 1 und 2 volle Vüße, für die Zerfällung des Hexameters nach dem vierten Fuß gebraucht.

Aber zwischen ben von Westphal hier angeführten Worten steht noch de quibus supra diximus. Wo hat benn Victorinus von diesen beiden partes = fünfter und siebenter Halbsuß gesprochen? Ich weiß es nicht; Westphal sagt es nicht, und führt auch sonst keine Stelle für diesen singulären Gebrauch von pars penthemimeres und pars hephthemimeres an.

Allein Victorinus sagt nicht bloß von duas partes, sondern auch von den beiden eperegetischen Namen penthemimerem et hephthemimerem das de quidus supra diximus: und die kurze Angabe, daß eine Art des Hexameters diesenige sei, welche in duas (partes) per χώλα duo, quidus omnis versus constat, dirimitur, paßt nicht recht zu den Worten heroum in duas caeditur partes, de quidus supra diximus, penthemimerem et hephthemimerem, da dort weder das heroum genannt, noch über die Theile mehr, als quidus omnis versus constat, im Besondern nicht penthemimerem et hephthemimerem gesagt war; so daß man dann siatt de quidus supra diximus jedensalls eher ein bloßes ut supra diximus, erwarten müßte. So ist denn eine andre Stelle mit supra gemeint.

Diese Stelle ift I. 19, 1. 2: Incisiones etiam versuum, quas Græci τομάς vocant, ante omnia in hexametro heroo necessario observandæ sunt. Omnis enim versus in duo cola formandus est;

qui herous hexameter merito nuncupabitur, si competenti divisionum ratione dirimatur. Sex enim pedum percussio versum quidem hexametrum, non tamen heroum, quem epicum, si legem incisionis non tenuerit, saciet. Hinter est habe ich, abweichend vom Gaissord'schen Text statt eines Kommas ein Semisolon gesetz; denn qui u. s. w. kann nicht corresativ die Bedingung zu Omnis u. s. w. entshalten, da si u. s. w. noch nachfolgt. Diese Stelle ist nun offendar der II. 2, 1—4 durchaus ähnlich. Die Worte omnis versus heißen in beiden nicht jeder Bers, sondern der ganze Bers; die Worte duo cola und xõla duo, dirimatur und dirimitur entsprechen sich. Das Wort cæditur in der einen wird durch das Wort incisionis in der andern gegeben, und so die von mir oben gegebene Erksärung des cæditur bestätigt. Die Worte in duas partes bei cæditur heißen aber nicht in die zwei Theile, sondern in zwei Theile, analog den in duas per xõla duo dirimitur; indem sie sich nicht auf sie, sondern wie sie auf das entserntere Capitel I. 19 zurückdeziehn.

In letzterem ist dann weitläuftiger auseinandergesetzt, was penthemimeres tome und hephthemimeres sei. Jene sinde Statt, cum post duos pedes sequens syllaba plenam orationis partem distinguit; diese, Secundam divisionem, hätten die Griechen hephthemimerem genannt, quæ tribus pedibus emensis adjicit syllabam, completque sensum quacumque orationis particula. Darans heißt es: Erunt igitur hae duae principales tomæ, ut dictum est (hier steht entsprechend nicht de quidus, sondern ut), heroici versus incisiones, quidus similiter et iambici versus trimetri dividuntur. Sed his in heroo duae aliae accedunt. Diese, nämlich die nach dem dritten und vierten Trochäus, nennt er dann auch penthemimeren disyllado clausam und hephthemimerem disyllado clausam; indem er den Sinn jener beiden Ausdrücke uneigentlicherweise dahin erweitert, daß sie außer den mit männlichen auch die mit weiblichen Cäsuren im dritten und vierten Fuß schließenden Theile des Verses besassen.

Hierbei findet sich nun auch eine Auskunft über den Begriff colon. Es heißt nämlich über den britten Bers von Aeneide II. Infandum, regina so: Nam percussis duodus pedidus, tertius pes trochæus est gina, cui conjuncta brevis ju secundum legem versus hexametri dactylum complet, bes autem syllaba et sensum superioris coli integrat, ut siat hephthemimeres, et sequentis pedis initium inducit. Dasselbe wird dann vom quartus trochæus gesagt, mit Ausnahme Dessenigen über das colon.

Hieraus geht hervor, daß jenes superius colon noch nicht den vollständigen Sinn enthält, und daß durch die Ergänzung vermittelst der Shlbe bes daraus erst hephthemimeres entsteht. Da man nun in dem ganzen Capitel 19 das Wort hephthemimeres sonst niemals als Neutrum sindet, so kann man auch hier es nicht durch colon ergänzen. Aber wenn durch bes das colon zur hephthemimeres wird, so ist auch nicht gesagt, daß diese kein colon sei; und das solon gedacht ist, indem wir zu übersetzen haben niert, beweist, daß auch die hephthemimeres noch als colon gedacht ist, indem wir zu übersetzen haben "führt die solgende Shlbe hinein" sc. in es; so daß wir also zunächst ein colon ————— und daraus ein durch bes zu ————— verändertes, vergrößertes colon haben. Es ist ein zweiter Fall der oben schon einmal erwähnten nagaldagns.

Denselben Fall haben wir aber auch bei ber penthemimeres. Denn I. 13, 2.3 heißt es: Colon est membrum quod finitis constat pedibus; Comma autem in quo vel pars pedis est. Erunt itaque Cola particulae solutorum metrorum, ut, Arma virumque cano. Omnis autem versus κατὰ τὸ πλεῖστον in duo cola dividitur. Abusive autem etiam et comma dicitur colon. Egl. die übereinstimmens den Borte aus Aelius Festus Apthonius am Ende des Victorinus. Hier ist abusive die citierte penthe-

mimeres ein colon genannt, obwohl sie nach I. 13, 1 eigentlich ein Comma = caesum ist; und die folgenden Worte Omnis versus der ganze Vers u. s. w. sind so offendar im Gedankenzusammenhang mit I. 19 und II. 2, daß sie als das Allgemeine erscheinen, was vorzugsweise vom Hexameter gesagt wird. Bgl. zu colon und comma II. 2, 36. 40 – 46.

Rehren wir nun nach Diesem zu ber Stelle II. 2, 4 zurück, so kann unter ben duas partes, de quibus diximus, penthemimerem et hephthemimerem, boch nicht etwas Anderes, als die beiden cola, eigentlich commata oder cæsa — oder —

Ein paar Worte find hier nun aber auch noch über die von Westphal angeführte Behauptung von Preuß p. 7, dem Schüler von Lehrs p. 6, zu sagen, daß der Hexameter

gu lefen fei. Go übrigens früher Weftphal felbit, Metrit III. G. 13: bas aus ber Berspaufe bort ent= nommene Argument für ben Ictus bes ersten Tuges verwechselt Cafur und Berspause, und wurde überbies beweisen, bag alle Berfe zu Anfang ben Sauptictus haben; beweift also zu viel. Preug aber fagt fogleich: altera pars quasi unda magno cum sonitu surgit, dein altera de cacumine in aequor descendit. Da muß ich aber boch, wie bei Westphal, so bei ihm aus feinen eigenen Worten ihn wiberlegen. Wellen geben also nicht ftets abwärts, sondern auf- und abwärts, im Wechsel. Warum lieft er benn nicht vielmehr so: --- "-- "-- "-- (-)? Wenn er aber p. 3 fagt: Rossbachius, Boeckhium v. cl. secutus, veteribus et rei musicæ et rhythmicæ scriptoribus nititur, quorum quidem doctrinam maxima et sagacitate et diligentia exponit. Id quod nos non probamus. veterum enim doctrina primum obscurior est, quam ut inde certa de rhythmis sententia hauriatur. deinde a nostro usu nostrisque sensibus nimis remota. denique nostra doctrina musica est perfectior antiqua. quæ cum ita sint, a Rossbachio v. cl. dissentimus; und p. 5 mit besonderer Beziehung auf bie Cafur bes Senars: Fundamenta autem doctrinae neque in veterum virorum doctorum neque in recentiorum sententiis posita sunt sed solis in poetarum veterum libris: fo fage ich vielmehr mit Rogbach und Weftphal, daß man fowohl biefe libros, als jene feineswegs gang bunfeln veteres scriptores burchforschen, und die alte Kunft mit ber neuen vergleichen, und so unter die allgemeine Ibee mit ibr geordnet beide Arten in ihrer Eigenthümlichkeit erkennen foll. Denn bie Gulle führt zur Rlarbeit.

Nun verweist aber Westphal a. a. D. S. 181. 182 noch auf sein Sendschreiben an Lehrs selbst, (N. Jahrb. für Philol. u. Pad. 1860) und die dort gegebene Erörterung ber uns zu den Hexametern bes Humans auf die Muse erhaltenen Melodie. Mit der S. 190. 191. 196. 198. 199 daselhst ausgessprochenen Ansicht, daß die modernen Dichter nur, wenn sie antik benken, mehrere Neihen zu Einem Bers vereinigen, sonst aber bei Versen von Einer Reihe bleiben, bin ich nicht einverstanden. Denn der Nibestungenvers, S. 196, der Audrunvers u. dgl. sind doch eben nicht antik; und wiederum sind unsere modernen, von der mittelalterlichen Verskunst abweichenden Verse von je Einer Neihe ebenso gut antik als die längeren, denn die Alten hatten viele Verse von je 1 xãdov. In anderer Hinsicht sind es aber beide, indem beide durch Opitzens Sinsluß das mittelhochdeutsche Gesetz verlassen haben (Koberstein, deutsche Nationalliteratur I. 519. 567. 569. si.) und zu antiken Versssüßen, freilich Stärke und Dauer unklar denskend, zurücksehrten; während dann durch Klopstock, Platen u. s. w. die im Mittelhochdeutschen auch vorshandenen Zusammenstoße der Hebungen und mehr noch die Antithesen ebenfalls halbantik ausgebildet wurden.

Ich leugne nun aber natürlich feineswegs, bag bie Alten mufikalisch bie Reihen zu Berioben gufammenfaßten; aber ich behaupte, und habe Das am britten Rommos in ber fophofleischen Gleftra nachge= wiesen, daß sie Das auch rhythmisch und metrisch thaten. Umgekehrt bilden wir nur, sei es einfache ober zusammengesetzte, als selbstftändig bezeichnete Tacte; und beren Zusammenfassung zu Perioden ift burchaus eine freier gebachte, als die der antifen κώλα, στίχοι, περίοδοι. Gelbst Westphal R. Jahrb. f. Ph. u. Bab. S. 206 fieht fich veranlaßt, nur ber bequemen Ueberficht wegen, ben antiken 12/8 = Tact in zwei 6/8 = Tacte zu zerlegen. Gbenfo ift es im Metrum. Umflammernbe Reime und Bersmaße wie ab a, abba, find bei uns bas Geltenere. Wir lieben bie Theile lofer gufammengufaffen. Aber als Berioben benten wir fie bennoch : und ber gute Ihrische Dichter halt in Gaten und Gebanken bie rhuthmischen und metrischen Perioden ein. Auch ber Gefang schließt fich an. Es ift 3. B. "Sier find wir versammelt gu fröhlichem Thun, Drum Brüberchen ergo bibamus" auch im Gefang anders empfunden, als wenn man es als Einen Bers bachte; es ift ein rhythmischer Bortrags-Absat hinter Thun, und die Langathmigkeit hat baburch einen Ginschnitt. Die Alten aber liebten im Allgemeinen in bem Metrum Architektonik in festeren und weiteren Umriffen, verbunden mit scharfer Detailgliederung; wie Das auf's Klarfte 3. B. barin fich zeigt, baß fie ben längeren, zwar zum Trimeter umgebilbeten, bennoch aber urfprünglichen Begameter mit genauer Blieberung, wir aber ben fürzeren Fünffügler mit freieren Cafuren im Drama anwenden u. j. w.

Bas nun aber die auf S. 199 ff. gegebene Erörterung betrifft, so sinde ich in derselben durchaus feinen Bersuch, aus der Tonsolge der Melodie die Stellen des Ictus zu ermitteln. Bestphals Borte lausten: Aber mit welchem Rechte können wir moderne Melodien herbeiziehen, wo wir von antiken Metren reden? Sollte jemand diese Frage an uns richten, so bleibt uns nichts anderes übrig als von der Musik unserer Tage über anderthalbtausend Jahre rückwärts zu gehen und die Musik der Alten herbeizuziehen. Wir haben hier freilich nur eine Kunde von den letzten Ausläusern antiker Composition; aber es kann wohl keine Frage sein dass sich gerade in der griechischen Musik noch weit länger als in der griechischen Plastik im grossen und ganzen die Normen der alten Kunst erhalten haben, so sehr auch einzelnes hinter den unerreichbaren Mustern des vollendeten Kunststils zurückstehen mag. Die Compositionen, die wir im Auge haben, stammen aus der Zeit des Römischen Kaiserthums. Es sind drei Hymnen, zwei in dorischer, einer in ionischer Tonart. Die Worte des ersten Liedes, an die Muse Kalliope gerichtet, lauten solgendermassen:

"Αειδε Μοῦσά μοι φίλη, μολπῆς δ' ἐμῆς κατάοχου ·
αὕοη δὲ σῶν ἀπ' ἀλσέων ἐμὰς φρένας δονείτω.
Καλλιόπεια σοφά, Μουσῶν προκαθαγέτι τερπνῶν,
καὶ σοφὲ μυστοδότα Λατοῦς γόνε Λήλιε Παιάν,
εὐμενεῖς πάρεστέ μοι.

Hier haben wir zuerst zwei iambische Tetrameter, dann zwei daktylische Hexameter, endlich als Schluss ein trochaeisches ληκύθιον. Die Hexameter sind sehr regelrecht mit der τομή πενθημιμερής gebildet. Es ist auffallend, dass diese Verse bisher verkannt worden und je in eine auf die Arsis auslautende daktylische Tripodie und einen anapaestischen παροιμιακός zerlegt worden sind. Die handschriftliche Zertheilung, die auch die beiden iambischen Tetrameter in zwei Hälften sondert, kann hier von keinem Belang sein, da die Verse von den Abschreibern in einer eigenthümlichen Weise verstellt sind, worüber man Bellermanns Ausgabe der drei Lieder vergleiche. Ausser den Textesworten sind nun noch die Töne der Melodie überliefert. Es ist bisher noch nicht gelungen die Melodie zur Klarheit zu bringen, aus dem einfachen Grunde weil man den richtigen Rhythmus nicht wiedergefunden hatte. So macht noch Bellermann aus jedem Hexameter einen Satz von sieben Takten, eine willkürliche Veränderung die den Rhythmus verunstaltet.

Der griechische Gesang war einstimmig, und so auch der vorliegende Hymnus, bei dem wir ohnehin voraussetzen müssen dass er monodisch, nicht vom Chor vorgetragen ist. Aber wenn auch der Gesang einstimmig war, so war deshalb doch nicht die griechische Musik einstimmig: sie wurde polyphon durch die Instrumentation. Hier ist ein Punkt, wo die bisherige Kenntniss der griechischen Musik nicht einmal zu den ersten Rudimenten gelangt ist, obgleich das überlieferte Material hinreichend Aufschlüsse gewährt. Wir brauchen hier nicht auf die Grundsätze einzugehen, nach welchen die von uns hinzugefügten Accorde der Begleitung gewählt sind; nur so viel sei bemerkt, dass hier weder neue Halbtöne, noch für den dorischen Grundaccord auf E die Terze zugelassen werden durfte. Für den unermüdlichen Beistand, den mein junger musikkundiger Freund Hr. Merkens mir bei der Harmonisierung geleistet hat, fühle ich mich gedrungen demselben an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.



Ein jeder iambischer Tetrameter zerfällt in zwei Reihen, iambische Tetrapodien oder Dimeter. Die vorstehende griechische Melodie zeigt, wie die beiden Reihen nichts anderes sind als der Vorder- und Nachsatz einer musikalischen Periode. Es ist ein schöner Zufall, dass die alte musische Kunst und die moderne Terminologie in demselsen Worte $\pi \epsilon \varrho lo\delta os$ Periode zur Bezeichnung desselben Begriffes übereingetroffen sind. Halten wir die Definition des Marius Victorinus fest, so

können wir sagen, der Vers ist in den meisten Fällen eine zweitheilige musikalische Periode. Dasselbe Verhältniss zeigt sich auch an den beiden folgenden Hexametern: die Melodie lässt gar keinen Zweifel darüber, dass der daktylische Hexameter gleich dem Pentameter aus zwei tripodischen Reihen besteht. In der neueren Musik sind tripodische Reihen nicht üblich, und das mag der Grund sein weshalb Bellermann die Tripodie in eine Tetrapodie verwandeln wollte. Damit hört aber der Vers auf ein Hexameter zu sein, er wird ein Heptameter. Um unserem Taktgefühle die tripodische Reihe des Hexameters nahe zu bringen, brauchen wir sie nach der strengen Theorie der alten Rhythmiker nur als einen einzigen ποὺς δωδεκάσημος διπλάσιος zu fassen, d. h. einen zusammengesetzten dreitheiligen Takt von zwölf Moren. Dann stellt sich der Hexameter als eine Vereinigung von zwei 3/2 Takten dar; in gleicher Weise ist nach den Alten auch die einzelne Reihe des iambischen Tetrameters als ein 12/s Takt, ποὺς δωδεκάσημος ἴσος zu fassen, wie das in den voranstehenden Noten geschehen ist. Noch näher würden wir bei der Umschreibung des Hexameters in den modernen Takt dem wahren rhythmischen Werthe kommen, wenn wir den Taktstrich nicht vor den ersten und vierten, sondern vor den dritten und sechsten Fuss des Hexameters setzten; dann hätten wir einen 3/2 Takt mit 2/2 Austakt, und die Stärke der Betonung der πενθημιμερής und der letzten Arsis würde schon durch den blossen Taktstrich angezeigt sein. Im Anschluss an die vorausgehenden 12/8 Takte des Tetrameters aber konnte keine andere als die angenommene Takteintheilung gewählt werden.

Also auch vom Hexameter gilt dasselbe wie vom Tetrameter. Die erste Tripodie giebt musikalisch keinen Abschluss, sie ist bloss der Vordersatz eines musikalischen Ganzen, welches erst mit der zweiten Tripodie sein Ende findet. Der Ton auf der Schlusssilbe eines jeden Hexameters ist weiter nichts als ein Ueberleitungston zum folgenden Verse, das Ende der eigentlichen Melodie tritt schon bei der letzten Arsis eines jeden Hexameters auf.

Nachdem nun in dem vorliegenden griechischen Liedchen viermal je zwei Reihen zu einer musikalischen und somit auch zu einer metrischen Periode (vulgo Vers) vereinigt sind, erscheint noch eine einzelne Reihe: εὐμενεῖς πάρεστέ μοι, welche metrisch wie musikalisch für sich ein selbständiges Ganze bildet. Hier haben wir einen der Fälle, wo nach der Terminologie der Alten ein κολον ein vollständiges μέτρον ist. Wir erkennen hieraus, welch ein Unterschied es ist, ob man eine Reihe als selbstständiges μέτρον zu nehmen oder mit einer andern zu einer Periode oder einem Verse zu verbinden hat. So in der trochaeischen Strophe Aesch. Agam. 176:

τὸν φοονεῖν βοοτοὺς ὁδώ σαντα τὸν πάθει μάθος θέντα χυρίως ἔχειν.

Von den drei ληχύθια bilden die zwei ersten zusammen einen Vers, das dritte steht selbständig. Wir erfahren aus dieser Versabtheilung eine Notiz über die Melodisierung, welche Aeschylos der Strophe gegeben hatte. Die zwei ersten waren Vorder- und Nachsatz einer Periode, die dritte wie unser εὐμενεῖς πάρεστέ μοι ein in sich abgeschlossener musikalischer Satz. Hiermit steht das Metrum in so weit in Uebereinstimmung, als die dritte Reihe, eben weil sie ein selbständiges μέτρον ist, mit vollem Worte anfängt und mit vollem Worte schliesst (Heph. S. 28), während die beiden ersten Reihen sich ohne Wortende an einander schliessen: wo ein musikalischer Abschluss ist, muss auch ein Wortabschluss sein; wo dies nicht der Fall ist, ist Wortbrechung gestattet.

Wer an dem Taktwechsel des vorstehenden griechischen Liedes Anstoss nimmt, den verweisen wir auf die Lehre der Alten von der μεταβολή ὁυθμοῦ, welche in der griechischen Rhythmik S. 161 ff. ausführlich auseinandergesetzt ist. Es wird wohl kein musikkundiger leugnen, dass gerade der Rhythmenwechsel, der von dreizeitigen Iamben zu vierzeitigen Daktylen und dann von diesen wieder zu dreizeitigen Takten führt, zur charaktervollen Schönheit der Melodie ausserordentlich viel beiträgt. Der griechische Hymnus entspricht hier den taktwechselnden rhythmischen Chorälen des sechszehnten Jahrhunderts, auf die in der Rhythmik S. 163 hingewiesen ist. Wollte man nivelliren und den vierzeitigen Daktylus zum hüpfenden kyklischen Fusse verflüchtigen, so würde die Melodie der beiden Hexameter alsbald ihrer grossartigen Einfachheit und Würde beraubt werden.

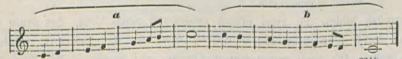
In biefer ganzen Stelle nun giebt Westphal burchaus keinen Anhalt dafür, wie denn die Melodie andente, daß hier und bort die guten Tacttheile in ihr seien. Er geht ganz einsach von der Voraussetzung unserer Auftacttheorie aus, was ich nicht anerkennen kann; und findet sich doch in eben diesem Fall hier in der Lage, wegen der Einheit des ganzen Hymnus die Tactstriche nicht dahin zu setzen, wo sie nach seiner Erörterung stehen müßten. Dieser Widerspruch gerade hier ist offenbar nicht Etwas, was zu Gunsten der Auftactmethode spricht, und gewährt dem Schluß aus letzterer auf die Ictusstellen des Hexameters keine Stütze.

Suche ich jetzt aber einen Anhalt in der Melodie, so muß ich zunächst kurz die dabei zu beobsachtenden Grundsätze anführen. Ueber die Rhhthmisierung einer Tonfolge lehrt Marx, Lehre von der musikalischen Composition, 1. Theil 4. Aufl. S. 25 ff., zunächst, daß man mit dem wichtigsten Ton, der Tonika, beginne und schließe, und zwar, daß beide Tone Haupttheile des einzelnen Tactes sein sollen, was nicht durch Auftact

für beibe, sonbern nur im Nieberschlag, bei anberer Zeitvertheilung in ber Tonfolge auf bie Ginzeltone



für beibe erreichbar sei; Letzteres aber auch nur, wenn man die Nebentheile des Schlußtactes nicht durch eigene Tone ausfülle. Ein solcher in der Tonfolge steigender oder fallender Satz, zunächst ein steigender, wolle aber seinen Gegensatz, einen fallenden in der Tonfolge; und so entstehe die Berbindung, die Periode, Erhebung aus der Ruhe zum Gipfel und Rücksehr aus der Kraft zum Ruheton,



oder in seltenen Fällen umgekehrt. Endlich sei der Gang die unvollkommene Bildung, worin tonischer oder rhythmischer Abschluß fehlen, und heiße in ersterm Fall ein Abschnitt; oder sei es ein Theil ohne eine Art tonischen und rhythmischen Abschlusses, so heiße er ein Glied.

Wenn wir nun diese allgemeinen Sätze auf den Hexameter anwenden, so werden wir in demselben nicht Gänge erkennen, sondern eine einfache Periode aus Vorders und Nachsatz in doppelter Richtung; aber in diesem Urverse nicht die seltenere, sondern die näherliegende allgemeine Bewegung des Steigens und Fallens erwarten. Wo aber liegt nun die Hauptstärke der beiden Sätze? Zwar beginnen und schlies

ßen sie, dann nur in sechs Tacte anders rhhthmisiert, beide mit der Tonika im ersten und sechsten Hauptstheil; aber auch im dritten und vierten. Die letztern aber, wohin die Kraft steigt, und von wo sie sinkt, werden eben die stärkern, also die Stellen für die βάσις, den Haupttheil des κώλον, sein, wosgegen die andern vier Haupttheile zu gewesenen herabsinken; vgl. Mary S. 44. 52. Am deutlichsten wird Dies, wenn wir uns einmal den Tuß des Hexameters als ein Motiv, d. h. eine kleinste Tongruppe, nach deren Borbisde eine größere Tonreihe sich gestaltet, vorstellen, welches, monoton, nur rhythmisch in zwei Vierteln oder einem Viertel und zwei Achteln umgebildet wird.

Nun kann aber in weiterer Entwicklung der Vordersatz zu einer Periodenform sich gestalten, wenn er Theil eines größern Ganzen wird. Als einsacher Vordersatz schloß er gern mit einem Ton aus der zweiten Masse, der der Dominante, einem, der in die Hauptmasse, die der Tonika leitet, und dann schloß der Nachsatz mit der Tonika. Wenn aber die Ausbildung weiter geht und die Periode zum Vordersatz wird, so wird in ihm der Vordersatz zum Abschnitt und schließt gern mit der Hauptmasse der Tonika, wird aber durch rhythmische oder tonische Mittel doch als unvollkommener Schluß dargestellt (S. 65. 66). Die zum Vordersatz gewordene Periode aber schließt dann mit Halbschluß.

Die wichtigfte Frage über die Tonfolge ift alfo die über die Tonita, und über die Tonart unferer Melobie. Beftphal faßt fie als eine borifche, mit ben bisherigen Auslegern übereinstimmend; hat aber Die borische Tonart in seiner Geschichte ber alten u. mittelalterl. Mufit als ein in ber Quinte = Unterquarte e die Melodie schließendes a Moll mit der Tonifa a erwiesen. Allein unsere Melodie geht aus der mirolydischen Tonart, indem sie plagalisch gebaut d. h. nicht von Tonita zu Octave, authentisch, sondern um bie Tonita fich bewegent, Mary S. 376. 377. 399, auf = und absteigt und stets zu e zurückfehrt, so baß also e bie Tonika ift. Auch kann H nicht bie Tonika fein, weil es überhaupt nicht Tonika in einer Scala von H bis h ohne Borzeichen fein tann, Mary G. 375 f. ; Beftphal Gefch. G. 177. Ueber bie mirolydische Tonart sind aber Westphals Untersuchungen nicht zum Abschluß gedieben. Nachdem er fie S. 32. 38 für bas Moll aus e mit fleiner Secunde, einerlei mit bem phrhgischen Kirchenton und nur burch ben Melobieschluß in ber Quinte bavon unterschieben, erklart und biefe Alternative G. 177 wieberholt hat, folgt eine langere Erörterung ber Grunde bafur, bag fie ein G Dur mit fleiner Septime und Delodieschluß in ber Terz sei (wobei bas e Moll wohl burch einen Druckfehler G. 183 mit einem Kreuz borgezeichnet ift). Dann fagt er G. 184, daß wenn nach ber Tonita e bie Secunde gefehlt habe, bann bie von Sappho erfundene Tonart weiter nichts als ein gewöhnliches, die Melodie in ber Quinte fchlie-Benbes borifches Moll mare, bem bie Secunde fehlte. Dieje Quinte mare T gewesen. Aber wenn bie Griechen mit Bewußtsein in ber Scala ohne Borzeichen einen Ton ausließen, fo bachten fie ihn boch eben nicht als fis; und wenn fie bann e als Tonifa behandelten, fo geschah Das anders, als wenn fie es als Quinte behandelten. Gine folche verschiedene Behandlungsweise berfelben unvollständigen Tonreihe aber ermöglichte ben ethischen Unterschied. Untersuchen wir nun aber unsere Melodie, die ich bier noch einmal, indessen anders rhuthmisiert, einfüge.



In bem ersten Tetrameter gebt ber erste ovdudg in ber Molltonleiter von e gur Oberguinte h und burch bie Untersecunde d zur Tonifa e; im zweiten ovdudg aber wird (nach Bellermanns von Westphal angenommener Ergänzung ber Stelle) aus ber Tonita e in f Dur ausgewichen, in f und a, und bann wieder durch die Unterfecunde in ben e Dreiklang, aber zweimal in die Terz g zuruckgekehrt. Den Ictus ber erften jambifchen Dipobie als folder hat bas erfte d, ben ber zweiten bas zweite e; bas d ift Untersecunde und leitet in die Tonita e, und somit hat letteres ben Ictus bes zodov, ber also am Ende liegt. In ber erften Dipodie folgt die Unterfecunde ben Tonen bes Urafforde eh; in ber zweiten geht fie bem e e porber. Hinter Movoa ift nicht Cafur, ba bie Enklitika folgt. Den Ictus ber britten Dipoble bat bas zweite a, indem fie mit Spondens beginnt und ber Jambus in feiner Länge die assueta mora hat; ben bes Bakchius das erfte g. Im zweiten xolor hat also die jambische Dipodie ben Ton ber Ausweichung, ber Bakchins wieber bie Urtonart, und zwar in boppelter Terz, ftatt Salbichluß, als Borbersatz ber aus zwei Tetrametern bestehenden Periode. So geben die vier Jetus die passende Folge de, ag, auf und ab. Und wie in bem ersten κώλον e, so hat im zweiten g ben Ictus bes κώλον, bort bie Tonifa, hier aber die Terz ber Urtonart. Somit haben wir und ben Tetrameter nach Analogie von Luthers Lieb "Aus tiefer Noth", bas 3/4 = Auftact im 4/4 = Tact hat (Marx I. 592), mit % = Auftact im 12/8 = Tact zu benten; boch tritt im zweiten Abschnitt bieses Borbersates eine rhythmische Bariierung ein.

Ich unterbreche die Analyse, um erst wieder auf die Tonart zu kommen. Wir sahen, daß aus e Moll in f Dur ausgewichen und in e Moll zurückgekehrt wird. Nun ist f Dur das lydische Dur und Dies führt auf die Tonart, welche die mizolydische ist. Die Octavengattung von H bis h, worüber nachher noch dis s hinausgegangen ist, ist dorisch, wenn e Duinte und a Tonika ist. Macht man aber e zur Tonika, und als solche erscheint e in unserer Melodie, die im Dreiklang egh sich so bewegt, daß sie e als Tonika hat, so hat man ein e Moll, ganz den phrygischen Kirchenton. Diese Tonart hieß mixolydisch, weil sie in Dur modulierte (wie der phrygische Kirchenton) und dies Dur das lydische war. Es war aber das syntonolydische mit Terzenschluß, und man ließ die Tonika f bei dieser Modulation aus, indem man sie der Instrumentalbegleitung überwies. In unserer Melodie ist nun zwar die Tonika f vorshanden, aber sie ist za auch späteren Ursprungs; doch deutet auch sie eher auf eine syntonolodische, als auf eine hypolydische Durtonart, indem sie der sehlenden Terz a, nicht aber der bestiedigten Tonika f den Ictus giebt. Aber die beiden Tetrachorde selbst, namentlich wenn man das zweite fortsetzt, zeigen den in der Modulation gebrauchten Gegensat; denn Hcde hat die dorische, und f als die $\mu \epsilon \sigma \eta$ gesaßt in der Begleitung mit gah, \overline{e} im Gesang die lydische Reihensologe der Töne.

Aus Letterem läßt sich nun aber doch nicht der Name Mixolydisti erklären, da theils Sappho nicht die Octavengattung H bis h brauchte, theils der Name vielmehr darauf hinweist, daß einer vorwiegend anderen Tonart etwas Lydisches beigemischt sei. Fehlte nun f in der Gesangreihe Hcdega, so war es darin auch nicht die Tonika, sondern Das war a, und das g war darin kleine Septime oder vielmehr Unterseunde, und auch als Terz im antiken Molls Dominanten Dreiklang brauchdar; erst durch die Begleitung aber, wenn diese f als Tonika anstimmte, ward die lydische Beimischung erreicht. Dann ward die Tonika a syntonolydische Terz.

Bebenkt man nun ferner, daß e die äolische Unterquarte — Oberquinte ist und daß beim Auslassen bes f auch in ein äolisches, nur auf der Dominante errichtetes Moll so moduliert werden konnte, daß e Tonika ward, indem man die sehlende große Secunde, die dann nur gedacht war, während die Saite f da war, dazu nicht nothwendig brauchte, so läßt sich vorstellen, daß gerade die Üolierin Sappho das e

häufiger bei solchen Ausweichungen in eine andere Tonstuse zur Tonika machte, und um nun doch auch das f zu gebrauchen, das da war, auf das Fernere gerieth, daß sie auch syntonolydisch dabei modulierte, und daß sie so das Mirolydisti entdeckte; und daß später mit Wiederhereinziehung des f in den Gesang und Erhebung des e zur Tonika als der des Urtons, nachdem man sich schon übergangsweise an sie als Dominanten - Ausweichungs - Tonika gewöhnt hatte, die Umbildung zur eigenen mirolydischen Tonart er folgte, die nun den Namen behielt.

Diese aber ward plagalisch von H bis h um e gebaut (Marx I. S. 376), und so ist auch unsere Welodie beschaffen (transponirt, Westphal Gesch. 202. 203), wodurch sie einen weichern, schwebendern, beweglichern Charafter erhält (Marx I. 389). Schon hierdurch wird das Schwere, Düstere etwas ersteichtert, was dieser merkwürdige phrhysische Kirchenton hat (Marx I. 404). Noch mehr geschah Dies, wenn man das f auch hhposhdisch modulierte, und aushörte der lydischen Terz vor der Prime den Vorzug zu geben. Es trat der Durscharafter der Primenspecies hervor. Doch scheinen Dies die Alten noch nicht gethan zu haben, denen dieser sogar ausgelassen erschien (Westphal Gesch. S. 145—150). Nach Warx ist unsere Tonart aus der einen Seite ties ernst, dunkel, andrerseits aber durch die Verwandtschaft zum Dur licht. Dieses Dur ist in der Kirche zwar das ächte, seste, helle ionische (Marx I. 402); aber auch das lydische Dur (I. 406) hat ein stetes Verlangen in die Helle ionische (Marx I. 402); aber also eignet sich sehr zut zum Ausdruck des Inhalts in unserer Melodie anzuklingen, und sein so hinderstiches h (Marx I, 405) ist in unsern Lied nicht lydisch angewandt; ebenso nicht das über der Scala liesgende, den lydischen Dreiklang vervollständigende \overline{e} .

Berfolgen wir nun die Analyse weiter. Die nächste Dipodie hat den Ictus auf c, dem höchsten steigenden Ton, entsprechend dem Gegensatz von Spondens und Jambus. Es ist eine Ausweichung in das durch die Oberquart = Unterquint verwandte Kolische. Dann aber im sinkenden Gang erhält das erste Biertel, h den Ictus, indem theils es Ober Dominante des Urtons ist, theils diese fünsmalige Dominante, im κάλον über die drei äolischen Töne caa vorwiegend, den Reihenictus haben will. Diese Betonung der Dipodie auf dem ersten Biertel als die ungewöhnliche sehe ich durch das räthselhafte H, η, N über der ersten Sylbe von άλσέων angezeigt.

Im weitern Absteigen zur mizolydischen Terz g wird diese sosser im Austact genommen und in die steigende Richtung umgewandt. Und wieder hat die Quint h jenes Zeichen, worin schon Bellers mann eine Hervorhebung, zwar nur des naturlangen à von $\hat{\epsilon}\mu$ äs vor dem positionslangen von $\varphi \varrho \hat{\epsilon} \nu a \varepsilon$, sah. Auch melodiös tritt sie hoch an Kraft über die folgende niedere Tonisa. Dann wird, abermals im mixoslydischen Dreislang, die Terz g und die Tonisa e genommen. Die Terz hat kürzeren Ton; aber da der Bakchins auf der vordern Länge den Ictus hat (s. im Nachtrag), so trägt sie doch in der Ausschung die Hantstraft desselben. Die Tonisa tönt immer nur im gewesenen guten Tacttheil dieses $\hat{\varrho} \nu \partial \mu \hat{\varrho} s$ nach und steht also zurück.

Die betonten Ictus ber Tetrameterperiode sind bemnach e, g, hh; so daß sie also ein Steigen im Moll-Dreiklang von e zeigt, und mit doppelter, antithetisch nahe zusammengebrachter Kraft auf der Höhe schwebend sich hält. Es ist der vorwiegend flehende der beiden Haupttheile.

lleber die rhythmische μ exasodi ift noch ein Wort zu sagen. Es sindet sich ein spondeischer Auftact in μ odungs und avon. Das Plus von $\frac{1}{8}$ in der Länge von e auf der Sylbe μ od, in der ruhigen Tonika wie einschmeichelnd, ist durch die Weglassung des $\frac{1}{8}$ zwischen den beiden letzten Vierteln g g ausgeglichen, wo auch in der bewegten Terz die Ictus d. h. die zwei dieses Einzelsußes, der hier aus dem Dijambus

umgebildet ist, bedeutungsvoll energisch in ráquor zusammentressen. Es ist zwar ein Bakchins und daher auf der ersten Länge am stärksten betont; und die Schlußlänge ist nicht mehr durch Austact gestärkt: aber bei den durch Umbildung entstandenen Füßen tönt doch die Natur des Ursprünglichen immer nach. (Ueber den Bakchius vgl. Nachtrag). Durch die Kraft dieses Schlußictus gestärkt, erhält sich der Diphthong ov vor av im folgenden orizos lang. Denn die Verkürzung von Diphthongen vor Vocalen ist auch zwischen orizoi in der ånódesois nicht ausgeschlossen, indem die orizoi sich im Tact, wie unsere musikalischen Perioden und Säge, ununterbrochen an einander schließen: vgl. über den 3. Kommos der Elektra.

In ruhigem Nebergange, als ἄρσις ber vorhergehenben βάσις sich anschließend, und das von Belstermann hübsch mit Dufthauch übersetzte αὔρη sanft ausdrückend, folgt die Länge zu Anfang des folgenden Tetrameters, das Viertel h. Durch das ebenfalls unerklärte circumflegähnliche Zeichen über αΰ in αὔρη sinde ich den σπονδεῖος angedeutet, der das erste Mal über μολπῆς voller σπον geschrieben war, hier aber durch das bloße Circumflex angedeutet ist. Das 1/8 Plus aber erhält dann seine Ausgleichung, indem das Ende des zweiten Tetrameters wie das des ersten gebildet ist, mit Auslassung der ἄρσις, nur so, daß die vorletzte Länge in zwei Kürzen aufgelöst, schnell zu Ende eilend, das lebhafte Bewegen malend, in die Schlußlänge überleitet.

Das zweite κώλον des ersten ist durch ἴαμβος (d. h. jambische Dipodie, specialistert durch σπονδείος im ersten Fuß), βακχείος in den Handschriften bezeichnet. Das ἴαμβος über der ganzen Periode zeigt den Grundsuß derselben an. Es erhalten diese Bezeichnungen der Handschrift ihre bestimmte Erklärung, ohne Beränderung des gewöhnlichen, bekannten Maßes dieser Füße, wie sie Westphal vornimmt; und überhaupt behalten alle Sylben ihren metrischen Werth, den Bellermann auch zwei Male verändert hat. Bellermanns tonische Ergänzung aber der leider in den Handschriften sehlenden Noten zu μολπίς und μής durch ef und a erweist sich durch die gegebene Erörterung der mixolydischen Tonart als eine vortrefsliche; wie sie denn auch sonit schon von Westphal völlig angenommen ist.

Die Gründe, welche dagegen Westphal Gesch. S. 179 aus dem hodude käasquos Anon. Bell. § 97 für die Natur der mixolydischen Tonart als phrhysische Terzenspecies entnommen hat, können hiergegen nicht durchschlagen, da die dreimalige doppelte Betonung des g, des f, des e je am Ende der Dipodicen dort zwar in der b-Vorzeichnung einen Gang von der phrhysischen Quinte zur Terz zeigt, wir aber dassür den Namen Shntono-Jasti haben, während für ein e Moll mit kleiner Secunde kein anderer Name als Mirolydisti vorhanden ist.

In der zweiten Periode nun beginnt unser Lied in den Hexametern wieder mit der Tonika e, die aber Ictus hat, während sie in der ersten Periode zu Anfang keinen hatte. Die Melodie geht schweissend auf und ab, von und zur Tonika, und dann auftactartig mit de zum fünsten Halbsuß hinauf, und abermals so zum siedenten, indem sie dann auf der Tonika mit metrischer Bariierung verweilt, um zuletzt in den untersten Ton des Tetrachords H, die Unterquart zu sinken, und dann neu beginnend das eben darüber liegende e zu erfassen und mit dem folgenden d wieder den Schritt der Nachsatzeriode, des folsgenden Hexameters einzuleiten.

Charafteristisch sind in dieser Tonsolge die ropal der Worte, welche das de unter der Tonisa in sogá auftactartig umsormen, und das Vorhergehende als Sine, vom ersten e, dem Viertel zum zweiten e, dem Achtel, über der Tonisa auf und absteigende Masse erscheinen lassen. In dieser wiegt e als Aussagang und Ziel vor, und das f ist Durchgang, also untergeordnet. Aber es ist f und nicht etwa sis, sons dern die charafteristische, kleine Secunde (Marx I. 401). Das e des fünsten Halbsusses aber ist auftacts

artig (Mary I. S. 68. 69) eingeleitet und also stärker, als das des ersten; da es erreichter Zielpunct, jenes erste aber gleich verlassener Ausgangspunct der Melodie ist. Besser wird auch daher in der Schrift das d zum e von soosi gezogen, so daß es nicht mit dem e von á durch den Achtelstrich vereint wird.

In dem zweiten xõdor ist das e des siebenten Halbsuses mit dem auftactartigen Biertel d eingesleitet, und durch die Eäsur von den übrigen fortlausenden e getrennt, also stärker als diese. Die beiden Jetusstellen der 2 xõda sind ganz ähnlich. Wiederum tressen wir über povoõr das Zeichen N. Nach der Unterquart H ist dann das e von resouvõr ohne Austact und ohne Eäsur nach sich, während vielmehr hinter H die Eäsur eine Zeit eines ärrvooros dewirkt, wohinter ein ruhiger Ausang zu einem Steigen wieder eintritt, der auf ein Ferneres deutet. Offenbar hat nun die Haupttonmenge auf und um e im zweiten xõdor das Hauptgewicht und also die Shlbe võr in Movoõr wie gesagt den stärssten Ictus des xõdor. Das zweite Viertel e aber sährt nur ruhig fort; während das e als anderer Ton neu einsetz, und so sich an Krast über jenes hebt. Der erste Hexameter ist also zu betonen und zu gliedern:

Dabei ist ber Beachtung werth, daß die öfeia, ber Wortaccent, welcher nach ber antik-theoretischen Ueberlieferung oft durch tiefere Shlben in der Composition zerstört ward, hier doch im Ganzen, wenn auch
nicht in der sprachlichen Schrittweite ungefähr einer Quinte, meistens bei der Tonfolge berücksichtigt erscheint,
mit einziger Ausnahme von ngozavarere. In den Tetrametern blieb er viel öfter unberücksichtigt.

Der zweite Hegameter sodann ist als eine zum Nachsatz gewordene Periode anzusehn. In diesem steigt die Melodie aus dem Ton e die diatonische Tonseiter hinauf, um auf dem Ton g seine Höhe zu erreichen. Denn der dieselbe übersteigende Ton a ist ein Ueberbieten des Ziels, von wo desto sester auf g zurückz gesunken wird; und wenn man das Compositum avorodora in seinen Bestandtheisen denkt, so wird dieses a ein austactartiges in dora. Bergleichen wir dabei den ersten Hegameter, so ist das Auf und Ab in der Tonsolge dem Amphibrachys önzea, dem zweiten Gliede des Compositums sehr angemessen, und löst sich so das g aus der steigenden Richtung, der es angehört, doch sosort ab, in die fallende umbiegend. Dagegen im Bordersatz des zweiten Hegameters gehört das de von soge zusammen, während das ga von stodó zu trennen ist. Die Melodie steigt in heiterer, heller Weise (Mary I. 402. 403), in Dur, im alten g Dur, dem alten hypophrygischen, heiter emporschwebend (Mary I. 406), Berksärung suchend, die Dominante unselbsiständig mit der Tonska verwechselnd, zur Tonska machend (Mary I. 389). Passend beginnt diese Tonsolge eingeleitet schon beim Worte resonvow, lieblicher.

Dann steigt in Umkehrung bes ag, also wiederum verknüpfend, das ga wieder auftactartig zu bem eben berührten a. Das a ist aber die Tonika des nun folgenden äolischen Dreiklangs aus a, der dem Hypophrhygischen nahe liegt (Marx I. 390) und der nun vom Grundton sich zur Terz schebt, und dann in dem angeschlossenen k zur Dominante von e sich leise senkend schon die zur Ruhe in der Tonika sinkende Bewegung der Melodie einseitet; welche Senkung dann von der Höhe des wiederum, aber wegen des sinkenden Gesammtcharakters nur schwächer erfasten errasch durch einen Duartschritt in die Terz von e, in g erfolgt und durch sabsteigend in e ausmündet, was eine Rücksehr in den Grundton der gesammten Melodie, in e ist, aber so, daß es noch nicht der rhythmische Schluston ist, indem noch eine Steigung in der Terz gals Rebentheil des Tactes nachfolgt.

In diesem Nachsatz nun aber liegt die Haupttonmenge in dem Accord von a, sofern dieser zwei Ictus auf a und o hat, wobei o, zwar höher, doch nur sinken wollend nachschlägt; aber immer dringt schon die Nichtung nach e durch, welches endlich in Nache erfaßt wird, so daß der letzte Tact sich absondert.

ches aber doch in steigender Richtung steht, und dessen zur βαρεία geworden ist.

Endlich schließt sich noch an die beiden Hexameter, worin die Gottheiten geseiert sind, der kurze trochäische Dimeter an, welcher als ein kürzerer dritter Theil den eigentlichen Schluß giedt. Der zweite Theil hatte noch nicht rhythmisch, nur erst aus dem a Dreiklang in den e Dreiklang leitend die Tonika zum Schluß gemacht, noch unvollkommen geschlossen. Nun erweitert sich die Zweitheiligkeit der zwei Perioden aus is zwei Versen noch zur Dreitheiligkeit, so zwar das die heiden ersten Theile die wichtigken bleiben

aus je zwei Bersen noch zur Dreitheiligkeit, so zwar daß die beiden ersten Theile die wichtigken bleiben. In dem dritten Theil aber wird mit der Terz, dem Schlußton des zweiten, wieder eingesetzt, also abersmals xãdov an xãdov geknüpst, und dann in die Quint gestiegen, welche der wichtigere Ton ist, zweimal erklingt, und durch die Bortcomposition auftactartig gestärkt wird, ev-uevez, also den stärkern Ictus, den der Dipodie hat. Dann wieder durch die Achtel-Terz austactartig zur Viertel-Untersecunde gehend, läust die Melodie in die doppelt gesungene Tonica aus, welche bei der, wegen der Enklitika mangelhasten und daher wenig entgegenwirkenden Cäsur von náosaré doch schwachen Austact hat, und als wichtigerer Ton der Dipodie, als wichtigster des zur Ruhe stredenden Dimeters erscheint, dem dessselben Reihenictus zu geben ist; indem die Gliederung 5: 6 auch nach Zeitdauer die zweite Dipodie als wichtiger erscheinen läßt, namentlich da eben auch noch ein Leimma von einer Achtelpause hinzuzudenken ist. Die Gliederung

Bergleichen wir den Schritt der Ictustöne in dem zweiten Haupttheil nebst seinem Anhangstheil mit dem Schritt derselben im ersten Haupttheil. Im ersten waren es die Töne e, g, kh, ein Steigen zur Dominante. Im zweiten sind es die Töne e, e im ersten, die Töne g, a im zweiten Hexameter; im Anhang ist es e. So ist also der zweite Haupttheil erst ein Ruhen in der Tonika, und dann ein Steigen in die Toniken der verwandten Tonarten, die des parallelen hypophrhysischen Dur und darauf die des Moll der Oberquart = Unterdominante, worauf der Anhang wieder die Tonika e nimmt. War also der erste Haupttheil ein Flehen, so ist der zweite mehr ein Haben, nämlich ein sestes, ja einmal in Dur hell werdendes, seiner Ersüllung sicheres Beten.

ift also -- ", -- ". Wiederum ift zu beachten, bag bie ofeiat auf höhere Melodietone fallen.

Die plagalische Natur von Melodie und Tonleiter ist nach Allem deutlich (vgl. auch Mary I. 399). Auch sei noch bemerkt, daß, die Einzeltacte anlangend, die trochäische Schlußform des Poduds dodessänzung nach der dakthlischen isischen eine Rücksehr in die als jambische ansangende diplasische desselben ist, wie sie auch in der Tonsolge ihrem aus Tonika in Dominante steigenden und wieder in Tonika sinkenden Ansange und Schlusse sich nähert. Der Inhalt hat ähnliche Beziehung. Das Ganze ist ein zweitheiliges Lied, dessen erweiterter Schluß (Marx II. 30. 31. 32) zu einem Anhang, ja zu einem kleinen dritten Theil sich ausdehnt, indem er zugleich in die 4×3 Theilung der 12 aus der 3×4 Theilung zurücksehrt. Charakteristisch aber in Bezug auf die Bertheilung der Ictus ist, daß die beiden äußeren ortzot so gebaut sind, daß die Reihenictus alle an's Ende der xõda fallen, die drei mittleren dagegen, mit überleitendem Anschluß des zweiten Tetrameters an die Hexameter, in der Art, daß die Reihenictus in der Mitte der ortzot mit umgekehrter Betonung der xõda zusammengerückt sind. Da die Alten gleich ums einen kräftis

gen Ausgang und namentlich, gleich, uns nicht einen auf den leichten Tacttheil, nämlich des Einzeltactes, liebten (Westphal Gesch. S. 126. 127), so sind deshalb die schließenden Trochäen katalektisch gebant. In den Hexametern macht sich Das hier auch in der Hervorhebung des letzten Fußes vor dem vorletzten geltend. Dieß führt mich nun aber auf die eben zu dem Ende der Hervorhebung bestimmter Stellen überhaupt eingeführten Cäsuren des hervum, und die Berwendung des Dakthlus vor dem Schlußfuß.

Victorinus II. 3, 9 fagt: Percutitur vero versus anapæsticus præcipue per dipodian, interdum et per singulos pedes. Est autem percussio cujuslibet metri in pedes divisio. Hier steht nun freislich nicht in cola divisio, da eben nicht jedes metrum mehrere cola hat; und nur von den pedes, als beren Unterarten dipodia und singuli pedes gesaßt werden, (denn es heißt nicht pedum, sondern in pedes) ist gesagt, daß die divisio in sie durch die percussio geschieht. Allein das Wesen des zödov besteht darin, daß es einen stärssten Ictus hat, welcher neben einem stärssten eines andern zödov steht, ohne als solcher, von Sforzato's abgesehn, sich unterzuordnen. Bgl. Westphal in N. Jahrb. 1860, S. 189 sf.; in dem Shstem der antisen Rhythmis S. 97. 100. 103 sf.; Metr. II. 2, 219 u. a. Man konnte also auch die divisio eines versus in mehrere zöda durch die percussio erkennen; Das ist sicher. Allein wie erkennen wir die percussio, welche wir nicht hören, wenn wir keine bestimmte Ueberlieserung darüber haben? Ossendar muß uns die Wirsung auf die Ursache zurücksühren, die divisio auf die percussio. Und allerdings gestattet uns dieser Nückschuß aus der Angabe zweier zöda von je 3 Füßen hier auf das Borhandensein von je 3 Schus und unter ihnen auf je 1 stärssten Schus zu schließen. Allein die Stelle in jedem zödov, die den stärssten Schus habe, ist uns damit noch nicht gegeben.

Indessen die divisiones und die percussio stehen nach I. 19, 2. und II. 2, 2. 5. wieder mit den incisiones, mit dem cædere in Verhältniß. Die divisio, das dividere, welches durch die percussio geschieht, ist eine Theilung per monopodian aut per dipodian, oder eine per κώλα und heißt im setzen Fall, als schärfere, mehr trennende, auch ein dirimere. Aber diese Sonderung in zwei κώλα, die besondere Form, welche der percussio sex pedum noch gegeben wird, so daß sie verschiedener Stärke ist, wird erst durch das Sinhalten der lex incisionis ermöglicht. Darin liegt der im besondern Fall ausgessprochene allgemeine Grundsat, daß die incisio auf die percussio Sinfluß übt. Worin besteht Dies? Wie wird die percussio durch die incisio = tome, = cæsura gesördert?

Nach Psell. Prolamb. § 6 heißen die Uebergangszeiten zwischen den einzelnen Gebärden, Tönen und Sylben χρόνοι άγνωστοι δια σμικρότητα ώσπες όροι τινές όντες der von jenen eingenommenen Zeiten, der γνώριμοι· νοητέον δε καὶ τοῦτο ὅτι τῶν ψυθμικῶν συστημάτων ἔκαστον οὐχ δμοίως σύγκειται ἔκ τε τῶν γνωρίμων χρόνων κατὰ τὸ ποσὸν καὶ ἔκ τῶν ἀγνώστων, ἀλλὶ ἐκ μὲν τῶν γνωρίμων κατὰ τὸ ποσὸν ως ἐκ μερῶν τινων σύγκεινται τὰ συστήματα, ἐκ δε τῶν ἀγνώστων ως ἐκ τῶν διοριζόντων τοὺς γνωρίμους κατὰ τὸ ποσὸν χρόνους. Diese ihrer genanen Größe nach nicht erfennbaren und insosern nicht als gezählte, gemessene Theise mitberechneten Zeiten kommen aber doch mit in Betracht; denn auch auß ihnen bestehen die rhythmischen Systeme, nämlich als auß den trennenden, abgränzenden Zwischenzeiten. Dieselben aber sind kürzere oder längere; welche ganz allgemeine, mit keinem bestimmten rationalen Maße genaner gemessen, Unterscheidung trotz des allgemeinen Außbrucks ἄγνωστοι nicht gelengnet sein kann: denn absolut ἄγνωστοι sind sie ja doch nicht, weil ihr Borhandensein eben bemerkt, also irgendwie auch gemessen wird, nämlich an den γνώριμοι als ungesähre kleinste Bruchgrößen; und ferner ist es bestimmte Thatsache, daß im Allgemeinen die Absäte zwischen Swischen Sylben im Worte, und die

zwischen Worten auf ber Gränze von zola, orizoe, neglodoe länger als die zwischen Worten in ihnen find. Die Casuren aber ftarfen die Kraft entweder der agoig oder ber baue, je nachdem fie fallen.

Wenden wir Das auf den herous an. Indem die Cäsur nach dem dritten Fuß, nach der ägorg ausgeschlossen bleibt, weil sie beiden xõda zu weit auseinandersallen läßt, und der Schwäche, d. i. der Schlußshlbe der ägorg eine losere Abgränzung giebt, und ihr sich etwas auszudehnen verstattet: verbindet die penthemimeres und die hephthemimeres beide xõda, indem sie einen Theil des einen in das andere einsigt. Bon der hephthemimeres sagt Victorinus Das ausdrücklich: "bes autem syllaba et sensum superioris coli integrat, ut siat hephthemimeres, et sequentis pedis initium inducit." Das selbe gilt auch von der hephthemimeres disyllabo clausa, wie es soson beiden modo et quartus trochæus accipietur. Umgekehrt aber werden wir von der penthemimeres in ihren beiden Formen Dasselbe sagen müssen, indem sie entweder zwei tempora oder Ein tempus dem inserius colum säßt, so daß diese darin eingesügt werden. Bgl. Prenß de Senarii Græci cæsuris p. 6 insra.

Diese regelmäßigen incisiones nun dienen dazu, den vorhergehenden Sylben, im herous also den der vorausgehenden Jáseis größern Spielraum zu geben, und da Dieses regelmäßig geschieht und deshalb von vorn herein erwartet wird, wenn man einmal weiß, daß ein Gedicht im heroischen Maße abgesaßt ist, so fällt auf diese Sylben ein besonderer Nachbruck im Bortrage. Borzüglich kräftig aber ist dieser, wenn die cæsura hinter dem semipes eintritt; minder frästig, wenn noch die solgende Kürze im tertius oder quartus trochaeus ihm sich anschließt. Diese Kürze wird nämlich dann von der andern Kürze getrennt und der Ictussylbe verbunden, und bildet fast mit ihr zusammen die Hebung; vgl. Dionys. Halic. über avriz enera nessura, so daß ___, eine Aehnlichkeit mit — erhält. Das Berweilen in der Pause des zooros äprworos zwischen den Worten bewirft, daß dieses Sylbenpaar, die Länge des semipes mit der Kürze, den welcher sie, davon nur durch die Sylbenpause im Wort getrenut, sussurau, als zussammengehörig und dauernder empfunden und so hervorgehoben wird. Dasselbe gilt von der hephthemimeres in ihren beiden Formen. Und so ergiebt sich denn aus den Cäsuren der Schluß, daß der herous auf dem fünsten und siebenten Halbsuß die stärsten percussiones hat, und so auf und absteigend die größte Doppeltrast in der Mitte in nächster Nähe gegensählich vereinigt und die höchstmögliche Energie erreicht.

Berfolgen wir aber bas Princip ber Beziehung zwischen ben Cäsuren und ben Percussionen weiter, so ergiebt sich, baß ber herous in großer Mannigsaltigkeit ber Jetus gebaut wird, je nachdem seine Cässuren fallen. Es kann ber erste oder ber zweite Ictus im vorderen und der zweite oder der dritte im hintern colum der stärkere oder der schwächere sein; oder es können hier oder dort, oder beiderseis, beide gleich start sein; denn ich sehe nicht ein, daß bei ärw ärw nárw deshalb das zweite ärw immer das stärstere sein müsse, weit bei der Dreiheit der squesa auch das ärw nárw vorkommt, Aristox. Rhythm. 288 M. 33 B., Psell. 14. Ja sogar können durch Sforzato's, wie in unserer Musik die schlechten Tactstheile über die guten, unbeschadet der Fortdauer des allgemeinen Rhythmus, durch Nachdruck des Borstrags, dem Sinn gemäß, eine erste, zweite, fünste, sechste Stelle über eine dritte, vierte an Stärke gehoben werden.

Genau nun hiermit stimmt der überarbeitete (Keil III. p. 398) Priscianus Partit. XII. Vers. Aen. p. 460, 12 sqq. Keil, 1216 Putsche, 276 Krehl: per cola divisio separat integras partes orationis, (diese cola gehn uns hier Nichts an) per pedes vero secundum metri rationem, et per commata similiter. commata autem sunt tria, tertia trochaica, semiquinaria et semiseptenaria. quarta enim

bucolica magis passio est, sicut hemiepes et quarta trochaica et quæ inveniuntur per singulos pedes. cæsuræ vero cursum et rythmum leviorem solent facere, et necesse est vel unam vel duas cæsuras in versu inveniri.

Mag nun auch Priscianus überarbeitet sein, so stimmt Dies boch genau zu Victorinus. Um so mehr sind wir bei diesen Birgilischen Partitiones veranlaßt, an Herodianische Quellen und Vorbilder am Homer zu benken. Bgl. Lehrs Herodian. S. 427, 1848.

Ans jenen Worten ergiebt sich nun Dies, daß die Cäsuren den Rhythmus leichter machen; und da berselbe ja in der Percussion seinen Halt und seine Energie hat, so müssen eben die Cäsuren dazu dienen, die wichtigste Kraft in ihm zu stärken, nicht aber eine untergeordnete Percussionsstelle gegen die stärkste zu heben, so daß die Unterscheidung erschwert, statt erseichtert würde. Da es nun eine Menge Cäsuren giebt, so müssen offenbar die wichtigern, die tertia trochaica, semiquinaria et semiseptenaria dazu nügen, die stärksten Percussionsstellen hervorzuheben. Auch Priscianus also führt darauf, den fünsten und den siebenten Halbsuß für die am stärksten betonten Stellen des herous anzusehn. Bgl. Gellius XVIII. 15: primos duos pedes, item extremos duos habere singulos posse integras partes orationis, medios haud unquam posse.

Die andern Cäsuren aber, die nach dem vierten Fuß, die nach dem dritten Fuß, die nach der ersten Kürze des vierten Dakthlus (welche Victorinus mit Unrecht, verleitet durch die Analogie der oben erörsterten penthemimeres, als eine Hauptcäsur ansieht, während Aristides p. 52 Meib. sie nur mehr als roun im Gegensatz zur sovoden dealoeses anerkennt) und die andern per singulos pedes d.h. besonders in ihnen, sind untergeordnete; Das ist jedensalls der Sinn des Priscianus. Das Wort passio aber beutet an, daß diese nicht aus der eigenen wesentlichen Kraft des Rhythmus solgen, sondern für diesen Zufall sind.

So erklärt Klot Handw. d. lat. Spr. s. v. aus Appulejus dem Numidier, einem, freisich ältern, Nordafrikaner, gleich Priscianus, dem Mauren. Die Stelle Appul. ed. Elmenh. 61, 31 ist eine Ueberstragung aus Aristot. de mundo Bekf. p. 394 B. 7, 8, wo das Wort πάθος fehlt; bezieht sich aber auf 394 A. 7, 8 zurück, wo παθων steht, was Appul. 60, 35 durch casus übersett ist. Es sind die Lustzerscheinungen, die ἀναθυμιάσεις und ἄνεμοι gemeint. Aehnlich der Carthaginienser, der Zeitgenosse des Priscianus, Martianus Capella ed. Kopp p. 351, wo passio als einzelnes Vorkommniß von der qualitas unterschieden wird, die freilich aus dem öfter eintretenden entstehen könne, in einer Stelle, wo auch Aristoteles im Allgemeinen seine Duelle ist.

In dem Begriff des nicht aus dem Wesen Folgenden stimmt hiemit im Besondern das griechische πάθη τῶν στίχων Heph. ed. Gaiss. it. p. 195, 2, worunter die vermeintlichen metrisch unrichtigen Berslängerungen und Berfürzungen der Hexamiehn, da sie als Mängel angesehen werden, die man durch Aussprache zu heisen versucht, und welche nur dann αυρίως πάθη heisen und δμολογουμένως sind, wenn sie οὐ δύνανται θεραπεύεσθαι, θεραπευθήναι p. 196, 21. 22; p. 197, 28, 33. Bgl. Eustathius (s. die Anm. bei Gaissford) τὸ πάθος τοῦ στίχου θεραπεύουσιν, ἔνα οῦτως ἀπαθής είη ὁ στίχος, ἡ τοῦ μέτρου ποδική ἐκθεραπεύεται χώλανσις d. i. sein πάθος, στιχηρὸν πάθος; und Draso p. 139, 2, 4, 5 οἱ μηδὲν τῶν παθῶν τοῦτων ἔχοντες στίχοι ἀπαθής (l. ἀπαθεῖς) καλοῦνται, θεραπευόμενοι κυρίως οὐ λέγοιντ' ἄν ἔχειν πάθη.

Aehnlich auch verhält es sich mit den πάθη λέξεως bei Josephus Racendylas XVIII, Walz III. p. 565, den Beränderungen der Wörter από πλεονασμοῦ, ή από ενδείας, und bei Herodianus περί παθῶν d. i.

über die Beränderungen der regelrechten, vollständigen Form des Worts bei nicht wesentlich geänderter Bedeutung, Lehrs S. 418. 419. Solche $\pi \acute{a} \vartheta \eta$ werden Etym. M. p. 637 für Homer mit einem $\check{\epsilon} \vartheta o \varsigma$ des Dichters contrastiert.

Dies Alles bezieht sich auf Verkürzung und Verlängerung und leitet uns weiter zu der Anwendung, die Victorinus, das Merkmal des Krankhaften auslassend, davon macht, wenn er II. 9, 5. 10 die årå-ndasse als passio sive communio bezeichnet, während er das nádos als Fehler vitium nennt, I. 21; so daß man vielleicht auch II. 9, 8 das vitium rhythmicum mit letterm vergleichen könnte. Und wie nun eben hierbei der eine Fuß verlängert, der andere verkürzt wird, ohne daß ein rhythmisches, der Heilung bedürftiges vitium entstände, ebenso wird Priscianus beim Hexameter im Auge gehabt haben, daß durch die übrigen geringern Cäsuren, ohne Veränderung der wesentlichen rhythmischen Form oder ohne ein nothwendiges Erforderniß für diese zu sein, die Gestalten der cola verändert, d. i. verlängert oder verstürzt werden; indem er unter cola sich eigenthümlicher Beise die integrae partes orationis im Verse benst. Durch diese cola werden in eigenthümlicher Beise die Zeiten der Füße getrenut oder verbunden, und eben der Widerstreit gegen das rhythmische Schema erzengt in seiner Mannigsaltigseit das Ausdrucksvolle. Für die wesentlichen Wortcompseze im herous aber hat Priscianus den Ausdruck commata.

Und hierzu stimmt es ganz, wenn p. 460, 22. 23 Keil 1217 Putsche 277 Krehl gesagt ist: per pedes in quinque dividitur hic versus cæsuras, quia sex pedes quinque habent interruptiones. Denn auch hier ist sonnenklar, daß aus dem dividitur nicht folgt, es sein alle Theile des Berses gesmeint; weil eben nur quinque citiert sind. Ebenso sind denn also auch die Ansangsworte: qui dividitur in cæsuras per commata vero in duas zu verstehn.

Heirzu giebt es noch mehr Analogieen. Diomedes III. 16, 2 fagt: Et ideo πενθημιμερής vocatur, quia quinque pedes (l. semipedes) dividit sic, Defecisse videt und 4: Tertia est έφθημιμερής, Latina lingua translata semiseptenaria, scilicet quia septem dividit, ut est, Italiam fato profugus. Derfelbe hat auch noch diese Analogie, III. 12, 2: metri totius sive tomas vel commata sive cola, quæ Latine sectiones, incisa, membra dicuntur.

Hiedurch wird nun meine Erklärung der Worte des Victorinus: in duas cæditur partes, de quibus supra diximus, penthemimerem et hephthemimerem völlig bestätigt. Ia, es ist, was oben von mir noch nicht gesagt ward, sogar möglich, daß in einem und demselben Verse auch nach des Victorinus Weinung beide Theile vorkommen könnten. Dazu stimmt durchaus, daß er I. 19, 13 sagt: Nonnunquam autem evenit, ut in eodem versu plures incisiones, id est, penthemimerem et hephthemimerem, et eam quae quarta caesura partem orationis terminat (quam bucolicon Græci dicunt) reperiamus. Denn incisio ist in diesem Capitel = tome vgl. 2. 3: legem incisionis, quarum prima penthemimeres tome dicitur; es ist aber in 8 und 11 von der tome penthemimeres disyllabo clausa und von der hephthemimeres disyllabo clausa so die Rede, daß tome auch = abgeschnittener Theil ist. Egl. caesura so sensu concreto bei Priscianus; während bei Victorinus sie Mittel der incisio terminans war.

Daß endlich Priscianus die trochäischen Cäsuren auch unter jene zwei Ausdrücke subsummiert, wird wahrscheinlich, wenn man zu Ansang nur diese beiden als die cæsuras per commata angeführt liest und nachher die Worte commata tria, tertia trochaica, semiquinaria et semiseptenaria sindet; während unter den Beispielen keine eigentliche trochaica vorsommt, und in Bers VI. sie satur lacrimans classique (zwar mit Shnaloiphe) ausdrücklich als semiseptenaria, in Bers III. ein gleicher Fall stillschweigend so angeführt ist.

Nun ist noch das Berhältniß der Kraft in den beiden Hauptictus zu besprechen. Diese sind als Reischenictus zunächst gleich stark. Aber sie können auch einer den anderen übertressen; indem dann nicht die Gleichordnung der rhythmischen 2 cola an sich aufgehoben, sondern durch die weiterbildenden cæsuræ ein mannigsaltig wechselndes Sforzato bewirkt wird. Bei der eigentlichen semiquinaria und semiseptenaria hat der Bers die Kraft im Gleichgewicht; sehlt aber diese oder jene, so überwiegt der Ictus der andern. Durch eine Cäsur nach der ägoig wird diese gestärkt, also die Kraftäußerung des Ictus verhältnißmäßig erschwert. Das ist dei der souvodien der Fall.

hierbei macht fich ber Unterschied ber Dakthlen von ben Spondeen geltend. Da bie beiben Rurgen nicht eine fo compacte Rraft als Gine Lange haben, fo ordnen fie fich leichter unter, und ber Ictus ent= wickelt weniger Rraft im Berhältniß, behnt also bie Länge, bie er betont, weniger, mahrend anderseits bie Kürzen burch einen άγνωστος χούνος getrennt, bamit zusammen mehr Zeit in Anspruch nehmen. Im Singen gleicht fich Das aus; allein im beclamierten Hexameter wird ber Dakthlus baburch irrational; aber gehört doch bem ififchen Geschlecht an, benn bie Mogieen schließen fich ben Geschlechtern fo ober fo an. Dagegen ift im Spondeus eine Lange ber agoig von einer Lange ber Basis gu überwinden, und baber muß bie lettere voll gebebnt werben. Go erflart fich Dion. Hal. ed. Schafer G. 281 ff. über ben Bers Aυθις έπειτα πέδονδε αυλίνδετο λαας αναιδής. Derfelbe ift fchnell, theils wegen seiner wenigen Cafuren, ba er burchgangig langere Worte und zwar burch ihre Laute wenig getrennte enthalt, theils aber, weil er feinen ber μακοών, großen Rhhthmen b. i. Buge, feinen Spondens Cober gu heilenden Bakchins wie magyon & Odyss. I. 2) enthält, mit Ausnahme des letten Fußes, sondern lauter Dakth= len, welche ihre αλόγους (Dion. Hal. p. 224), nicht τελείους seienden μαπράς auf dem Fuße verfolgt, παραdedimyuevag haben, wegen ber Cafuren und Lantverbindungen, b. h. benen fich bie je erften Kurgen unmittelbar anschließen, woburch fie ben je zweiten Rurgen gegenüber fich vereinen, fo bag fogar eine Aehnlichfeit von Trochaen bei einigen entsteht. Anders bie, nach einem Zwischenverse, vorhergehenden zwei Berse C. 276 ff. Abgesehen von σκηφιπτόμενος, was ben διεφειδόμενον τοίς κόλοις, ben gesperrt Strebenden, in ber Mitte fich ausbreitend malt, und von abeoue find alle Worte furg, und biefe vielen Zwischenzeiten, die άγνωστοι, malen bas χρόνιον του έργου und machen, verbunden mit ber schwerer sich anschließenden Lautverbindung, Die Rhythmen, und zwar nicht blog bie Spondeen, sondern auch die Dafthlen zu unziorois, wozu noch bie Menge ber Spondeen kommt. In allem Diefem ift von einer Dreis zeitigfeit ber Fuge überhaupt nicht bie Rebe, fondern bas ftets wechselnbe ausbrucksvolle, von bem Rhap=

soben, wie von unsern Birtuosen bas unserer großen Musikstücke, fein zu Gehör zu bringende Ritandando und Accelerando erklärt, welches letztere einige Male sich sogar ben dreizeitigen Trochäen annähert. *)

Berfolgen wir diese Grundsätze noch etwas. Da die Alten einen fräftigen Ausgang lieben, und die lette Ictussylbe zwar nicht die rhythmische Schlußsylbe, aber doch die Hauptsylbe des Schlußsußes ift, und also einen stärkeren Ictus haben will, obwohl sie den des xodor nicht mehr erhalten kann, den schon der vierte Juß empfangen hat: so ist es Regel, heroum decet Victor. II. 2, 6, ihm einen Daktylus im fünsten Juße, also einen schwächeren Juß, im Gegensatz wozu er desto stärker erscheint, vorausgehen zu lassen; so haben auch die Griechen in ihm oft eine Cäsur mit einsplbigem Schlußwort.

Dasseite ist im Pentameter in erhöhtem Maße ber Fall. Das zweite colon schließt von der Stelle auch seines ersten Tußes den Spondeus aus, und hat in sich keine tome hephthemimeres des Berses; auch ist die Schlußsplbe eine Ictussplbe. Es hat also im Gegensatz zum Hexameter, der in ruhigem Wechsel voll Kraft stets auf= und absteigt, der elegisch erregte Pentameter in der zweiten penthemimeres, wie in der ersten, den Ton des colon am Schluß, und ist eine etwas gewaltsam sich brechende Kraft. Auch rhythmisch gilt das Diom. III. 34, 6 metrisch Gesagte: constat ex duodus principiis hexametri.

Dieser Gegensat der Dakthsen und Spondeen nehst dem Trochäus am Schluß und die Wirkung der Cäsuren, der principales und der passiones, in Verbindung mit einander bewirkt in mannigsaltiger Gestaltung die ausdrucksvolle Schönheit des Hexameters. Derselbe geht nicht in eintönigem Kamaschensschritt stets 1.2.3:3.2.1, sondern auch 2.1.3:3.2.1, 1.2.3:3.1.2, 2.1.3:3.1.2 und mit Ssorzato's bald hier, bald dort, und sodann mit vielsachstem Wechsel der Füße in den 32 Figuren. Die gelänsigste Form ist die, wenn er ganz dakthlisch ist, natürlich mit Ausschluß des letzten Fußes, Westphal Metr. III. S. 21; es ist sür das howieden uergov das naddiction sourceonfrau di ödem dartiden Tract. Harlei. p. 324, 14—16. Dagegen bei der Form Diomed. III. 13, Keil p. 494, cs. 14, Keil p. 496, Heroici igitur sunt, quotiens in primo spondius est, et in tertio et in sexto, ist bei der tome penthemimeres, auch wenn die hephthemimeres nicht sehlt, das erste colon das energischere, und das zweite eilt wie Ersolg von der erstiegenen Höhe hinab, wobei der Schlußictus des sechsten Fußes doch nicht über den des vierten steigt, weil dem des vierten die ägous des dritten austactartig und Cäsur zu Hüse men und der des sechsten nicht durch Katalexis gehoben ist; was im Pentameter Alles anders ist.

^{*) 3} φ will in dieser funstwollen Stelle einige absichtliche Anveime hervorheben: λααν αμφοτέρησιν, λααν αλλ', αὐτις λαας; άπρον τότ, αὐτας τιταινόμενος; Και είς-είδον πρατές, worauf sich erst ήτοι περσίν, bann ἔρρεεν πονίη δ' ἐπ πρατός, in ben Stellen etwas variierend bezieht; πελώριον πτόμενος ποτί λόφον; τότ πυλίνδετο, τιταινόμενος πονίη. Αυφ άνω ώθεσκε, άψ ώσασκε steht an gleichen Stellen.

hebung bes britten Ictus die Gränze des Einen colon bezeichnet und damit das andere gegeben ist, umsgekehrt nicht (Atil. Fort. II. 8, 6. 7 nennt nur jene Cäsuren), so wird am gewöhnlichsten im britten Fuße bas wichtigste Wort stehn, besto energischer aber auch das Ueberbieten im vierten sein können.

Diese ganze Wirkung der Easuren hängt aber, Das sei ausdrücklich bemerkt, mit der Form xara paser zusammen. Im jambischen Trimeter, der nar agore geht, verzögern die beiden weiblichen Casuren den Eintritt des zweiten Ictus und wirken absichtlich mäßigend.

Nachtrag.

Einige Bemerkungen habe ich noch mit Bezug auf die inzwischen erschienene Allgemeine Metrik von Westphal hinzuzufügen.

S. 203. 418 sagt Westphal, uns Neueren würde Wortbrechung in der Gränze der zu einer Periode gehörenden Kola in der Lyrik durchaus unnatürlich, ganz abnorm erscheinen. Der Ausdruck ist zu stark. Die kurzen Berse, die er Kola neunt, sind eben nicht Kola in Bersen, sondern Kola, die Berse sind (richtig so S. 407). In langen Bersen aber, die mehrere Kola enthalten, gehen auch wir manchmal über die Tuge mit Worten hin. Allein wir lieben das Langathmige nicht und machen gern häusigere Sinnund Bortrags-Pausen im Sprechen und Singen der Lieder. Wir wollen beim Beginn uns das Zielsichon näher denken, und öfter größere Ruhe haben, diesenige, welche das Bersende giebt. Daher gebe ich Lehrs gegen Westphal S. 209. 210 Recht.

In Betreff des €. 201. 207 über στίχος und αῶλον Gefagten hebe ich hervor, was auch €. 407 gefagt ift, daß der στίχος, der nur κατὰ τὸ πλεῖστον zwei κῶλα hat, und dann κατ' ἐξοχὴν ſο heißt, doch auch eins haben fann. Hephaestion Gaisf. p. 121 ſagt: Δεδειγμένου δ' ἡμῖν τί τέ ἐστι στίχος, καὶ τί κόμμα, καὶ τί κῶλον, καὶ τί σύστημα, ὅμως παρέντες ἡμεῖς τὴν τοιαύτην ἀκριβολογίαν, καὶ ταῦτα, καίπερ κατὰ κόμμα γεγραμμένα, κατὰ στίχον γεγράφθαι φαμέν,

ή παῖς ή κατάκλειστος, τὴν οἱ φασὶ τεκόντες εὐναίους ὀαρισμοὺς ἔγθειν ἶσον ὀλέθρω.

Darnach gebe ich dem Lied an die Muse fünf orizot, zwei Tetrameter, zwei Hexameter, einen Dimeter. Wie ein xwlor aber aus einem orizos in einen andern versetzt werden, und so ein orizos von drei xwla entstehn kann, darüber siehe meine erwähnte Abhandlung.

Besonders habe ich nun aber über die rowi der Sylben, und das damit Zusammenhängende noch Einiges zu sagen; da ich diese im Lied auf die Muse gar nicht angewandt habe.

Mit bem S. 213. 214 Gesagten stimme ich zum Theil überein, und ergänze das letzte κώλον des Liedes auf die Muse durch λείμμα zum ψυθμός δωδεκάσημος. Aber die Erklärung von Quintil. IX, 4, 50. 55 halte ich nicht für richtig. Denn die clausula ist nicht = Katalexis; und man muß in dem erwähnten κώλον sowohl im Metrum als im Rhythmus am Schluß 1/8 inane tempus (Quint. IX, 4, 51) annehsmen, um die shumetrische Zahl 12 herzustellen. Die metrischen tempora kann man nicht etiam animo abmessen und, ohne Ictus, eine größere symmetrische Zahl davon stillschweigend berechnen; die Sylben

wollen apertae sein. Erst die Wieberschr des Jetus giebt in ansgedehnterer Weise ein schärferes Messen, metiri. Quintilianus will sagen, daß die einsachen ³/₈ = , ⁴/₈ = , ⁵/₈ = Tacte als solche ununterbrochen fortlausen und keinen certum sinem haben, wenn nicht durch die höhere Rhythmis eine μεταβολή eintritt; denn er meint jene Tacte, und nicht etwa κῶλα, wie § 46. 47. 51 zeigen. Daß das libera spatia nicht die Ungebundenheit in Bezug auf die Aussüllung der spatia jener Tacte durch bestimmte Sylben bezeichnet, zeigt klar der Ansang von § 50: Sunt et illa discrimina, woraus solgt, daß von jenem eben erörsterten discrimen nicht mehr die Rede ist. Bielmehr sind metrisch durch certæ clausulæ die metrischen κῶλα und στίχοι beendigt, und so sind die metra eben sinita, bestimmt abgegränzte; wobei sich auch mitunter eine Katalexis sindet, welche aperte durch ein inane tempus zu ergänzen ist. Aber das Frühere und Dieses durch et Angeschlossene hängen zusammen. Denn Diom. III. 34, 40: Alienum autem pedem metra nisi recipiant, modus non sacile sinitur, et magis rhythmus est quam metrum.

Durchans aber nicht jede Katalexis und Hyperkatalexis ist durch Pausen und Dehnungen auszusgleichen; sondern hier eben spielt das παραλλάσσειν seine Rolle; siehe meine Abhandlung über den dritten Kommos der Elektra in der Zeitschrift sür das Ghmnasialwesen. Dasselbe gilt von den Variierungen z. B. der jambischen Dipodie, worüber auch dort eingehender gehandelt wird. In dem Lied auf die Muse sind solche commutationes gebrancht. Die ποδικοί χρόνοι ganzer πόδες = κῶλα (Westphal Metrik II. 2, 218) sind dort παρηλλαγμένοι im zweiten Verse auß 12:12 zu 13:11, auß 6.6:6.6 zu 7.6:6.5; die von ἄσσις und βάσις aber im zweiten κῶλον des ersten Verses auß 6:6 zu 7:5, nachdem daß erste κῶλον den Rhythmus rein gezeigt hat. Aber auch in den Hexametern sind die κῶλα 12:12 beide Male durch die Cäsuren zu 10:14, endlich im Dimeter die ἄσσις und βάσις 6:6 zu 5:7 umgebildet.

Indem ich nun so in dem Lied an die Muse alle Dreizeitigkeit ausschließe, läugne ich die rhythmisch über die Zweizeitigkeit gedehnte lange Sylbe überhaupt nicht. Für die dreizeitige will ich ein Beispiel anführen, für eine solche dreizeitige, von der eine zweizeitige zunächst vorausgesetzt ist, d. h. die ein puncstiertes Biertel ausmacht.

Tract. Harlei. 323 Gaisf. sagt: τοῦ δέ Ιππωναχτείου (γνωρισμός) τὸ δέχεσθαι ἐν τῷ ἔχτη χώρα σπονδεῖον ἢ τροχαῖον, διὸ καὶ χωλαίνειν δοκεῖ κατὰ τὴν βάσιν ὑπερκατάληχτον ταύτην ἔχον. Μίρο metrisch steht in der sechsten χώρα ein ½ς:½ς oder ½ς:½ς δαξί κατὰ τὴν βάσιν ὑπερκατάληχτον ταύτην ἔχον. Μίρο metrisch steht in der sechsten χώρα, sondern von dieser wäre ½ς το stängert, so stände der Spondens oder Trochäus nicht in der sechsten χώρα, sondern von dieser wäre ½ς, die Kürze des sechsten ursprünglichen Jambus, der sünsten zugesegt, und jene Füße ständen theilweise auch metrisch nach der sechsten χώρα. Nun aber ist die βάσις, d. i. der Rhythmus hypersatalestisch; also muß er vorher schon voll sein: und folglich muß die ἄρσις zwischen der vorletzten und setzten βάσις, d. i. dem fünsten und sechsten guten Tacttheil, die der sechsten χώρα nicht sehlen, also entweder zwischen Borten durch Pause, oder durch τονὴ der drittletzten Shibe in Einem Worte außegedrückt sein. Das Hipponacteum hat demnach folgende Form Ξάντος, Τον σίνος στινός.

Avaviou τὸ ἀπὸ τοῦ ὁ ποδὸς μέχοι τέλος πεντέ συλλαβὰς ἔχειν καὶ ταύτας μακράς · διὸ καὶ ἰσχιοροφυκικὸν ὁ στίχος οὖτος καλεῖται, διὰ τὸ μὴ κατὰ τὸ τέλος πάσχειν τὴν χώλανσιν, ὡς ὁ τοῦ Ἱππώνακτος, ἀλλ' ἀνωτέρω ἀπὸ τής ὁ χώρας. Dieser akatalestische Trimeter hat dieselbe metrische Form wie der des Hipponax, wenn dieser in der fünsten χώρα Spondens hat; Heph. p. 33. 34. Dennoch lahmt er nicht erst in der sechsten χώρα, wie dieser. Er hat also solgende Form $\Box = -1$, $\Box = -1$, indem nicht die

brittlette, sondern die fünftlette Sylbe rhythmisch ein punctiertes Biertel und die brittlette Sylbe aous bes sechsten, die viertlette Basis des fünften Juges, die lette hyperkatalektische Sylbe ift.

Indem ich nun den Ictus der letzten Dipodie jedesmal der starken reizeoros gebe, und der Deuts lichkeit halber die Ictus auch der in den Dipodieen zu ägoses gewordenen Jamben hinzufüge, erhalte ich für das Hipponacteum die Form Ichar, Ichar, Image und für das Ananium (nicht nach Plotius, sondern Tract. Harlei.) die Form Ichar, Ichar, Ichar, Ichar.

Ganz anders mißt Westphal Metr. II. 2, 557 ff., der die Stelle des Tract. Harlei. zwar S. 556 erwähnt, aber nicht berücksichtigt. Er bringt seinen Auftact an, so daß je 4 Trochäen und 1 Jonifer wechseln, so: -|----|-----| worauf der folgende Vers die sehlende Schlußsulbe des Jonisers bringt. Da erhält dann der Joniser statt der zwei Kürzen möglicherweise zwei Ädozoc, so: ------ statt ----, und die Verspause fällt, wie bei allen Versen zar' ägozo bei Westphal, überdies mitten in den Tact (!).

Jn Psell. § 1 fann ich nicht finden, was Weftphal ©. 320.321.329 ff. barin findet. Der Paragraph lantet bei Weftphal Fr. n. L. ©. 74.75: Καὶ πρῶτόν γε ὅτι πᾶν μέτρον πρὸς τὸ μετρούμενόν πως καὶ πέφυκε καὶ λέγεται. ιόστε καὶ ἡ συλλαβὴ οὕτως ἄν ἔχοι πρὸς τὸν ὁυθμὸν ιός τὸ μέτρον πρὸς τὸ μετρούμενον. εἴπερ τοιοῦτόν ἐστιν οἶον μετρεῖν τὸν ὁυθμόν. ᾿Αλλὰ τοῦτον μὲν τὸν λόγον οἱ παλαιοὶ ἔφασαν ὁυθμικοὶ, ὁ δέ γε ᾿Αριστόξενος οὕκ ἐστι, φησὶ, μέτρον ἡ συλλαβή. πᾶν γὰρ μέτρον αὐτό τε ιόρισμένον ἐστι κατὰ τὸ ποσὸν καὶ πρὸς τὸ μετρούμενον ιόρισμένως ἔχει. ἡ δὲ συλλαβὴ οὕκ ἐστι κατὰ τοῦτο ιόρισμένη πρὸς τὸν ψυθμὸν ιός τὸ μέτρον πρὸς τὸ μετρούμενον. ἡ γὰρ συλλαβὴ οῦκ ἀεὶ τὸν αὐτὸν χρόνον κατέχει, τὸ δὲ μέτρον ἡρεμεῖν δεῖ κατὰ τὸ ποσὸν καθὸ μέτρον ἐστί, καὶ τὸ τοῦ χρόνου μέτρον ιόσαὐτως κατὰ τὸ ἐν τῷ χρόνον ποσόν, ἡ δὲ συλλαβὴ χρόνου τινὸς μέτρον οὖσα οὖκ ἡρεμεῖ κατὰ τὸν χρόνον, μεγέθη μὲν γὰρ χρόνων οὖκ ἀεὶ τὰ αὐτὰ κατέχουσιν αἱ συλλαβαί, λόγον μέντοι τὸν αὐτὸν ἀεὶ τῶν μεγεθῶν, ἡμισυ μὲν γὰρ κατέχειν τὴν βραχεῖαν χρόνου, διπλάσιον δὲ τὴν μακράν.

Sier theilt Aristoxenus die Shlben in die zwei großen Classen der kurzen und langen, die immer im λόγος 1:2 stehen. Er denkt also nicht an die Sylbe außerhalb des Metrums d. i. in dem sprache lichen Lautmaße der Prosodie; sondern faßt auch die xοινή, wie sie im Metrum immer zur langen oder kurzen wird, und ebenso die βραχεία und μαχρά, welche durch mehr oder weniger Lautsülle mannigs saltig abgestuft im Metrum doch stets auf jenes Maß gebracht werden, Westphal S. 276 ss. Eben deschalb aber, weil die Sylbe bald 1, bald 2 ist, also nicht ήρεμεί κατά το ποσόν, kann sie nicht μέτρον sein. Ob und warum selbst die βραχεία συλλαβή nicht μέτρον sein könne, ist in der Stelle nicht gesagt, welche die συλλαβή im Allgemeinen bespricht. Der setzte Sat bricht in der Mitte ab. Es mag vielleicht eine Erörterung gesolgt sein, daß auch nicht einmal die βραχεία συλλαβή daß μέτρον deß ψυθμος überhaupt sein könne (Westphal S. 330). Ausgeschlossen aber bleibt die Möglichkeit, daß eine metrische Sylbe als solche länger als zwei sein könne. Kommt sie rational länger vor, oder wird sie mit Berücksichtigung ihrer prosodischen Lautmenge ritardando und accelerando behandelt, so untersiegt sie einer äußern, einer andern rhythmischen, als der metrisch schlhmischen Gewalt. So erklärte sich oben die Stelle des Preellus Nichts. Harlei. über daß Hipponacteum. Bon solchen Beränderungen sagt indessen die Stelle des Psellus Nichts.

Mit dieser Erklärung der, durch den Einfluß einer ihr an sich fremden Gewalt, gedehnten langen Splbe, deren natürliche d. i. metrisch-natürliche Länge als = 2 eben dabei vorausgesetzt ist, stimmen auch die einzigen Stellen, welche, so weit mir bekannt ist, ausdrücklich längere Splben (nicht zoovoc, wie Aristides) als zweizeitige erwähnen. Es sind die des Plethon (siehe Casar zu Aristides S. 158): ro per

οὖν ἐλάχιστον φωνῆς ἐμμελοῦς μέρος φθόγγον εἶναι, οὖ τὸν μέν τῆς βραχείας συλλαβῆς χρόνου ένὸς γίγνεσθαι, τὸν δὲ τῆς μαχρᾶς δυοῖν μὲν τὰ πολλὰ, γίγνεσθαι δ' ἐν ταῖς μελφδίαις καὶ πλειόνων. Vgl. οὔσης γὰρ συλλαβῆς τῆς μὲν μαχρᾶς, τῆς δὲ βραχείας, καὶ τῆς μὲν βραχείας ένὸς ἀεὶ γιγνομένης χρόνου, τῆς δὲ μαχρᾶς δυοῖν μὲν τὰ πολλὰ, ἐν δὲ ταῖς μελφδίαις ἔσθ' ὅτε καὶ πλειόνων. Daß πλειόνων beutet nicht bloß auf brei =, fonbern wenigstens auch noch auf vierzeitige Shlben; benn wären bloß breizeitige gemeint, fo wäre eß gewiß bestimmter, als mit bem allgemeinen πλειόνων gesagt. Aber wenn man auch fein Gewicht auf ben Gegensat von εἶναι und γίγνεσθαι zu legen hätte, Vict. I. 8, 2 sieri, so bleibt boch, daß eß nur ἐν μελφδίαις, also burch ben Einfluß beß Gesangrhythmuß solche lange, also gedehnte, an sich nicht so lange Shlben giebt. Erst Metrum, dann Aenderung durch Gesangrhythmuß. Gewiß hat auch Hephaestion nicht auß Unwissenheit den Rhythmuß unberücksichtigt gelassen, Bestphal S. 138, sondern ihn nur auf'ß Strengste vom Metrum sondern wollen.

Für die fünfzeitige Sylbe, die über die rerods hinausgeht, weiß ich keine Stelle in der Theorie. Denn Bellermann Anon. § 1 = § 83 redet von etwas Anderem, und nur auf diese Stelle (trot West= phal S. 327) gründet sich die Lehre von der fünfzeitigen Sylbe (z. B. Westphal 321). Die Worte lauten:

Τέχνη μουσικής. Ὁ ὁυθμὸς συνέστηκεν ἔκ τε ἄρσεως καὶ θέσεως καὶ χρόνου τοῦ καλουμένου παρά τισι κενοῦ. Διαφοραὶ δὲ αὐτοῦ αϊδε· μακρὰ δίχρονος —, μακρὰ τρίχρονος —, μακρὰ τετράχρονος —, μακρὰ πεντάχρονος ω. Εβεηίο lautet § 83, nur hat er ὑπ' ἐνίων κενοῦ ftatt παρά τισι κενοῦ. Διαφοραὶ δε αὐτοῦ αϊδε.

Das Wort autou geht nicht auf χρόνου κενού, sondern auf $\delta v \theta \mu \dot{o} s$. Denn in der Aufzählung der χρόνοι κενοί s 102 sehlt ein πεντάχρονος, sinden sich überhaupt nicht die mit χρόνος gebildeten adjectivisschen Composita, sondern andere Ausdrücke, ist das Wasculinum statt des Femininum gebraucht, sind die Zeichen von s 1 = s 83 noch über ein anderes gesetzt, ist endlich der βραχύς noch mit genannt, der hier ganz sehlt. Es heißt dort nämlich s 102: Κενός βραχύς· Λ. — Κενός μαπρός· $\overline{\Lambda}$. — Κενός μαπρός τέσσαρες· $\overline{\Lambda}$. In s 1 = s 83 erwartet man auch nicht Arten der Pause, sondern Arten des Rhythmus angegeben zu sinden. Man soll aber s 1 mitcitieren, und nicht bloß s 83, wie Westphal thut, s 321. 327.

Zu μαχρά ergänzt man nun συλλαβή. Aber sind denn Shlben Arten des Rhhthmus? Es sind ja δυθμιζόμενα. Und warum sehlt denn die βραχεῖα? Grammatisch am Nächsten liegt die Ergänzung von διαφορά. Allein ich habe Bedenken, Dieses mit einem Adjectiv μαχρά im concreten Sinn von "große Art" zu verstehn. Denn nöthig ist eine solche grammatische Erklärung aus dem besondern Zusammenshange nicht, weil in \$83 sie sehlt, und ebenso in \$102 zu Κενδς μαχρός u. s. w. im Allgemeinen χρόνος hinzugedacht wird. Man muß wohl, wie im \$103 τὰς διαφορών τάξεις durch die Namen der Intervalle δὶς διὰ πασών u. s. w. (nämlich διάστημα) und τόνος erklärt ist, so hier einen rhythmischen terminus ergänzen, nämlich βάσις d. h. βάσις sensu abstracto, das Tactieren, nach einer βάσις sensu concreto, einer Tactart.

 βιάς Tactvorzeichnung sein, da dieser πους nicht in der συνεχής δυθμοποιία vorsommt. Neberdies steht das Zeichen in Par. und B., in der Mehrzahl der Handschriften, doppelt, so: =; wobei an eine Zusammenssehung, die zum Procesensmaticus zu denken ist. Max. Plan. in Walz Rhet. Gr. V. p. 454: βάσις καλείται ή κατάληξις τῶν κώλων, η καὶ ἀνάπαυσις λέγεται· μεταφορική δὲ ή λέξις ἀπὸ τῶν χορευτῶν; τὴν γὰρ ἐν χοροῖς βάσιν δρίζονται ούτως οἱ μουσικοί· βάσις ἐστὶν ἄρσεως καὶ θέσεως ποδῶν σημείωσις· τὸ γὰρ αἴρειν τὸν πόδα, εἶτα τιθέναι, ἄρσιν καὶ θέσιν ἀνόμασαν· ἄρσις οὖν καὶ θέσις ἡ ἐν τῷ ἄρχεσθαι καὶ λήγειν τῶν χορευτῶν ὁρμὴ λέγεται. Diese βάσις δ. i. Bezeichnung der chorentischen ἄρσις und θέσις burch entsprechende Tactierzeichen wird aber auch geradezu ὁνθμὸς genannt, Schol. Pind. Pyth. I, 4. Und so sindet sich dann metonhmisch sensu concreto die βάσις ἰαμβική, βάσις ἰωνική μ. s. w. Westph. S. 395.

Wollte man aber einwenden, daß μ anoå auf einen Gegensatz β oazesa deute, und schließen, dann müßte ich auch eine β oazesa β áoss annehmen, die es nicht giebt: so ist zu erwiedern, daß der Gegensatz von jenen beiden Adjectiven vielmehr als ein allgemeinerer aufzufassen ist, der sich auf alles durch den novos π ooros Gemessene beziehend es in Kurzes und Langes d. h. Einzeitiges und Mehrzeitiges eintheilt, und so im Einzelfall angewandt nicht voraussetzt, daß im Einzelfall immer Beiderlei vorhanden sei.

Θαβίεβιτη ετβίατ για πιπ το γεντ είπατη από Αποπ. § 3 =\$ 85 σσα οὖν ἤτοι δι' ϣδῆς ἢ μέλους χωρὶς στιγμῆς (ber Bezeichnung von ἄρσις ππο θέσις, ben Theilen bes ψυθμός) ἢ χρόνου τοῦ καλουμένου κενοῦ παρά τισι (bes bie ἄρσις ober θέσις vertretenden βαπίεπχείτηκη) γράφεται, ἢ μακρᾶς διχρόνου —, ἢ τριχρόνου —, ἢ τετραχρόνου , ἢ πενταχρόνου , τὰ μέν (1. μὲν ἐν) ϣδῆ κεχυμένα λέγεται, ἐν δὲ μέλει μόνω λέγεται διαψηλαφήματα.

Durch die Gliederung des Sates ift der xoóvos nevds vom Folgenden getrennt, was also eben nicht seine Arten angiebt. Bielmehr folgt auf die Theile, d. i. erstens die ägoig und dévis und zweitens die in ihnen mitunter erscheinenden xoóvoi nevol, drittens die Bezeichnung des gesammten Rhythmus, die Tactsvorzeichnung. Hiermit war Alles deutlich. Man hatte in der Sylbenmetrif den Anhalt von 1 und 2 beim Gesang, und für ein bloßes pedas bedurfte man auch über den Notenbuchstaben keine Unterscheidung der Längen durch Zeichen von den undezeichneten Kürzen im Einzelnen, indem viel kürzer die Tactvorzeichsnung zu Anfang, ein für alse Male, und im Einzelnen die verzuh, und diese auch für den Fall von roval, und die Pausenzeichen Alles ordneten. Unser Notensylftem ist freisich bequemer. — Ich gehe zu Anderem über.

Wenn ich in den Hexametern und Trochäen des Liedes auf die Muse eine Berücksichtigung der özsia sand (mit Ausnahme des Sinkens in das βαρύ innerhalb der περισπωμένη, habe ich noch hinzuzusügen), dagegen in den energischeren Jamben nicht so; so hebe ich hervor, daß bei Dion. Hal. comp. verb. Schäf. XI., p. 130. 132, Göller p. 66 die Behauptung hierüber τάς τε λέξεις τοις μέλεσιν ύποτάττειν άξιοι, καὶ οὐ τὰ μέλη ταις λέξεσιν (Subject Η δογανική τε καὶ οὐδική μοῦσα) sofort etwas beschränkt ist: ως έξ άλλων τε πολλών δήλον, καὶ μάλιστα των Ευριπίδου μελών, ὰ n. s. w. Also gab es Grade der Mücksichigiseit, wie die Musik ihre Herrschaft geltend machte. Auf diese muß man achten.

Ganz bloß tonisch kann der griechische Accent wohl nicht gewesen sein, da er eben die wichtigern Splben, wie sie den Griechen erschienen, hervorheben sollte, und also leicht auch Stärke mit sich führte. Aber die Höhe und Tiese war ganz überwiegend und bewegte sich mit einer gewissen Gleichmäßigkeit, also in singendem Ton, vorwiegend fast im dia neure Intervall, und nur in den mehr als zweisplbigen Wörstern auch in mittleren Abstusungen; Dion. eben vorher. Deshalb konnten die Griechen so gut den Ictus, die rhythmische Kraft vom Accent, der ganz vorwiegenden Höhe und Tiese trennen.

Warum können benn wir es nicht? Es müßte boch eben so leicht sein, wenn auch unser Wortton mehr Höhe als Kraft wäre. Er ist vielmehr zuerst Kraft, dem sich ebenfalls die Länge auch jetzt noch immer mehr anschließt und deshalb fällt es uns so schwer, ihn beim rhythmischen Ictus unberücksichtigt zu lassen. Doch läßt er sich in schwachen Tacttheilen sehr schön als Sforzato benutzen. Mitwirkend aber ist bei uns in der Berskunst, und war es so im Mittelalter auch, die Quantität. Egl. Koberstein Nationals literatur I. 41. Corssen Ausspr. Bokal. u. Beton. der lat. Spr. II. 204. 205. 383—387. Etwas anders Westphal S. 220 st. 231 st. 257 st. hinsichtlich des Deutschen. Aber Westphal legt viel zu wenig Gewicht darauf, daß auch unser Bers die tactmäßige Entfernung der Ictus von einander desto natürlichmelodiöser erreicht, je mehr er die natürliche Lautmenge jeder Shlbe berückslichtigt.

Der Hauptgrund jedoch, weshalb wir die antiken lhrischen Metren so schlecht im Deutschen überssehen können, ist der, daß wir sie nicht auch componieren, und bei unserer tactgleichen Musik kaum comsponieren können. Schwerlich hätten die Alten selbst ihre lhrischen Metra goutiert, wenn sie bloß gesproschen wären. Daher kann man auch nur die einfacheren derselben verhältnismäßig sehr schön im Deutschen nachahmen.

Allerdings sind unser Längen nicht in musikalischem Tactrhythmus = 2 gegen unsere Kürzen = 1, sondern nur mehr ungefähr so berechnet; aber es ist ganz falsch, was Westphal S. 261 und auch Andere sagen, daß unsere Trochäen und Jamben im Zeitumfange völlig gleichen schweren und leichten Tactstheil haben und unsere Anapäste und Dakthlen drei gleiche Zeittheile; vielmehr sind alle vier Füße irrationale Füße. Es ist falsch, daß unsere rhythmische Sylbendauer von der sprachlichen Prosodie principiell ganz unabhängig ist, und das quantitierende Element für den Rhythmus der Poesie undenutz geslassen hat. Sie hat nur den Bersictus und in Folge dessen den Musiktactictus des Liedes an den Wortston gebunden, welcher zu der Kraft und durch sie die Länge stets mehr errungen, aber den schwächeren Sylben noch Länge gelassen hat. Indessen ist es wegen dieser Gebundenheit unmöglich, Anapästen wie Franz in der Uebersetung des Agamemnon zu bilden. Ueberdies sind wir in der Quantität nicht so seins hörig, wie die Griechen; daher auch Enth's Bersuche umsonst sind.

Ueber den Auftact spricht sich Westphal S. 353 ff. des Weitern aus. Ich muß aber trot S. 361 und S. 13 3. 21—25 bei meiner Meinung bleiben. Im höchsten Grade bedenklich muß es erscheinen, was ich schon oben beim Hipponacteum erwähnte, daß die ådiágogos, welche aus der Pause zwischen den Versen erklärt wird, nun vielmehr mitten in den Tact fällt, was bei auch anlautender ådiágogos sogar zu zweien führen kann. Aber gehe ich etwas genauer darauf ein.

Ein Jambus ist nicht burch einen Niederschlagsrhythmus zu benken, bessen Kürze man im Auftact ergänzend voranschreibt, und welchen man ohne einen folgenden nicht denken kann, sondern ist ein ferstiger Fuß. Die im Folgenden bei der Schreibart mit Austact, die keine nöthige ist (Marx Allg. Musikstehre, 6. Aust. S. 126), solgende Note oder Pause setzt entweder noch die steigende Bewegung fort oder ist das Mittel, sie zu verlassen und in die sinkende überzugehn; und dadurch unterscheiden wir Neuern in der Musik uns eben von den Alten, daß wir solche Uebergänge immer vermitteln, und daß wir nicht antisthetisch unmittelbar umspringen. Wir lieben abgerundetere Formen; und darin besteht unsere Tactgleichsheit. Wir thun Dies ebenso in den einsachen Metren, und ebenso die Alten, Westphal S. 420. Die Schönheit eines jambischen Verses besteht grade darin, daß er, vermöge der wesentlichen und zufälligen Eäsuren, während seines Verlaufs immer wieder abwechselnd in Trochäen übergeht. Umgekehrt ebenso bei Trochäen. "Alles rennet, rettet, flüchtet" ist ganz anders gebildet, als "Heulend kommt der Sturm geslogen," u. dgl. m.

Hätten nun die Alten in der Musik auch nur solche vermittelte µεταβολή gehabt, so hätten sie allenfalls auch Tactstriche einführen und immer, sei es am Ansang oder am Ende der Tacte, schreiben können. Aber sie hatten zu viele unmittelbare µεταβολή in der Musik und deshalb ging Dieses nicht. Man muß sich hier besonders hüten, der Schreibart auf die Aussassische Eache einen Einfluß zu geben. Jamben sind nicht anakrusische Trochäen; sondern haben ein entgegengesetztes ήθος. Das gemeinssame γένος der ἐπιπλοτή (S. 359 Westphal, p. 175 Schol. Heph.) ist metrisch ein idealer Fuß, ähnlich der Bortwurzel; eine rhythmische aber wird nicht gelehrt. Wer nicht die Synkope und Pause in dem Maße, wie Westphal annimmt, wird aber auch gar nicht die entgegengesetzen steigenden Füße alle unter der Form der sinkenden schreiben können. Die letztere sieht Westphal als das γένος an. Aber Das ist eine Verwechselung des Besondern, nämlich des bei uns Borzüglichsten, mit dem Allgemeinen.

Die metrische &nindozń, amplexio, ist nun aber ferner eine metrorum, nicht bloßer Einzelfüße. Marius Victorinus II. 9, 9 ff. erklärt so die åväxdasis, doch sagt er nicht, daß es Heliodorus schon thue. Eine amplexio quadrua finde unter den Choriamben, den Anapästen und den beiden Jonikern Statt, cum purus est choriambicus versus. At enim contra cum interpositae iambicae conjugationes repperiuntur, lex illa quadruae amplexionis infringitur, diversique generis admixta amplexione (der binaria zwischen Trochäen und Jamben) nascitur ista varietas, ut præcedens colum cum esse sena tempora in singulis conjugationibus (~~, ~~) oporteat, pentasemum siat, sequens vero heptasemo subsistat. Also eben in Metren findet Dies Statt. Nimmt man aber von ~~ das ~ fort, so entsteht ~, nicht ~~ u. s. w.

Daß Dies aber ganz etwas Anderes, als unsere Schreibweise des Auftacts ist, wobei man nicht vorn Etwas so sortnimmt oder hinzusügt, daß man dadurch alles Folgende ändert, ist doch klar. Und wenn ich daher oben manchmal bei — von auftactartiger Bewegung gesprochen habe, so meinte ich die Sache, die bei uns mehr ausnahmsweise vorsommt, nicht unsere ihr unangemessene Schreibweise. So drückt sich auch Marx I. 68 aus. Die amplexio aber meint eine wirkliche Umsormung der ganzen perque nadugå, einsörmigen metra durch Berkürzung oder Berkängerung um Sine Splbe zu Ansang. Mar. Victor. I. 18, 2 Dicta autem Epiploce, id est, amplexio, a metricis, eo quod copulari metra metrs diversa his adjectionibus vel detractionibus, aut etiam translationibus videantur. Eine translatio ist die einer Splbe von Ansang an's Ende des vorhergehenden Berses und umgekehrt; Das scheint der Sinn von Victor. II. 5, 4 zu sein.

Ebenso spricht Heph. Schol. p. 175 ff. nur von μέτρα. Das Beispiel des ἴαμβος 176, 5.6 ist ein Trimeter; aus diesem στίχος wird ein τροχαικον durch Borsetzung einer Länge. Diese ἐπιπλοκή heißt τρίσημος, ως τῶν ποδῶν τριχρόνων ὄντων 175, 27; aber die εἴδη, welche nach 175, 25 ἐξ ἀλλήλων εἰς ἄλληλα μεταπίπτει sind darum nicht die von Hügen, sondern von Metren. Denn die δυαδική der Dasthsten und Anapäste ist τετράσημος, wenn sie monopodisch scandiert und percutiert werden, aber ἐπιασημος, εἰ κατὰ συζυγίαν μετροίτο καὶ βαίνοιτο ως τὰ ἀναπαιστικά p. 176, 16 – 21. Nicht die Einzelsüße als allgemeine εἴδη der πόδες stehn in ἐπιπλοκή, sondern erst die scandierten und percutierten, die metrisch und rhythmisch geordneten. Ein einzelner Jambus ist sein anakrusischer Trochäus, ein einzelner Anapäst sein anakrusischer Dasthsus. So ἀλλάσσεται τὸ εἶδος des ήρωικὸς στίχος p. 177, 9. So sind die p. 178, 3. 5. 8. angegebenen Einzelsüße der τειραδική Theise eines Berses.

Chenso handelt Tract. Harlei. p. 318 bei ber επιπλοκή von μέτρα, die in ihrer Gesammtheit verändert werden. Επιπλοκήν γάο λέγομεν την είς άλληλα συγγένειαν των μέτρων ή των μετρικών είδων. Und vorher Γένος οὖν μέτρου φαμέν την προς άλληλα τῶν ἀντιπαθῶν ἐπιπλοχήν. Das aber ift nicht bloß theoretische Darstellung der Fiiße nach Art und Gattung, sondern praktisches Borkommniß an einszelnen Metren. Denn Μέτρον δέ ἐστι ποδῶν η βάσεων σύνταξις, αἰσθήσει τῆ δι' ἀχοῆς παφαλαμβανόμενον παφέπεται δὲ τῷ μέτρον ἐπτά· γένος, εἶδος, σύνταξις, τομή, μέγεθος, σχέσις, χαὶ ἀπόθεσις. Das sind sonst Alles concrete Einzelerscheinungen; und dazwischen sollte γένος nur Abstraction sein? Nache her aber wird das μετριχον εἶδος so erklärt: Εἶδος δὲ μέτρον μετριχή ποιότης d. h. metrischer λόγος der in den πόδες χύριοι verbundenen Sylben (denn daß ἀναχρεοντεῖον, wohl daß ἀναχλώμενον, ist etwaß nicht in die Eintheisung Gehöriges), καθ' ην εἰς τὸ αὐτὸ τυγχάνει, οἶον, τροχαϊχον ἀναπαιστιχόν. Also die besondere Einheit liegt im εἶδος. Aber durch die Behandlung in concreto, durch Berkürzungen (Soph. Oed. R. 483 die Choriamben und die ionischen Berse) und Berküngerungen der ganzen Berse, durch die Bildung vermittelst der Borte mit ihren häusig antipathischen, die Bewegung in die des antipathischen εῖδος überleitenden, Cäsuren entsteht die Berslechtung mit den verwandten Metren d. h. denen, deren Tüße antipathisch sie die praktische segenstand. — Draco p. 125 steht Dasselbe, wie Tract. Harl. 318; nur türzer.

Buletzt hebe ich noch wieder hervor, daß Victorinus die avanlagig für eine mage metrische als rhythmische Erscheinung erstärt, und dann seine Erstärung derselben mittelst der amplexio beginnt. Nun aber ist der Austact eine rhythmische Sache, mit dem Tactstrich vor dem guten Tactsteil zusammenhansgend. Wie soll nun die amplexio, die etwas Metrisches ist, ihn rechtsertigen? Ja, wie kann sie, welche die jedesmaligen antipathischen metra coordiniert umfaßt, ein Grund dafür sein, alle mit Niederschlag zu schreiben, d. h. die einen den andern zu subordinieren? Und warum soll eine unangemessene Schreibsart überhaupt, die bei uns ihre eigenthümsliche Nechtsertigung hat, in die alten Dichtwerfe eingesührt werden, wo ihnen historisch und reell diese Rechtsertigung sehlt? Und grade Westphal will ja nicht mos bernisseren, S. XXVIII.

Westphal schließt nun ferner bie antispastischen Metra von ber enendoun aus, G. 368. 369; und faßt bie Choriamben fo, bag bie 2 Rurgen gufammengehören. Aber bag alle Choriamben fo gu gliebern feien, bezweifle ich fehr. Der Name bentet auf alte Beit, wegen bes Choreios als --, und baber auf bie Gliederung --, --. Im 3. Kommos ber Electra 3. B. steht ohne rovai und Paufen --, -- vor --, --. Wie will man Das nun mit Auftact fchreiben? Auch bie mit Buxgeiog auf Alter bentenben, unbequemen Namen Aristid. S. 60 Bejtphal, δάκτυλος κατά βακχείον τον από τροχαίου --, -- und τον ano iauβov --, -- britten eine andere als bie Gliederung nach 3 mal 2 Zeiten aus. Zweckmäßig ift gewiß, wie man jenen Dafthlus zoglaußog nannte, fo auch biefen beguemer artionagrog gu nennen. Aber bie Benennung χορίαμβος, von --, -- auf -, -- ober -- , - übertragen, hat zur Folge gehabt, baß auch ber αντίσπαστος in die ionische amplexio gezogen ward. Der χορίαμβος in ber unpaffenden Bebeutung bes Borts ift bie Form, wo ber Burrhichius mit Dafthlus ober Anapaft verbunden, und wo bann, wie --, - aus --, -- fo ---, -- ober -, --- aus ---, -- ober --, --- zusammengezogen ift, mahrend in ..., ... und ..., ... ber Spondens bingutritt. Alle brei Formen biegen fruber über= einstimmend Bakchien, indem die metrisch gleiche Form von -, -- und ---, - auch später nicht eine Unterscheidung, wie die ber beiden Jonifer veranlagte. Spater umfaßt xoglaußog --, -- und -, -ober ---, - Schol. Heph. p. 54, 28. 29. Der rhythmische artionagros aber ift bem antithetisch betonten έπίτριτος πρώτος verwandt, welcher auch δόχιιος hieß, und burch παραλλάσσειν z. B. im 3. Kommos ber Elektra bochmisch weiter gebisdet ist; _____, ____, ____, _______. Schol. Heph. p. 60. 174.

Im avanlagevor erleibet bie aufgelofte zweite Lange ber Burg vom Jonifus, bes Spondens eine Bindung in ber zweiten Rurge mit ber aonig bes Jonifus, bem Phrrhichius in bem guten Tacttheil, nams lich in ber erften Rurge bes lettern. Go entfteht ein xolov aus urfprünglichen zweien, indem baburch berer fte Jonifus einen ftarfern 3ctus erhalt, ber als Reihenictus gilt. Bgl. Victor. II. 9, 12 Verum hoc (bie amplexio quadrua) tunc accidit, cum purus est choriambicus versus. At enim contra cum interpositae iambicae conjugationes repperiuntur, lex illa quadruae amplexionis infringitur, diversique generis admixta amplexione (ber binaria) nascitur ista varietas, ut praecedens colum cum esse sena tempora in singulis conjugationibus oporteat, pentasemum fiat, sequens vero heptasemo subsistat. Rämlich aus ---, ---, entsteht ---, u. f. m., mabrent aus ____, ___, einfach ____, u. f. w. entsteht. Und bag, mit meiner Behauptung übereinstimment, biefe beiben cola --- und --- zusammen ebenfalls Victorinus wieber ein colon nannte, möchte ich II. 9,5 in ben Worten finden: Sed ut exemplo doceam, erit hoc colo anaclomenon, Cybele rotabo crines ; indem ich colon für colo conficiere. Das wegwerfende Urtheil in Rogb, u. Beftph. Metr. III. 297 über die Enigengig bes Victorinus, und ber Briechen, feiner Quelle, ift ebenfo zu modificieren, wie Westphal bas babei stehenbe über die enenlouf schon in Metr. II, 2, wenn auch nicht gang zum Richtigen, geändert hat. Für bie Betonung ou "" " aus de " de de "" wobei ich ben Ictus ber zweiten Lange nicht in die Mitte berfelben, fondern auf ben Anfang berfelben fallen laffe, führe ich Heph. p. 71, 13-15 an, daß mitunter biefe Sylbe, die erfte ber enragnung rooyaizi, auch aufgelöft wirb. Dann fogar tritt also nicht bie jonische, sondern die trochäische Auffassung ein; obwohl ----- an fich ebensowohl aus zwei Jonifern bestehen konnte, von benen ber erfte in ber letten Lange aufgeloft mare. Da die Trochaen energischer als die Jonifer find, fonnte man fogar fragen, ob nicht biefe erfte Gylbe bes Trochaus ben Reihenictus habe. Allein ber Grundcharafter foll boch jonifch und weich fein, und baher muß bie erfte Lange bes erften Jonifus bie ftarfere werben; während ber Trochaus, auch lang, alfo weniger energisch enbend, nur bas Weichliche etwas im Gegensat fräftigen foll. Seine Schluglange ift ihm im Charafter und metrifch ausgleichend ebenfo urfprünglich wie bie in ----, neben ----, Heph. p. 71. Daß bie Trochäen ihrer Kraft halber ben weichen Jonifern beigemischt werben, fagt Schol. Heph. p. 67, 29-31 bestimmt; fie πραύνουσι καί καταπαύουσι Plut. Amatorius XVI. den Rhythmus, indem fie das Haltlofe fraftigen. Wenn Tricha 38.51 bas χαύνον und μαλακόν bon ber ανάκλασις erst berleitet, so fann er gegen Schol. Heph. und Plut. und gegen Victorinus um fo weniger gelten, als Das mit feiner rathenden Beziehung ber avandadig auf ro ανακλάσθαι την κλάσιν της φοινής προς άπαλότητα zusammenhängt, welcher Erflärung er selbst nur halb traut, "iows, wis evior gasi, p. 38. Ausbrücklich aber fagt bas Schol. Heph. p. 67, bas Gegentheil. τοις ιωνιχοίς ένδεουσι μετριχοί πόδες. είσι γάρ έχ σπονδείου και πυρριχίου τὰ ιωνιχά. μετριχοί δὲ πόδες είσι τροχαίος ιαμβος δάκτυλος αναπαιστος, οίτινες τη ποικιλία των χρόνων κοσμούμενοι μέτρα ίδια ποιούσιν· ούτοι δέ καλούνται μετρικοί καὶ ἀριθμικοί (sic) πόδες· τὰ δέ ἰωνικὰ μέτρα μή έγοντα την σύστασιν τούτων έδεήθησαν, έπει χαύνα είσι τὰ ίωνικὰ, τὰ δέ τροχαϊκὰ σύντονα. ὅπως οὖν κρᾶσίς τις γένηται συνήλθον τοις ιωνικοίς τὰ τροχαϊκά. Indem bies Scholion längnet, daß bie Jonifer ans μετρικοί πόδες beftehn, aus Trochans, Jambus, Dafthlus, Anapaft, behauptet es fofort, bag fie aus Spondeus und Phrrhichins, nämlich als rhhthmischen Fugen bestehn. Jene vier heißen uergenol nat agedunoi (1. ovdmixol) modes, als welche burch ben schönen Gegensatz verschiedener Zeiten, langer und furger Splben, zugleich in rhithmischem Mage, eigene peroa bilben; wogegen man im Spondens und Phrrhichius, blog

metrisch, lauter gleiche Shlben in der Auseinandersolge erhielte, also gar keine Unterscheidung, und also auch kein erkennbares Metrum. Aber durch Ictus bezeichnet könnte man aus reinen Spondeen od. Phrrhichien Reihen bilden, rhhthmisch. Da nun die Joniker, nicht aus einem Tuß bestehend, nicht die σύστασιν, die fest bestehende Einheit haben, χαῦνα sind, mischen sie sich mit den τροχαϊχά, den σύντονα, so durch die Bindung, ἐπίζευξις, communio die Einheit des χῶλον sestigend.

Wie Westphal S. 377 es ganz unrhythmisch nennen kann, den Fuß —,— hemiolisch zu gliedern, verstehe ich nicht. Sein Grund ist, daß die erste Kürze jedenfalls von noch leichterem Gewicht als die zweite Länge sei. Hieß denn auch ganz unrhythmisch im jambischen Trimeter die erste Dipodie bei den Alten βάσις, θέσις? Die Anfangssylbe ist aber da doch auch von weniger Gewicht, nicht bloß als die Ictus-sylben der Dipodieen, sondern auch als die gewesenen guten Tacttheile der ersten, dritten, fünsten Füße. Und ebenso ist in ____, zwar _ weniger gewichtig als __, aber ___ ist gewichtiger als __. Die βάσις ist eben nicht bloß die Eine jedesmal betonte Sylbe, sondern die Summe der rhythmischen Zeit die zur ägσις oder nach der ägσις, welche setztere schwach, aber doch auch mit einer gewissen Kraft an einem bestimmten Zeitpunct eintritt, und z. B. noch in einer Länge an Kraft abnehmen oder im Berhältniß von zwei Kürzen zu einander sei es abnehmen oder steigen kann. Die Ursorm der Päone ist aber ein χρόνος τρίσημος aus Länge und Kürze oder Kürze und Länge in Berbindung mit einem δίσημος aus zwei Kürzen.

Schon dieser Umstand, daß die Ursorm der hemiolischen Füße nicht dreishlbig, sondern viershlbig ist, weist darauf hin, daß die Metriker nicht ohne Grund sie als zusammengesetzte Füße fassen, in welchen die Theilfüße zu χρόνοι geworden sind. Heph. Schol. p. 77 ήμιδλιον τὸ ἐξ ξνὸς ήμίσεως ποδὸς συγχείμε-νον; es ist also 3. B. — als — und — anzusehn, indem — das ύφημιόλιον ist. Westphal S. 107 denkt hier nicht richtig an eine Neihe von 1½ Tüßen.

Das schlechthin einfache Verhältniß eines stärkern und schwächern Tacttheils ift g · g. Dies ist ber πους δίσημος, ber zwar vorsommt Fragm. Par. § 11, aber seiner Kürze wegen nur nicht in ber συνεχής δυθμοποιία.

Nicht anders Aristoxenus Fr. u. L. Westph. S. 36. Hier giebt er die τρία γένη der Fise an, aber nicht aller, sondern των καὶ συνεχη ούθμοποιίαν ἐπιδεχομένων, und das solgende Των δὲ ποδων, welches zwar allgemein sautet, ist doch dadurch simitiert, und nur als die Aussührung Desjenigen anzusehn, was in seinem Umfang schon begränzt ward.

In biefer Aufzählung nun fehlt der πους έπίτριτος, indem beim έπτάσημον μέγεθος der λόγος τοῦ ἐπιτρίτου für nicht ἔρόνθμος ertlärt wird; dennoch aber anerfennt ihn befanntlich das arijtogenische Fragement Psell. § 9, ⑤. 38 B. Τῶν ποδιαῶν λόγων εὐφυέστατοί εἰσιν οἱ τρεῖς: ὅ τε τοῦ ἴσου καὶ ὁ τοῦ διπλασίου καὶ ὁ τοῦ ἡμιολίου. γίνεται δέ ποτε ποὺς καὶ ἐν τριπλασίου λόγω, γίνεται καὶ ἐν ἐπιτρίτω. Εθεηίο wird vorher beim τετράσημον μέγεθος der λόγος τοῦ τριπλασίου für οὐκ ἔρόυθμος ertlärt, welchen doch die Stelle bei Psellus ebenfalls anerfennt.

Beibe stellt Mar. Victor. I. 9, 12. 13 ¿usammen. Amphibrachus, in quo duae breves, media longa est, in Arsi tria, in Thesi unum tempus accipiet: rursusque Arsis unum, Thesis tria sibimet vindicabit, non dupli, seu sescupli, ut in reliquis, ratione diducta, quippe cum tribus temporibus unum, et contra unum tribus insequentibus repugnare videantur, unde minus aptus pes in metris, Musicis autem consentaneus aestimatur. Nam licet minor temporum spatio sit, respondet tamen imagini hippiorum, quos epitritos vocamus, qui sunt heptachroni, id est e prima brevi et tribus longis: neque enim syllabarum numero sed ratione temporum Arsis Thesisque pensatur.

In ber Mufit ift es leichter 3:1, 1:3 und 3:4, 4:3 gu gablen, ale in bem fprachlichen Stoff, wo bas Schwierige, bas repugnare, mehr ftattzufinden icheint, indem ber metrifche pes an fich feinen Ictus hat, ber bie Berechnung erleichtert. Die imago Beider ift bas rhythmische gleiche eidog, bag namlich beide nicht fo εὐφυεῖς, nicht zur συνεχής ὁυθμοποιία geeignet find, und infofern ein gemeinschaftliches yevos neben ben bagu geeigneten bilben; benn erkennbar beutet imugo auf ein griechisches eidog. Unter bem πους τριπλάσιος ist aber nicht ein burch τονή vermeintlich entstandener zweisplbiger Fuß von der Form 1 3 zu verstehn, sondern ein breifplbiger von der Form '," ob. -",', ein amphibrachus, welcher aus ursprünglichem Baon umgebisvet ift; vgl. Mar. Victor. I. 9, 9: At in sescuplo pedes quattuor bacchius, palimbacchius, amphibrachus, creticus. Benn aber Beftphal aus 1212 burch Sontope 1 3 2 bilbet, wie fann er bann 1 3 einen Tact nennen ? Dann mare 2 ber andere; aber bas gange Metrum nennt er boch eine jambische Dipobie. Es find vielmehr eben zwei 3/8 = Tacte, wie vorher, aber burch Bindung ausgedrückt. Richtig brückt fich auch Tract. Harlei. grade fo aus, wenn bort bie letten 4 Shiben bes Hipponacteum nicht als zwei Guge 13,2 = bezeichnet werden, fondern am Ende eine hyperkatalektische Basis gelehrt wird. Ebenso ist der enirgiros 3. B. die enrasquog laußing eine ursprüng= liche egannog, welche gur enraonmog umgebildet ift, und wird mit vollen 7/8 in ber Symmetrie eines Bangen berechnet. Bgl. oben bas Lieb an bie Mufe; auch ben 3. Kommos ber Gleftra burchweg.

Dasselbe nun gilt von dem ποὺς δίσημος. Aristoxenus sagt, S. 36, 15. 16 Westph., begründend, weshalb der ποὺς ἐν δισήμος μεγέθει in der Anfzählung sehle, τὸ γὰς δίσημον μέγεθος παντελώς ἄν ἔχοι πυχνήν την ποδιχήν σημασίαν. Da seine σημεία vollsommen dicht stehen, so wird Das in der Wiedersholung, in der συνεχής ὁνθμοποιία sästig. Ebenso Schol. Heph. p. 168, 9 sqq. Bgl. Casar Aristid. S. 106. Und Martian. Capell. ed. Kopp 981, in welcher dem Aristoxenus ähnlich sautenden Stelle (Bartels zu Aristox. p. 54), auch ausdrücklich gesagt ist, daß der Phredichius unter andern sängern Tüßen vorsomme. Und nach Fragm. Paris. § 11 thut er Das nicht bloß als χρόνος, also im παίων und δωνιχός, sondern auch als ποὺς selbstständig, denn das γίνεται δέ ποτε fann nur Dies meinen. Sonst ist z. B. an den παρίαμβος am Schluß zu densen.

Wenn Dionys. Halic. de adm. vi dic. in Dem. 192 Sylb. von bem Gegensatz berer rebet, welche ben ήγεμών, und ber περί Αριστόξενον, welche ben φυθμός von brei furgen, βραχειών, für ben erften erflären, fo zeigt bas Folgende fogleich, bag auch er hierbei an ben Anfang zu ber ausnaug benft, nicht aber an ben ήγεμών in der nicht συνεχής φυθμοποιία. Die Stelle beißt: τοίς πρώτοις μορίοις της λέξεως (ben Wortarten) δύο ταῦτα ἀχολουθεῖ, μέλος καὶ χρόνος ἴσα (gleicherweise). κατὰ μέν δὴ τὰς ὀξύτητάς τε καὶ βαρύτητας αὐτῶν τάττεται τὸ μέλος· κατὰ δὲ τὰ μήκη καὶ τὰς βραχύτητας, ὁ χρόνος. οὐτος δὲ γίγνεται φυθμός, είτε από δυείν αρξάμενος συνίστασθαι βραχειών, ώσπερ οἴονταί τινες, καὶ καλούσι τὸν ούτως κατασκευασθέντα φυθμόν ήγεμόνα, πρώτον έχοντα λόγον των ίσων άρσει τε καὶ θέσει χρόνων είτε από τριών βραχειών, ώς τοις περί 'Αριστόξενον εδοξεν, ος έν τῷ διπλασίω κατεσκεύασται λόγω πρώτον. (ben Anfang ber Zusammensetzung mit 2 Zeiten, b. h. einer Wieberholung bes ήγεμών längnet A.; aber nicht, daß ber ήγεμών zu geschehenen Zusammensetzungen bann noch hinzukomme: und bie erfte Zusammen= fetung ift 3 mit 3 nach A. Denn) τοίς δ'έκ των πρώτων μορίων της λέξεως συντιθεμένοις τό τε μέρος είς αύξησιν ήδη συμπροάγει (würde heißen: bei bem aus ben Wortarten Zusammengesetten ichreitet nunmehr fowohl bas μέρος, bas ποδικόν, ber Tacttheil mit ben zugehörigen μέρη zur αύξησις ουθμική, was terminus technicus ift, fort; aber es ift μέλος zu lesen: schreitet das μέλος, diese rhythmische αύξησις beglei= tend, mit fort), και οι ουθμοί προβαίνουσιν είς τὰ καλούμενα μέτρα (als auch gehen die Rhythmen in

βάσεις zu Berfen und Perioden weiter vor). ότ' αν δέ μέλλη τούτων έχατερον ύπεραίρειν τῷ μέτρο (wenn aber Mufik fnicht Tacttheile] und bis gu Berfen und Berioden fortschreitende Rhythmen im Mage baran find, bie Grange zu überschreiten), ή μεταβολή τότε είσελθοῦσα, ταμιεύεται το οἰπείον αὐτῶν ἀγαθον έχατέρου (fo tritt ber Uebergang in ein anderes μέλος [nicht μέρος ποδικόν] und andere Arten von Abhth= men ein, und ordnet Beides angemeffen in seiner Abgranzung). ἐπειδαν δέ την αφμόττουσαν ταῦτα χώραν λάβη, τότε ἀποδίδωσεν αὐτοῖς τὴν προσήχουσαν ώραν τὸ πρέπον. καὶ τοῦτο οὐ χαλεπὸν ἐπὶ τῶν τῆς μουσικής έργων καταμαθείν. φέρε γὰρ εί τις οβαίς ή κρούμασιν δργάνων τὸ κάλλιστον έντείνας μέλος, δυθμοῦ μηδένα ποιήται λόγον, ἔσθ' ὅπως ἄν τις ἀνάσγοιτο τῆς τοιαύτης μουσικής; τί δὲ εἰ τούτων μέν άμφοτέρων προνοηθείη μετρίως, μένοι δ'έπὶ τῆς αὐτῆς μελοβίας καὶ τῶν αὐτῶν ἡυθμῶν, οὐθὲν αν ἔξαλλάττων οὐδὲ ποικίλλων; ἄος οὸς ὅλον διαφθείροι τὸ ἀγαθόν; εἰ δὲ καὶ τοῦτο στοχάσαιτο, μηδεμίαν δὲ πρόνοιαν έγουν φαίνοιτο τοῦ πρέποντος τοῖς ὑποκειμένοις, οὐα ἀνόνητος αὐτῷ πᾶς ὁ περὶ ἐκεῖνα ἔσται ο novog; Aljo ift zuerft von ber rhythmischen adenge, ber Wiederholung berselben elementaren Füße im Gegenfat jum egallarren und moiniblen burch uerasolif die Rede; und Dionysius spricht von dem ihreμών mit Bezug auf die Frage, ob auch bei ihm eine αυξησις stattfindet. Db alfo Aristoxenus die Baonen auch als zusammengesette Tüge ausah over nicht, wird nicht erwähnt; und ba Dionysius bie αύξησιςnicht blog aus unzusammengesetten, fonbern nur aus benselben wiederholten Rhuthmen entstehen lagt, und bas Wort oudude von folden fich wiederholenden Fugen verfteht, fo ift auch nicht ausgeschloffen, baß er und Aristoxenus ben Paion als zusammengesetzten Fuß ausahen. Und ba nun die Formen mit aufammengezogenem Phrebichins fecundar und ftellvertretende find, fo gehören auch fie zu ben zusammengefetten Fügen, und find als folche zu betrachten.

Nach allem Diesem kann ich also ben Aristoxenus nur in Uebereinstimmung mit den Metrikern sinden, zu denen er erst dadurch in Widerspruch gesetzt wird, daß man die Worte Aristox. S. 36 W. Των δε ποδών ελάχιστοι μέν είσιν οί εν τῷ τρισήμο μεγέθει aus dem limitierenden Zusammenhange reißt. Bon der αυξήσις Fragm. Paris. § 11 ist der δίσημος ausgeschlessen und daher τὸ δαπινλικὸν ἄρχεται ἀπὸ τετρασήμου ἀγωγῆς; dennoch aber ἔστι δε ὅτε καὶ εν δισήμος γίνεται δαπινλικὸς πούς. Und so sagt Aristoxenus auch pluralisch ελάχιστοι, eben an αυξησις und überhaupt unmittelbare Wiederholung benkend.

Wie ber πους δίσημος aber, kann nun auch ber πους τρίσημος im δόγος 1:2 ober 2:1 nicht aus πόδες, die zu χρόνοι geworden sind, bestehen. Im Dakthlus und Anapäst ist es ebenso, indem sie als πόδες χύριοι, nicht aber als aus -, - so oder so zusammengezogen gelten.

Der Proceleusmatifus als Auflösung gilt als solche, also nicht als aus zwei Füßen bestehend. Als zigeos (Westphal S. 358. 170) würde er aus Phrrhichien bestehn; kommt aber nicht συνεχώς vor: denn Victor. II. 1. 4 Pyrrhichius nullum ex se metrum edidit, weil schon er nicht συνεχώς steht. Daraus folgt indessen nicht, daß der Proceleusmaticus nicht vereinzelt als zusammengesenter zigeos vorsommt, wiewohl man nicht aus ihm metra bisdet. Denn das Zweimalige ist doch nicht absolut auszuschließen.

Nichts hindert aber einen ποὺς τρίσημος und δίσημος zusammenzuseten, und so einen πεντάσημος zu bilden. Ob Das geschehn sei, muß die Dorpelheit oder Einsachheit des Ictus entscheiden; denn je eint ποὺς muß βάσις und ἄρσις haben. Daß nun von den betreffenden zwei Kürzen, welche den zum χρόνος gewordenen ποὺς δίσημος bilden, die eine stärfer als die andere betont sei, nicht aber beide wie im Dasthlus gleich start, hat sich mir in der Form _ _ _ _ bei der Analhse des 3. Kommos der Elestra ergeben. Zwar οὐ ποιεί παιωνικὸν μέτρον der zweite und dritte παίων, Schol. Heph. p. 24, aber ein ποὸς παιωνικὸς in einem μέτρον fann er darum doch sein. Da nun aber der hemielische λόγος nicht einsacher

als 3 und 2 fein kann, so ist ber Paon nur ein relativ einfacher Fuß, nämlich gegen fernere gleiche Verhältnisse in höhern Zahlen, selbst aber schon ein zusammengesetzter Fuß; wogegen das jambische revos im dreizeitigen ueredos und das dakthlische im dloquor und in der Form, wo der eine xooros oder beide lang sind, absolut einfach sind. Einfach aber können im Allgemeinen in allen drei rem die kleinsten Füße beißen.

Wie aber, wenn man die 2 Kürzen des xiquos nerräsquos zusammenzieht? Dann gilt die Länge eben als Zusammenziehung eines noch und die Sache bleibt dieselbe. Nur wird die Kraft der pasis in dem dionuos dadurch verstärft, indem die Länge sosort frästiger genommen und ein Ende der pasis darin bei der nur ideellen Gränze zwischen den 2 gebundenen xooror nowror nicht so scharf gegeben ist, daß sie nicht von selbst bei dieser kurzen Zeit von 1/8 zu 1/8 sich etwas über das erste 1/8 ausdehnen sollte.

Was hiernach nochmals die Zeichen im Anon. Bell. betrifft, so scheinen nach § 1 = § 83, vgl. die kritischen Angaben über die Zesarten, die liegende Linie in u die Länge, die stehenden die zwei Kürsen anzubeuten; und in u wie in u ist dann die Sache wohl ebenso zu fassen, so daß u die ursprüngsliche Form der påsig neuräxzoovog anzeigte. Darnach wären die Zeichen sehr alt. Die liegende Linie für sich entspricht freilich nicht der Form, welche 2 Kürzen forderten. Aber die gemeinsame Bezeichnung paxoù wird diese Aenderung wünschenswerth gemacht haben.

Ferner fällt auf, daß ein Punct, der bei einer Tactvorzeichnung als στιγμή wohl stehn könnte, sich bei L sindet. Daß aber Das grade bei der τρίχοονος geschieht, erktärt Tract. Harlei. p. 321, 23—25, wo die κοινή ἀντί μακρᾶς durch L, die ἀντί βραχείας durch I, vgl. Westphal S. 55, bezeichnet wird. Die στιγμή unterscheidet die L als Tactvorzeichnung.

Ein Argument etwa gegen meine Gliederung des aerräsnusz nois, nach welcher eine Kürze zur Länge, die zweite aber zur dritten gehört, aus dem Gegenfatz der liegenden Länge gegen die drei stehens den Kürzen hergenommen, wäre dadurch zu beseitigen, daß W als aus dem Zeichen der rolzvoros weiter gebildet anzusehn ist, und es damit gegeben war, das Zeichen — zu setzen, und dann die 2 andern senksrechten Striche hinzuzusügen. Diese aber nicht unter, sondern über die Linie zu stellen, brachte die Geswohnheit schon mit sich.

Wollte man außer dem allgemeinen Gegensatz von pazods und koazes noch einen besendern zur pazod käsig suchen, so ließe sich an das vorausgehende agsig und visig denken, welche beiden auch lang und kurz in den vier käsig genannt werden mußten.

Durch diese Erörterungen hoffe ich hinreichend flar gezeigt zu haben, daß Aristides mit seiner Angabe von der reroàs als der höchsten Ansbehnung des ovoquerds xoovos, S. 49. 50 Westph., sich mit dem Anon. Bell. völlig in Einklang besindet; indem Letzterer die gleiche Größe der durch einen Ton auszudrückenden rhythmischen Zeiten durch seine xoovor nevor andeutet, welche nur bis zur reroàs gehn, von einer nevraxovor aber in ganz anderm Sinne redet, nämlich als von einer bäsig.

Bei der Erörterung der Casur S. 418 ff. erwähnt Westphal seine frühere Aufsassung des Worts ewdere — percutere, serire in den Fragmenten und Lehrsätzen gar nicht wieder. Auch S. 393 ff. bei den Erklärungen der betreffenden termini kommt davon Nichts vor. Er scheint sie also selbst aufgegeben zu haben; vgl. Casar Arist. S. 284. Dann bleibt jedoch von seinen Gründen für die Betonung des Hexameters

nur der aus dem Auftact übrig, womit er einer Schreibart Ginfluß auf die Sache giebt. Als Cafuren bes Hexameters führt er aber nur turz die im britten Fuß an, und zwar fo, daß man erkennt, die

wesentliche Cäsur solle die xωλα durch Scheidung anzeigen, und sei nur um Eintönigkeit zu vermeiden, keine hemiepes. Allein dabei verliert die im vierten Fuß ihre Bedeutung; über welche dort auch Nichts gesagt ist. Die Cäsuren des Hexameters zeigen aber die xωλα vielmehr durch Hervorhebung des Reihensictus an, und beziehen sich deshalb auf die percussio, indem sie dieselbe erleichtern. Daß der χούνος ἄγνωστος zwischen Worten länger als zwischen Sylben im Worte ist, zeigen auch die Erscheinungen der metrischen Georg bei muta cum liquida (Westphal S. 294). Aber immer bleibt er (selbst wo er am längsten ist, zwischen Versen) ein ἄγνωστος und wird nicht, wie die Theile, die er begränzt, mitgezählt.

In ber gangen vorliegenden Abhandlung habe ich mich bes aristorenischen Ausbrucks Basig = guter Tacttheil bedient, und freue mich, eben zu erfahren, daß ich damit dem Buniche Leutsch's, Philol. 1865, S. 447, entgegengekommen bin. Weftphal entscheidet fich zwar für ben Ausbruck Beoig, und will Basig sensu concreto für die monopodischen und bipodischen Tacttheile als ben allgemeinen Ramen gebrauchen, Metr. II. 2, S. 352. 395 f. 401. Das ift aber nicht ausgeschlossen, wenn man Baois auch, wie ich, gebraucht. Bur Deutlichfeit und Abwechselung bieten fich auch bie abjectivischen Ramen aus bem Anonymus, wobei man bas substantivum Basis ausläßt, ober bie Zeichen =, , , u bar, wenn man bestimmte folche βάσεις bezeichnen will. Und im Anschluß an die deinceps longiores percussiones Quint. IX. 4, 51, Beftph. G. 396, wird man bie oben G. 30 von mir ausgesprochene Bermuthung, bag bie Beichen auch verbunden werden fonnten, bis auf die ourannuog . . erweitern tonnen. Sandelt es fich aber um einen allgemeinen Ramen für ben Tacttheil, fo fann man auch σημείον, μέρος ποδικόν, percussio fagen, was zwar keine eindentige Ausdrücke find; aber Das ift ebenfalls bas Wort Baris nicht. Auch hat man bas freilich noch umfaffenbere pes, πούς, M. Vict. II. 3,9 Weftph. 3.393; welches aber zu monopodia und dipodia beffer pagt, als bas minder verwandte Bort Buoig. Wollte aber Bejtphal gegen nous bie Bielventigfeit hervorheben, fo ift eben auch Basig mehrdeutig. Denn es bezeichnet nicht blog Tacttheile, fondern auch Tacte, wie ber von ihm gemighandelte Cafar Arist. S. 285 fagt, und mas er felbit Fragm. u. Lehrf. S. 258 auf's Ausbrudlichfte gefagt und auch bewiesen hat. Es bedeutet zuerft ben einzelnen Tritt, ber ben ftarten Tacttheil eines Ginzeltactes gegen beffen agoig bezeichnet, bann bei Wieberholung bas Treten biefes ftarken Tacttheils im Gingeltact, überhaupt, endlich, weil beim Tactieren bas Treten bes ftarken Tacttheils ber herrschende Theil ber Tactierbewegung ift, bem die apoie fich auschließt, überhaupt bas Tactieren, synetbochisch. In anderer Synefboche aber bezeichnet Baois die burch ben ftarken Tritt gegen bie ber agous abgegrangte Beit bes guten Tacttheils in einem Gingeltact, bann ferner bie eines gum Tacttheil gewordenen Tactes überhaupt in abnlicher Entwicklung ber Spneftoche, wie eben, nur mit Ueberschlagung ber zweiten Stufe insoweit, als Baois fingularisch bann bie guten Tacttheile von Einzeltac= ten bezeichnen mußte. Beiter aber bedeutet es bann auch die nachfte Ginheit, Die zweier gewesenen Tacte als Tact ober als Tacttheil in einem Tacte, wegen bes gressus pedum, worin sowohl ber gute als schlechte Tacttheil fairet, Victor. I. 11, 38, indem jeder einzelne nobg in feinem guten Tacttheil tritt, und ber eine wieder schwächer ale ber andere. In ber auch Bagig genannten unter bie anapäftischen Shiteme gemischten Dipobie bezeichnet es einen folden zusammengesetten felbitftandigen noi's, bas gange Herrschaftsgebiet bes guten Tacttheils in ihm. Folgerecht hieße auch bie Bereinigung breier Ginzelfuße, und noch mehrer eine Basis, boch ift Das nicht nachzuweisen.

Durch alles Dieses geht also als einheitlicher Faben die ursprüngliche Bedeutung der Bezeichnung bes guten Tacttheils hindurch, und so halte ich es bei der gegenwärtigen Berwirrung im Gebrauch von Désig und agoig mit Leutsch für zweckmäßig, Basis statt Desig, nämlich in der Bedeutung des guten Tact-

theils zu gebrauchen. Auch, meine ich, bürfte man Dies, zwar ohne bestimmte Ueberlieserung, bahin entwickeln, selbst noch in Pentapodieen ben aus gutem und schlechtem Tacttheil bestehenden tripodischen Tacttheil die Basis der Neihe zu nennen: denn mir scheint Dies durch die Gliederung des Spibatos bei Aristides $\frac{d}{2} = \frac{d}{2} = \frac{$

Berichtigungen und Zufatze.

- G. 3, 3. 12 v. u. ftatt ein lies ber elementare.
- 56, 52.3 lies bei ihnen unbentbar statt unnatürlich. 3.9 v. u. streiche sei und füge ein nach brevi: nämlich bes zweiten, zugleich aber 3.8 v. u. lies Und statt Aber. 3.7 v. u. streiche boch. 3.4 v. u. lies bieser auch —
- = 8, = 28 lies katalektijches diuergov fratt katalektische Tripobie. S. 27, 3. 18 nach 407 füge bingu 413.
- : 10, : 19 nach hat füge ein: Bgl. III. 2, 15 cum heroi versus secundo colo Priamique evertere gentem.
- = 11, = 14 ftatt auch lies: nicht blog mußtalisch, ober erft bamit auch rhythmisch und metrisch, sondern auch ursprunglich. — Dagegen statt Umgekehrt.
- = 14, = 1 v. u. nach Fallens füge ein als gewöhnliche und junachft. 3. 4 v. u. bis G. 15, 3. 7 ift zu ftreichen.
- = 16, = 14 b. u. lies Auch ftatt Aber. G. 24, 3. 13 lies wechfelnber ftatt eigenthümlicher.
- = 28, nach 3.11 füge bingu: Gbenso ift Diom. p. 468, 1-5 Reil zu verstehn Omnis autem structura constat rythmis et pedibus et metris. rythmi certa dimensione temporum terminantur et pro nostro arbitrio nunc brevius artari nunc longius provehi possunt. pedes certis syllabarum temporibus insistunt nec a legitimo spatio umquam recedunt. metra sunt verborum spatia certis pedum temporibus alligata. Bon biefer Stelle führt Befiphal nur bie Borte von rythmi bis possunt an. Die Berwanbtichaft mit Quintilianus tritt bier um fo beutlicher hervor, als balb nachber p. 468, 23 ff. von ben clausulis accambelt wird Sed quia non omnibus sed quibusdam pedibus sibi congruentibus decenter struitur orațio, sciendum est maxime his pedibus ordinari clausulas quorum tempora longiora sunt. sed meminerimus ita nos de longis et brevibus temporibus locuturos ut natura tantum, non etiam positione, longas aut breves syllabas iudicemus. neque enim de metro quaeritur, ut necessitas naturam cogatur imitari, sed de prosa oratione tractatur, quae tam soluta et libera est tamque omnibus dicendi opibus instructa ut non servire verbis sed imperare videatur. hoc adeo verum est ut in structura similiter currat 'iusta reprehensio' et 'iusta videatur', quamvis 'reprehensio' primam syllabam positione longam habeat propter duas consonantes quae secuntur, 'videatur' autem primas duas syllabas breves habeat. item 'omnia locuturus' et 'omnia propinavit' simili structura feruntur, quia natura paria sunt, quamvis sint positione diversa.

Siemit stimmt auch ber etwas verwirrt schreibende Victor. I. 17 De Metrorum sine seu clausula. Nunc de metrorum, prout versus processerit, præscripto et legimimo sine clausulaque dicemus. Nam metrica lege in sine versuum quadripartita conclusio est, per quam exitus metri statusque dinoscitur, utrum pede, seu semipede, vel dipodia sit terminatum. Hane Græci κατάληξων vocant: id est, cum legitimum metrum in syzygia simplicem pedem, in monopodia vero, id est, in simplici pede, syllabam perdit. Hujus species sunt quattuor, nam aut acatalectum est, aut catalecticum, aut brachycatalectum, aut hypercalalectum: id est, cum in sine versuum nunc desunt, nunc exuberant syllabæ, aut manent integræ. Est igitur catalecticum, quotiens in sine versus syllaba una pro toto pede accipitur, atque ita posita velut refrenat et cohibet metri cursum. Acatalectum autem, quod novissimum pedem integrum pro conditione sui metri obtinet, cui nihil abundat aut deest u. s. w.

- 28, 3.22 nach nicht filge hinzu: Bielleicht könnte ich auch in dem erwähnten Lieb die Schlußsplbe als eine breizeitige σεμνότητος ένεκεν ansehn, Bestphal S. 472. 473; aber es ist nicht sicher zu beweisen. Doch steht es sonst fest, daß man Sylben behnte.
- = 29 nach 3.5 v. n. filge binzn: Einen Anhalt für Das, was der Aristoteliter Aristoxenus ferner gesagt baben mag, bietet Folgendes. Aristot. Categ. p. 4 b. heißt es: ωσαύτως (wie der ἀριθμός) δέ καὶ ὁ λόγος τῶν διωρισμένων ἐστίν. ὅτι μέν γὰρ ποσόν ἐστιν ὁ λόγος, φανερόν καταμετρείται γὰρ συλλαβῆ βραχεία καὶ μακρά. λέγω δὲ αὐτὸν τὸν μετὰ φωνῆς λόγον γιγνόμενον. πρὸς

οὐδένα γὰο κοινὸν ὅρον αὐτοῦ τὰ μόρια συνάπτει οὐ γὰο ἔστι κοινὸς ὅρος πρὸς ὃν αί συλλα-

βαὶ συνάπτουσιν, άλλ' έκάστη διώρισται αὐτή καθ' αίτην.

δίετζη fagt Simplicius in ben είς τὰς καιηγορίας σχόλια συμμικτά, 4 b 35, Ֆταηδίε p. 56: οὐδὲ ὁ Αριστοτέλης κατὰ τὸ κοινὸν τοῦτο ποσὸν φαίνεται εἰπῶν τὸν λόγον, ἀλλ ὅτι καταμετρεῖται συλλαβή βραχεία ἡ μακρά τοῦτο δε φασιν οὐκ αὐταρκες οὐδὲ γὰρ ὁ λόγος καθὸ λόγος μετρεῖται, οὐδὲ ἡ βραχεῖα συλλαβή καθὸ συλλαβή μετρεῖ, ἀλλ ὅτι ἐν γρόνον πλείονι ἡ ἐλάττονι, ιόστε ὁ χρόνος ἀν εἴη ὁ μετρῶν τὸν χρόνον, ὁ ἐλάττων τὸν μείζονα, ὁ τῆς συλλαβῆς τὸν τοῦ λόγον. κατὰ συμβεβηκὸς οὖν ἡ συλλαβή τὸν λόγον μετρεῖ. πρὸς δὴ ταῦτά φησιν ὁ Πορφύριος ὅτι οὐκ ἐπειδὴ βραχεῖ χρόνον λέγεται ἡ βραχεῖα συλλαβή, διὰ τοῦτό ἐστι βραχεῖα, ἀλλὰ τῆ ἐαυτῆς φύσει ἔχει τὴν σμικρότητα, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ μακρά καὶ γὰρ ἡ μὲν στενουμένης τῆς ἀρτηρίας δι ὀλιγότητα πνεύματος λέγεται βραχεῖα, ἡ δὲ εὐρυνομένης διὰ πλῆθος μακρά. ιόστε ἡ μὲν ως βραχεῖα φύσει ἐν βραχεῖ χρόνον λέγεται, ἡ δὲ ως μακρὰ ἐν μακρῷ. δυνατὸν δὲ καὶ τὴν φύσει βραχεῖαν ἐν μακρῷ χρόνον προενέγκασθαι καὶ τὴν φύσει μακροῖν. ὁ μεν γὰρ τοῖς κατὰ φυσιν μήκεσι χρήται ὁ δὲ ἐναλλάττει τὰς φύσεις ἐκατέρου. ὅταν γὰρ μεταβάλλη τὸ δακτυλικὸν μέτρον εἰς παιώνιον ὁυθμόν, ταῖς μακραῖς ως βραχείαις καὶ ἀνάπαλιν ἐνίστε χρήται. ὁ δὲ μετρικός, ἐὰν δεηθείη, τὰ στοιχεῖα μεταβάλλει οἶον τὸ ξηρὸν ξερὸν λέγει καὶ τον Διώνυσον Διόνυσον. εἰ οὖν διέστηκεν ἐπὶ τούτων τὸ φύσει βραχοῖ καὶ τὸ χρόνον, οῦ τῷ βραχεῖ χρόνον συλλαβὴ βραχεῖα λέγεται, ἀλλὰ τῷ βραχεῖα εἶναι ἐν βραχεῖ χρόνον λέγεται.

Siegu tonnte noch bingugefügt werben, bag bie Gylbe, auch bie furge, nicht ben Rhythmus ber

blogen oognois und Musit meffen fann.

©. 31, 3. 2 nach in füge ein § 1 in und nach Handschriften und in § 3 in p. π. Β. — 3. 7 nach λέγεται füge ein: Bgl. Pollux II. 199: βάσις δέ παρα τοῖς μουσικοῖς λέγεται τὸ τιθέναι τὸν πόδα ἐν ὁυθμο.

- 232, = 10 v. n. nach Fuß füge ein: Diese richtige Auffassung des Auftacts ist eine andere als die von Westphal S. XIV, vgl. S. 361 3. 3 v. n. dis 362, 3. 2, verworsene hermanns, daß die Anakruss als das Ende eines vorausgehenden Tactes, dessen übrige Bestandtheile in einer Pause bestehen, auszusassen sei, und daß sie dem Wesen nach von dem leichten Tacttheile, den er Thesis nenne, zu scheiden sei. Aber auch der richtige Austact ist sür die Schreibart der antiken Metren zu verwersen. Namentlich aber ist er salsch gebraucht, wenn man ihm einen Einsluß auf die Sache giebt, d. h. wenn man die Stellung des Ictus im xoλov davon ableitet, wie Westphal im Hexameter thut. Ebenfalls verkehrt aber ist der Auftact selbst gedacht, und also auch angewandt, wenn man ihn nicht mit dem folgenden särssien Ausgangston des der Schrift nach dastehenden Tactes nach dem Tactstrich rhythmisch als Sins denkt, sondern den Austact sür sich denkt, immerhin ohne ihn als Ende eines Tacts wie Hermann anzusehn und ohne den χρόνος άγνωστος zu verlängern, und dann den Ansangston mit dem Folgenden bis zum letzten Ton vor dem fernern Tactstrich zusammen als Sins im Niederschlagsrhythmus denkt; wobei die versehrte Meinung zu Grunde liegt, daß jeder Tact als solcher wesentlich, nicht bloß unserer Schrift nach, mit dem stärsien Ton beginnen müsse, so daß 3. 8. ——,— als Tact nur ±—,— denkbar sei.
- 233 = 6 statt metrisch ein ibealer Fuß lies: ein ibeales Metrum. 3. 7 streiche eine gelehrt. 3. 24. 25 lies: ganzer μέτρα μονοειδη und δμοιοειδη statt ber metra. 3. 5 v. u. nach geordneten füge ein: Hier wird, abweichend von Victorinus, die ἐπιπλοχη auch rhythmisch gesaßt. Doch ist sie wesentlich metrisch; weil sie durch Ausschlungen verhindert wird, und eine bestimmte Form metrischer Füße forbert.
- = 34, = 12. 13 ftreiche b. b. finb. 3. 19 ftatt jedesmaligen antipathischen lies betreffenben.
 - nach 3.14: Der Grund, weshalb το παιωνικον επιπλοκήν ουκ έχει Schol. Heph. p. 24 ift ganz einsach ber bort angegebene, baß ber zweite und britte παίων kein παιωνικον μέτρον bilben, sondern έμπίπτει είς τὰ ἰωνικά. Dies ist also ein Grund für meine Beziehung ber ἐπιπλοκή auf bie μέτρα. Denn ohne Dies sände auch hier ἐπιπλοκή Statt. Bei und —, und —— wird immer άσσις ober βάσις vorn weggenommen; ebenso in den Dipodieen —, und —

Aber paonische ueroa ber letten beiben Arten läugnet bas Scholion, und baber auch enenhoun.

= 37, 3. 18 v. u. lie8: έστι δέ ότε και έν δισήμω γίνεται δακτυλικός πούς flatt γίνεται δέ ποτε.

Jahresbericht.

Es ist dem Ghunasium in dem verslossenen Schuljahre vergönnt gewesen ohne Störungen und irgend erhebliche Unterbrechungen sich der Erfüllung seiner Aufgabe zu widmen und der Umfang des Stoffes, welcher sich für die öffentliche Berichterstatung bietet, ist nur gering. Zuerst habe ich hier zu verzeichnen, daß es für unsere ganze Anstalt eine große Freude gewesen ist, daß Se. Excellenz, der Kaiserlich Königlich Desterreichische Herr Statthalter des Herzogthums Holstein, Feld Marschall Lieutenant Freiherr von Gablenz, welcher auch bei Seiner Anwesenheit hieselbst im November v. I. das Ghunasium mit einem Besinche beehrte, durch Bestallung vom 13. Februar d. I. unserem werthen Collegen, dem zweiten Lehrer Herrn Dr. A. I. Henrichsen im Anerkennung seiner langjährigen und ehrenvollen Thätigkeit an verschiedenen Schulen des Landes' den Titel eines Prosessor verliehen hat. Dann unterzog der Inspector der höheren Schulanstalten, Herr Prosessor Dr. Horn vom 26. Februar dis zum 2. März sämmtliche Classen des Ghunasiums einer Nevision und dieser Besuch brachte uns mit ermunternder Auregung eine schöne Anerkennung unseres Wirkens und der Leistungen unserer Schüler. — Die Ausführung des als nothwendig anerkannten Neubanes eines Theiles unserer Gebände hossen wir von der Fürsorge der Hohen Landesregierung für alle öffentliche Interessen.

Die Zahl ber Schüler betrug in bem Sommersemester in Prima 31, Secunda 24, Tertia 39, Duarta 45, Duinta 45, Sexta 45, Septima 19, zusammen 245; in dem Wintersemester in Prima 35, Secunda 23, Tertia 38, Quarta 52, Quinta 45, Sexta 45, Septima 22, zusammen 260.

Zu unserem großen Bedauern verloren wir aus dieser Zahl zwei uns sehr liebe Schüler durch ben Tod. Der Secundaner Herm. Gottlieb Ahrens aus Kohenbüll erlag am 29. März v. J. im elterlichen Hause, in welches er sich zurückbegeben hatte um von seinem Bater confirmirt zu werden, ber Masernkrantheit und der Quartaner Joh. Gust. Louis Koopmann aus Altona ertrank am 16. Juli v. J. bei dem Baden in der Elbe.

Die Ergänzung und Bermehrung ber Bibliothek und ber naturwissenschaftlichen Samm= Inngen durch Ankauf ist auch in diesem Jahre fortgesetzt. Durch amtliche Zusendung und Schenkung empfing die Bibliothek: von der Hohen Landesregierung die Programme der Holsteinischen gelehrten Schulaustalten, der Schleswissichen gelehrten Schulen in Husum und Hadersleben, der Entiner und der Ratzeburger Schule, außerdem gingen die Preußischen und Sachsen-Coburgischen Programme ein; von der Commission zur Herausgabe der Universitätsschriften die Schriften der Universität Kiel aus dem Jahre 1864; von der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen die Uebersicht der Berhandlungen im Jahre 1864; von dem Herrn Prosessor Dr. Peters die Fortsetzung der

aftronomifden Nadrichten; von bem Berrn Dr. Sanbelmann in Riel ben 25. und 26. Bericht ber S.= S.= &. Befellichaft für die Sammlung vaterländischer Alterthumer, ferner feine Schrift: Beihnachten in Schleswig-holitein, Riel, 1866; von bem Berrn Brofeffor Dr. Beterfen in Dresben feine Blattbutiche Fabeln, Bertellungen un Marten in Angelner Munbart. Dresben, 1865; von bem Berrn B. Siemfen hiefelbit: 3. Liebigs, 3. C. Poggendorffs, F. Woehlers Sandwörterbuch ber reinen und angewandten Chemie. Braunschweig, 1842-61. Bb. 1-8; mit Supplementbb. F. Anapps Lehrbuch ber chemischen Technologie. Braunschweig, 1847. Bb. 1 und 2. Das Laboratorium. Gine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zum Behuf ber praktischen und phhiftalifchen Chemie. 2 Bande mit 125 Tafeln; von dem Herrn Obergerichts-Advocaten A. Schmidt: 28. Mungingers Dftafrifanische Studien. Schaffhausen, 1864; von bem herrn Etatsrathe Silmers: Briefe an 2. Tied. Ausgewählt und herausgegeben von C. von Soltei. Breslau, 1864. 3 Banbe; von bem herrn Buchhandler Mengel: Die Schmetterlinge Deutschlands, von 3. Bolle. Altona. 1865. Beft 1; von Fraulein von Lombom: ein in zwei Balften getheiltes Aupferblatt, in ber oberen Salfte 'Altonan vorm Brand', in ber unteren 'Altonau im Brand' barftellenb; ben Debingiden Profpect Altonas vom Jahre 1746; feche Blatter ber Nord-Albingischen Luftgegenden ober Profpecte in und um Samburg und Altona. Leipzig, 1771; bie brei Blätter bes Prospects Samburgs von Joh. Martini von Drazowa vom Jahre 1754. Bon ber Familie bes verftorbenen Berrn Confuls Wiechers aus beffen nachlag 14 theologische Bucher. Für die Geschente ftatte ich im Ramen bes Ghmuafiums ben verbindlichften Dank ab. Freunde ber Biffenschaft und Litteratur werben mich an jedem Sonnabend von 2-4 Uhr, mit Undnahme ber Ferien, in ber Bibliothef gur Erfüllung ihrer Bunfche bereit finden.

Was in dem vorjährigen Berichte noch nicht mitgetheilt werden durfte, trage ich jest ergänzend hier nach, daß nemlich am 7. April v. J. nach dem Redeact in der Ausa Herr Pastor Rähler im Namen der Herren Berwalter des Gählerschen Stipendiums verfündete, daß dieses Stipendium dem Primaner Ed. Wilh. Brackenhoeft aus Stockelsdorf verliehen sei.

Das jetzt wieder zur Berleihung stehende Schrödersche Stipendium zum Betrage von 300 Pl jährlich auf drei Jahre für einen Theologen haben die Herren Ghmnasiarchen nach vollendetem Maturitätsexamen, welchem Dieselben beigewohnt hatten, dem Primaner Pet. Friedr. Langreen aus Apenrade verliehen.

Auch das Leidersdorfsche Stipendium zum Betrage von 3000 p fonnte nach dem Statute zum sechsten Male verliehen werden und da sämmtliche Bewerber um dasselbe, die Primaner Schwart, Dau, Stemann, Bruhns, Hollander, wohlgelungene Lateinische Abhandlungen eingeliefert und sich durch ihre Leistungen im schriftlichen und mündlichen Maturitätsexamen ausgezeichnet hatten, war die Entscheidung sehr schwierig. Nach sorgfältigster Erwägung aller Momente beschloß das Lehrercollegium in seiner Conserenz am 14. März dieses Stipendium dem Primaner Karl Aug. Ernst Edzard Stemann aus Segeberg zu verleihen.

Ueber zwei andere Stipenbien wird erft im nachften Jahre berichtet werben fonnen.

Das Schrödersche Shmnasialstipendinm wurde von den Herren Shmnasiarchen auf meinen Borschlag den Primanern Hanssen, Stölten, Barlach, Rohwer, Kratmann, den Secundanern Claussen und Hansen verliehen.

Aus bem Clausenschen Fond empfingen mehrere Schüler Unterftützung von bem Lehrers collegium.

Michaelis v. J. gingen nach bestandenem Maturitätsexamen zur Universität ab: Johannes Karl Friedrich Theodor Wendorff aus Altona, Jacob Friedrich Nicolaus Eduard Nissen aus Heide.

Beide haben bas juriftische Studium in Riel begonnen.

Sett geben nach bestandenem Maturitätsegamen gur Universität ab:

Ernst Karl Berthold Schwartz aus Glücktadt,
Jürgen Dieckmann Ketel Dau aus Husum,
Peter Friedrich Langreen aus Apenrade,
August Bernhard Jac. Adolph von Thaden aus Glückstadt,
Karl August Ernst Edzard Stemann aus Segeberg,
Hinrich Friedr. Detlev Bruhus aus Elmshorn,
Jacob Hollander aus Altona,
Hermann Hinrich Schacht aus Neerit,
Lorenzo Andreas Michael Nissen aus Riesum,
Georg Peter Christian Thomsen aus Sarendorf,
Friedrich Paulsen aus Langenhorn.

Bon den Genannten wollen sich Schwart, Dau, von Thaden, Stemann, Thomsen dem juristischen, Langreen, Schacht, Nissen, Paulsen dem theologischen, Bruhns dem medicinischen Studium, Hollander dem Studium der jüdischen Theologie widmen und zwar zunächst auf der Landesuniversität mit Ausnahme von Thadens, welcher nach Heidelberg, Hollanders, welcher nach Berlin, Schachts und Paulsens, welche nach Erlangen gehen werden.

Ferner werden Arnold Martin Abolph Behrens aus Kiel und Peter Heinrich Matthiesen aus Bohmstedt nach einjährigem Besuche der Prima das Ghmnasium verlassen um in Kiel das medicinische Studium zu beginnen.

In bem Binterfemefter waren folgende Schüler in unferen Claffen:

Drima.

Ernst Karl Berthold Schwart aus Glückstadt.
Jürgen Dieckmann Ketel Dan aus Husum.
Peter Friedrich Langreen aus Apenrade.
Aug. Bernh. Jac. Adv. v. Thaden aus Glückstadt.
Karl Aug. Ernst Edz. Stemann aus Segeberg.
Hinrich Friedrich Detlev Bruhns aus Elmshorn.
Jacob Hollander aus Altona.
Hermann Hinrich Schacht aus Neerity.
Lorenzo Andr. Mich. Nissen aus Riesum.
Georg Pet. Chr. Thomsen aus Sarendorf auf

Friedrich Paulsen aus Langenhorn. Friedrich Diedrich Hanssen aus Trasau. Maximilian Alexander Decastro aus Hamburg. Hermann Otto Stölten aus Holm. August Karl Julius Stemann aus Segeberg. Alfred Conrad Jürgen Martens aus Hamburg. Karl Richard Barlach aus Süsel. Friedrich Joh. Heinrich Puls aus Wilster. Hans Heinrich Rohwer aus Nortors. Andr. Georg Heinr. Krahmann aus Höltigbaum. Herm. Christ. Georg Rathgen aus Eckernsörde. Frih Sophus Marth aus Neustadt. Arnold Martin Adolph Behrens aus Kiel. Christian Heinrich Ludwig Kardell aus Neustadt. Claus Schütt aus Aversleth. Peter Heinrich Matthiesen aus Bohmstedt. Ferdinand Christian Guth aus Heide. Joh. Karl Julius Petersen aus Kummerseld. Ebuard Paulsen aus St. Thomas.

Edmund Wenzel Adolph Gottschau aus Ottensen.

Efiva Wertheimer aus Altona.

Johannes Rehmcke aus Hainholz.

Albert Lutheri Boss aus Uetersen.

Jacob Rebber aus Collmar.

Secunda. Friedrich Wilhelm Edm. Hintspeter aus Altona.

Jacob Warburg aus Altona. Rarl Beinrich August Schult aus Sobenwestebt. Alexander Marcus aus Apenrade. Subert Wilhelm Gottvertrau von Sanben aus Raubonatichen in Gumbinnen. Friedrich August Graad aus Edernförbe. Rarl Johann Auguft Clauffen aus Lebe. Johann Wilhelm August Chrhardt aus Itehoe. Johannes Wilhelm Rudolph Stehr aus Altona. Chr. Ernft Friedr. Abolph Johannsen aus Beide. Sinrich van ber Smiffen aus Altona. Chriftoph Johannes Biernatti aus Friedrichftadt. Detlev Jochim Buftav Robbe aus Segeberg. Friedr. Wilh. 21d. Bathgen aus Lachem bei Sameln. Claus Johann Theodor Thomfen aus Beibe. Chrift. Marquardt Beinr. Diffen aus Sennftebt. Karl Alexander Alexis Peters aus Bultowa. Arnold Wilhelm Beinrich Sanfen aus Ueterfen. Theodor Andresen aus Altona. Avolph Meier aus Rendsburg. Engen Rarl Nicol. Sieronymus Mehn aus Altona. Balentin Görensen aus Lygumfloster. Karl Abalbert Brauer aus Garau.

Tertia.

Wilh. Theodor Amandus Hansen aus Wulfsburg. Abolph Traugott de Boß aus Fresenburg. Peter Christian Iöns aus Friedrichshulde. Christian Daniel Node aus Ihehoe. Friedrich Edgar Adolph Noss aus Altona. Iohann Hermann Kirchhoff aus Hanerau. Max Karl Eugen Seraphin von Olszewsti aus Berlin.

Friedrich Ernft Clafen aus Rendsburg. Louis Seilbut aus Altona. 30h. Abolph Beinrich Langfurth aus Ottenfen. Thomas Maximilian Cager aus Riel. Otto Ludwig Schmidt aus Altona. Martin Schütt aus Averfleth. Rarl August Bingens aus Altona. Walbemar Heinrich Chriftian Busch aus Reinbed. Rarl Ernft Meber aus Riel. Ernst Lilie and Kirch= Nüchel. Alexander Richmers aus Medelbhe. Julius von Mentborff aus Binneberg. Armand Wilh. Louis Benry Bring aus Altona. Johann Rarl Dtto Diedmann aus Altona. Ifibor Joseph aus Samburg. Otto Wilhelm Scharenberg aus Riel. Eduard Bernh. Julius Strenge aus Beidmühlen. Rarl Joh. Otto Schütze aus Ueterfen. Eduard Chriftian Carftenn aus Altona. Rarl Megtorff aus Melborf. Arthur Simonis aus Altona. Chrift. Theodor hermann Schitze aus Ueterfen. Beinrich Chrift. Rudolph Theod. Brinfmann aus Ahrensburg. Juftus Bliedung aus Blankenefe. Jacob Friedrich Rauert aus Rangau. Edmund Rarl Ducker aus Albanh. Job. Robert Maximilian Rraft aus Altona. Rarl Andreas Lesfer aus Altona. Rarl Benop aus Wien. Georg Joh. Wilhelm Lau aus Brunsbüttel.

Quarta.

Bernhard Schaar aus Altona.

Theodor Roosen aus Hamburg.
Tederico Rasael Juan Gualvalverto bel monte Carmelo Chirinos aus Caracas. Ludwig Casimir Gust. Wilh. Henop aus Altona. Heinrich Karl Friedrich Wilhelm Julius Adolph von Thaden aus Glückstadt. Alfred Cornelius Hintspeter aus Altona. Waldemar Oscar Theodor Hansen aus Cappeln. Richard Theodor von Grawuloffsky aus Altona. Karl Georg Ernst Waetce aus Altona. Friedrich August Theodor Kirchhoff aus Moers. Karl Heinrich Emil Adler aus Blankenese. Karl Theodor Rudolph Johannes Koopmann aus Lauenburg.

Ferdinand Matthias Reincke aus Altona. Eduard Johannes Reincke aus Altona. Thomas Heinr. Leonh. Jappe aus Wimersdorf. Karl Friedrich Wilhelm Becker aus Freudenholm bei Tönningen.

Karl Adolph Hansen aus Altona. Alfred Schlotseldt aus Neumünster. Ernst Oswald Peters aus Brunsbüttel. Claus Otto Johannes Scharmer aus Dannwisch bei Horst.

Beinrich Lilie aus Rirch = Müchel. Johann Beinrich Friedrich Blod aus Altona. Rarl Chriftian Gottiche aus Altona. Beinrich Gottlieb Meber aus Ottenfen. Ernft Georg Jofias Rall aus Samburg. Johann Jacob Andr. Schnackenberg aus Altona. Rarl Juftus Gabriel Krichauff aus Altona. Ernst Julius Stanislaus Rrichauff aus Altona. Rarl Friedr. Chr. Studenberg aus Sophientoog. Johann Wilhelm Sermann Rölle aus Alvesloe. Eduard Wilhelm Guftav Rölle aus Alvesloe. Emil Wilhelm Ducker aus Rendsburg. Beinrich Dirds aus Wittenbergen. Mlex. Chrift. Ferd. Wilh. Beder aus Barichan. Johannes Buft. Wilh. Meldert aus Beiligenhafen. Theod. Chriftian Beinr. Springborn aus Gims= büttel.

Richard Julius Friedrich Basmer aus Altona. Hans Andreas Holm aus Gribbohm im Kirchsp. Wacken.

Wilhelm Karl Beher aus Coblenz. Emil Eduard Heinrich Becher aus Ottensen. Josias Gustav Conrad Bargum aus Wandsbeck. Christian Andreas Fritz Weigel aus Plön. Karl Friedrich Ludwig Richard Schliewen aus Erfurt. Anton Diebrich Theodor Anist aus Altona.
Frit August Inlins Rudolph Buschenhagen aus
Porto Allegro in Brasilien.
Friedr. Wilh. Christian Hoepner aus Hamburg.
Ernst Heinr. Friedr. Instus Busch aus Grauel.
Karl Gustav Stark aus Ottensen.
Iohannes Ioseph Heinrich Mut aus Altona.
Karl Wilhelm Theodor Scheer aus Wrist.
Hermann Christian Nönchen aus Marne.
Elh Goldenberg aus Hamburg.

Quinta.

Emmerich Juftus Schmidt aus Altona. Julius Wilhelm August Brandis aus St. Pauli. Otto Couard Wilhelm Jahn aus St. Bauli. Karl Rubolph Wilhelm Studenberg aus bem Sophienkoog. Paul Gerhard Carftens aus Altona. Johann Beinrich Wolff aus Reumühlen. Berthold Adolph Friedrich Gerdan aus Altona. Beinr. Abolph Theod. Rub. Scheffer aus Altona. Ernft Chriftian Meber aus Ottenfen. Friedrich Georg Emil Blatt aus Altona. Georg Ernft Dofe aus Altona. Rarl Amandus Westphal aus Altona. Chriftian Seinrich Theobor Sinfch aus Ropenh. Louis Frit Wilh. August Bofche aus Sarburg. Guftav Rollin Hermann Rosf aus Altona. Albert Dewald Winkler aus Altona. Rarl Friedrich Conftantin Biernatfti aus Raffel. Jan Jelles Friedr. Wilh. Biernatfi aus Berlin. Rudolph Rarl Abolph Dubcelaf von Gidftebt aus Görlit. Louis Beinrich Abolnh France aus Altona.

Louis Heinrich Abolnh Francke aus Altona. Ubo Sduard Nicolaus Iwersen aus Koburg. Christ. Albert Sophus Henrichsen aus Schlesw. Wilhelm Ernst Julius Helenus Henrichsen aus Altona.

Karl Friedrich Emil v. Hielmerone aus Altona. Abolph Otto Friedrich Bölders aus Bahrenfeld. Peter Matthias Walbemar Kramer aus Altona. Karl Friedr. Conrad Ernst Martensen aus Kiel.

Raimund Oswald Winkler aus Altona. Jofias Rarl Bermann Bargum aus Banbsbeck. Johann Ernft Decar Rramer aus Altona. Louis Doje aus Altona. Julius Beter Otto Guverfrubbe aus Neumunfter. Abolph Eduard Theodor Scheer aus Brift. Rarl Beinrich Max Edftorff aus Altona. Wilhelm Rarl Friedrich Joseph Brichet aus Riel. Wilhelm von Jenssen = Tusch aus Altona. Paul Anguit Sans Couard Rosf aus Altona. Buftav Steffens aus Altona. Rarl Diebrich Unbreas Buich aus Graul. Rarl Wilhelm Beinrich Mentel aus Altona. Karl Heinrich Louis Roopmann aus Altona. Beinrich Theodor Grimm aus Altona. Karl Jonni Grönwold ans Hamburg. Guftav Eduard Man aus Altona. Chriftian Georg Bendir Ronchen aus Glüdftabt.

Sexta.

Martin Broberfen aus Altona. hermann Daniel Lilie aus Rirch-Rüchel. Jacob Beter Johann Alberts aus Befterhever. Wilhelm Benry From aus Altona. Chriftian Doje aus Altona. Martin Elias Marcus aus Altona. Julius Glifeus Friedrich Rraft aus Altona. Chriftian Otto Sopner aus Samburg. Max Avolph Theodor Focke aus Altona. Jacob Wolff aus Altona. Rarl Christian Andreas Solm aus Altona. August Alois Couard Brofche aus Ancona. Cafar Max Josephson aus Altona. Karl Wilh. Bermann Otto Siefert aus Altona. Eduard Theodor Beber aus Coblenz. Karl August Röppe aus Düffeldorf. Beinrich August Ludwig Rauert aus Rantau. Sinrich Johann Jorjan aus Develgöune. Karl Friedrich Donner aus Neuhaus. Karl August Max Erbe aus Magbeburg. Emil Otto Rubolph Brandis aus Hamburg. Clairant Sophus Serpenthien aus Ranbers. Wilhelm Christian Bruhn aus Langenselbe. Jean Baptista Fischer aus Hamburg. Friedr. Franz Iohannes Arausemann aus Altona. Franz August Wolff aus Develgönne. Hermann Bernhard Abolph von Olszewski aus Königsberg.

Diebrich Guftav Beinrich Remna aus Altona. Robert Julius Buichenhagen aus Altona. Rarl Chriftian Buftav Broder aus Altona. Wilhelm Bermann Beinrich Baffow aus Altona. Hermann Asmus Nicolai Bogel aus Flensburg. Ernft hermann Dangers aus hamburg. Frang Andreas Harry aus Altona. Johann Sugo Barry aus Altona. Johannes Albertus Decar Nothnagel aus Altona. Chriftian Claus Pfeiff aus Altona. Beinrich Cornelius Schmidt aus Altona. Ludwig Johann Carl Schraber aus Altona. Johann Julius Donner aus Altona. Carl Chriftian Risfen ans Altona. Beinrich Martin Nissen aus Altona. Rudolph Johannes Friedr. Hauthal aus Hamburg. Johann Beinrich Wilhelm Sauthal aus Samburg. Karl Ludwig Avolph Dittmann aus Ludwigsluft.

Septima.

Ernst Caspar Wilh. Karl Kölle aus Warringholz. Johann Aug. Theod. Bünemann aus Hamburg. Wilh. Heinr. Ferdinand Nahmstorff aus Altona. Heinr. Detlev Sachan aus Kropp.

Otto Wilhelm Meher aus Altona.

Johann Heinrich Alfred Carstens aus Altona.

Louis Alexander Julius Demorh aus Altona.

Gustav Arnold Emil Landwehr aus Spandan.

Karl Theodor Paul Landwehr aus Spandan.

Ferdinand Friedrich Bracker aus Eimsbüttel.

Karl Julius Dose aus Altona.

Max Emil Heinrich Humm aus Altona.

Moolph Johannes Radn aus Altona.

Morit August Peter Biernausti aus Berlin.

Alfred Hinrich Peters aus Eimsbüttel. Gustav Otto Nissen aus Altona. Otto Theodor Johannes Stampff aus Altona. Johann Anton Hauthal aus Hamburg. Hermann Theodor Guftav Erbe aus Magdeburg. Herm. Ludw. Aug. Elim. Wilh. Baur aus Trittau. Conrad Berghofer aus Iţehoe. Georg Nicolaus Hinrichfen aus Altona.

Die Ordnung ber an beiben Tagen vorzunehmenben Acte wird folgende fein :

Um Donnerstage

um 9 Uhr zur Eröffnung Choralgefang unter Leitung bes Herrn Cantors Peterfen.

94- 93 Uhr Prima. Geschichte, Dr. Siefert.

93-104 = Secunda. Somer, Professor Dr. Benrichfen.

101-103 = Tertia. Curtius, Dr. Siefert.

103-114 = Quarta. Lateinifch, Dr. Jasper.

111-113 = Quinta. Religion, Berr Schuber.

113-124 = Serta. Naturgeschichte, Berr Berghoff.

124-124 = Septima. Deutsch, Berr Berghoff.

Mm Freitage um 11 Uhr:

Gefangvortrag. Motette von G. Neufomm: Beilig fei mir jebe Stelle.

Rebe bes Mbiturienten Schwart über ben Philoctet bes Sophocles.

Der Secundaner Schult: Gine Dbe bes Horatius.

Rede bes Miturienten Langreen in Lateinischer Sprache über bas Zeitalter ber Reformation.

Der Tertianer Jons: Schon Ellen, von Beibel.

Rede bes Abiturienten v. Thaben über die culturhiftorische Bedeutung ber Bunischen Rriege.

Der Quartaner Springborn: Die Tanne, von G. Dethleffs.

Gefangvortrag. Jagerchor aus Bebers Eurhanthe. Banberlieb, Bolfsmeife.

Rede bes Abiturienten Stemann über ben Ginflug ber Deutschen auf bie geiftige und sittliche Reu-

Der Quintaner Bolff: Die Wachtel, von Langbein.

Rede bes Mbiturienten Bruhns: Ueber ben Character bes Samlet in Chakespeares Drama.

Der Sextaner S. Lilie: Der Röhler und die Diebe.

Rede bes Abiturienten Hollander: Ueber Cicero als Mensch und Philosoph.

Der Septimaner D. Meber: Rriegerüftung, von Löwenftein.

Gefangvortrag. Motette von B. Klein: Die ganze Belt ift voll bes Berren Macht.

Der Unterrichtscursus bes Sommersemesters beginnt am 10. April. Anmelbungen von Schülern nehme ich in ber Woche nach Palmsonntag entgegen und bie Prüfung berselben findet am 9. April statt.

Alfred Hinrich Priers aus Einsblittel. Enfrav Otto Risfen aus Alfrena. Otto Theodox Johannes Stamps aus Alfren Schoun Anton Hanfal aus Hampspare

Hermann Theobor Guftav Erbe aus Masheburg. Herm. Ludw. Ang. Elim. Will. Baur aus Trittau. Concad Berghofer aus Ihrhoe. Georg Nicolaus Hinrichfen aus Altona.

Die Orenung ber an beiben Tagen vorzumehmenben Aleie wird folgenbe fein :

21m Donnerstage

um 9 Uhr zur Gröffgung Choralgefang unter Leitung bes Herrn Contors Peterfen.

91- 9f ubr Brima, Gefcichte, Dr. Giefert.

-101 - Cenurea. Somer, Professor Dr. Benrich fen.

01-101 - Tertia, Curtius, Dr. Siefert.

-111 - Quarta, Patriniid, Dr. Jasper,

11-117 . Enints. Stellaten, Ser Schilber.

114-124 - Certa, Raturaeldidite Serr Bernhaft

21-122 - Septima. Demich, Berr Bergboff.

Alm Freitage um 11 Uhr:

Gesangvortrag. Aletelle ven G. Neutomm: Beilig sei mir irbe Stelle.

Secure of the little of the back Corning

Rede bes Abiturienten Langreon in Lafeinifder Oprache über bas Bellatter ver Beformation.

Der Tertioner 3and: Schlen Gillen, von Gelbel.

Rebe bes Militarienten v. Thaben über eie enfturbstreifche Becentung ber Bunfichen Kriege.

Der Bugerlauer Springborn: Die Tanne, von S. Debleffe.

Gefangvortrag. Idaerolor and Webers Eurhambe Manberliev, Bollowelfe.

Rede bes Abitarienten Stemann fiber ben Cinfing ber Dentschen auf die gestige und fitsliche Reu-

Der Culnianer 226 178: Die Montiel, von Laugbeln.

Broc bes Ablemtenten Brubus: Aliber von Character bes Damter im Shatelprares Drama.

Der Seitenfer A. 2011e : Der Robbe mis als Diche.

Medicated one Shinding on Course there of one alleging on There was delicated

Day Zentimaner D. Webbert Released in men Binemicin.

Columportron, Mercine von C. Meler-Die nange Welt ift von bes Newen Wladt.

Der Umserfichten ab ber Commerfemederd beginnt am 10. April. Anmelvungen von Schafern nehme ich in der Woche nach Halmisnung entgegen und die Prajung verselben finnet am 9. April frank

4 h 11 12